Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich Reichsmark 1.10
Einzelnummer 15 Reichspfennig
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf: 25 351—53

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. — Reklamen die dreigespalt. Millimeterzeile 50 Reichspfennig
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf: 25351—53

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 57 | Freitag, 8. März 1929 | 36. Jahrgang

Der Krieg im Dunkel

Spionage und Gegenspionage

Der belgische Generalstab schwer bloßgestellt!

Brüssel, 7. März (Eig. Drahtb.)

Der belgische Ministerpräsident gab am Donnerstag zu Beginn der Kammersitzung über die Fälscheraffäre des Frank-Heine eine mit großer Spannung erwartete Erklärung ab.

Jaspar betonte einleitend, daß Frank-Heine auf Anordnung der Regierung wegen Paßfälschung verhaftet worden sei. Ein anderes Verbrechen oder Vergehen habe gegen ihn nicht vorgelegen. Das Verhör des Frank habe ergeben, daß er in dem Spionagedienst eines Nachbarlandes stand und den Auftrag hatte, in Belgien geheime Dokumente aufzuspüren. Später habe er sich auch in den Dienst der belgischen Spionage gestellt. Außerdem habe die Untersuchung der Staatsanwaltschaft ergeben, daß die von dem „Utrechter Tageblatt" veröffentlichten Dokumente von Frank-Heine gefälscht wurden, und zwar mit Wissen und unter Zustimmung gewisser Beamter einer Sektion des Generalstabs, jedoch ohne Wissen des Chefs des Generalstabs. Der Untersuchungsrichter habe Frank auf freien Fuß gesetzt,

weil seine Handlungen nicht gegen die Interessen Belgiens

gerichtet gewesen wären. Auch die Anklageschrift der Staatsanwaltschaft berücksichtige, daß die Handlungen des Frank den Zweck hatten, gewisse belgienfeindliche Manöver zu entlarven. Das Wesentliche an dem Ergebnis der Untersuchung aber sei, daß die Dokumente gefälscht seien und zwar gefälscht von Frank.

Der Ministerpräsident rügte dann in scharfen Worten das Verhalten der Beamten, die ohne Benachrichtigung ihrer Vorgesetzten die Benutzung gefälschter Dokumente geduldet hätten. Der verantwortliche Chef des militärischen Geheimdienstes sei deshalb bereits

seines Amtes enthoben

worden. Die amtliche Untersuchung sei jedoch noch nicht abgeschlossen und werde fortgesetzt. Die belgische Regierung dringe darauf, daß die verantwortlichen Personen festgestellt und alle notwendigen Maßregeln ergriffen werden. **Bedauerlich sei, daß es sich dabei vielleicht auch um Personen handele, die dem Lande in der Vergangenheit gute Dienste geleistet haben.** Belgien denke und werde nicht daran denken, den Nachbarländern Schaden zuzufügen. Das sei bisher bereits durch die Untersuchung erwiesen. Die belgische Regierung tue, was keine andere Regierung getan hätte, sie bringe die Angelegenheit vor die Justiz, verbreite Licht und bestrafe die Schuldigen.

In der Debatte forderte der Sozialist Mathien eine erschöpfende Debatte zum nächsten Dienstag. Die öffentliche Meinung könne nicht begreifen,

weshalb Frank auf freien Fuß gesetzt worden ist.

Man höre mit Schmerz, daß amtliche Stellen mit Individuen wie Frank zu tun hatten. Zehn Jahre nach dem Krieg dürften weder Spionage- noch Gegenspionageorganisationen geduldet werden. Im Interesse des guten Einvernehmens mit den Nachbarländern und des Friedens müsse volle Klarheit über alle Punkte geschaffen werden.

Vandervelde unterstrich die internationale Gefahr des aufgedeckten Manövers: „Wir billigen den Entschluß der Regierung, die Schuldigen zu bestrafen. Die Erklärung des Ministerpräsidenten hat uns von verschiedenen Dingen in Kenntnis gesetzt, die uns zu sehr ernsten Ueberlegungen zwingen. Es ist tief bedauerlich, daß noch solche internationale Ansteckungsherde wie die Spionageorganisationen bestehen. Wir sind der Ansicht, daß man diese Wunde mit glühendem Eisen anpacken muß. Vom internationalen Gesichtspunkt ist die Utrechter Angelegenheit erledigt, aber wir fordern, daß die Kammer Dienstag die sozialistische Interpellation über die Aufrechterhaltung des Spionagedienstes behandelt."

Am Schluß der Sitzung wurde eine von dem Sozialisten Brunet eingebrachte Resolution, die die Erklärungen der Regierung zur Kenntnis nimmt, mit allen gegen die Stimmen der flämischen Nationalisten, eine kommunistische und eine sozialistische Stimme angenommen. Am Dienstag wird die Interpellation der Sozialisten verhandelt.

Ist Deutschland beteiligt?

Berlin, 8. März (Radio)

Die am Donnerstag von dem belgischen Ministerpräsidenten zu der Fälscher-Affäre Frank-Heine abgegebenen Erklärungen haben in Berlin großes Aufsehen erregt. **Mit diesen Erklärungen ist ein Skandal allerersten Ranges zugegeben worden, der in der Geschichte der letzten Jahre sogar auf dem an sich sehr trüben Gebiete der Spionage und Gegenspionage einzig dasteht.**

Der „Vorwärts" sagt zu der belgischen Regierungserklärung: „Während die belgische Sozialdemokratie ihre Regierung zwingt, reinen Tisch zu machen, bestehen wir unsererseits darauf, daß das deutsche Auswärtige Amt vor der eigenen Tür kehre. **Der Komplex der Beziehungen zwischen der deutschen Gesandtschaft in Brüssel und dem Ex-Deserteur und Doppelspitzel Frank-Heine, dem Hugenberg-Verreter Karl Währens usw. erscheint uns im höchsten Grade aufklärungsbedürftig.** Wir fordern insbesondere Klarheit darüber, wer die Zeitschrift des Frank, in der eine plumpe und für belgische Verhältnisse **geradezu aufreizende deutschfreundliche und überpazifistische Propaganda** getrieben wurde, finanzierte. Wir fordern schließlich Klarheit über das Verhalten der deutschen diplomatischen Vertretung in Brüssel gerade in den letzten Tagen, denn wie wir hören, soll sich der Gesandte Dr. Horstmann bei dieser Affäre nicht gerade als ein diplomatisches Genie erwiesen haben."

Wie soll bezahlt werden?

Das „Wieviel" noch immer im Hintergrund

Frankreich wird ungeduldig!

Paris, 8. März (Radio)

Die Ungeduld, mit welcher die französische Oeffentlichkeit darauf wartet, daß die Sachverständigenkonferenz endlich die Frage der Höhe der deutschen Zahlungen anschneidet, findet heute im „Excelsior" einen ungewohnten heftigen Ausdruck. Das Blatt erklärt drohend, wenn die deutsche Delegation keine annehmbaren Vorschläge mache, so sei sie für das Scheitern verantwortlich, und dann werde die Rheinlandfrage nicht nur ungelöst bleiben, sondern die Alliierten seien auch im Recht, wenn sie die Besatzungsfristen nicht mehr laufen lassen. Das bedeute das Ende der Politik von Locarno. Eine Einheitsfront der Gläubiger werde sich gegen Deutschland stellen. In jedem Falle würden die vorgesehenen Annuitäten unter Aufrechterhaltung der ausländischen Finanzkontrolle über Deutschland bestehen bleiben.

Eine Weltbank?

Auf der Pariser Reparationskonferenz sollen heute die Delegierten über den gigantischen Plan eines internationalen Clearing-Hauses, der Zentralinstanz für die künftige Durchführung der Reparationen, Beschluß fassen. Man will sich über diese wichtigste organisatorische Frage erst klar werden, bevor man an die Verhandlungen über die Höhe der Annuitäten geht.

Nach den bisher darüber gemachten Mitteilungen soll dieses Institut, in dem die Zentralnotenbanken der beteiligten Länder die Führung haben sollen, für das aber auch die Beteiligung der großen Privatbanken in Aussicht genommen ist, seinen Sitz in einem neutralen Lande haben. Die Organisation ist so gedacht, daß Deutschland künftighin seine Zahlungen ausschließlich an diese Clearing-Bank zu leisten und diese selbständig und lediglich nach kaufmännischen Grundsätzen die Weiterleitung an die alliierten Gläubiger-Länder zu übernehmen haben würde. Die Bank würde darüber zu entscheiden haben, welche Summen transferiert werden können, sie würde die Höhe der Sachleistungen zu bestimmen haben, die Deutschland in jedem Jahre aufzubringen hätte und selbständig alle für die Mobilisierung der deutschen Reparationsobligationen notwendigen Transaktionen besorgen.

Berlin legt einen großen Luftschiffhafen an

Berlin, 7. März (Radio)

Der Magistrat der Stadt Berlin hat am Mittwoch beschlossen, den zurzeit im Besitz der Zeppelingesellschaft befindlichen Flugplatz Staaken für die Stadt zu erwerben. Außerdem soll die im Besitz mehrerer Filmwerke befindliche Zeppelinhalle aufgekauft werden. Der Kaufpreis der Halle dürfte allein 2 Millionen Mark betragen. Der Flughafen in Staaken soll nach dem Plan des Magistrates der Reichshauptstadt zu einem zentralen Flugplatz für Luftschiffe ausgebaut werden. Dieser Plan ist darauf zurückzuführen, daß zahlreiche Länder zurzeit den Bau von Luftschiffen und die Errichtung von großen Luftverkehrslinien für Zeppeline erwägen. Es verlautet u. a., daß Dr. Eckener mit den Mitteln, die aus dem Verkauf des Staakener Zeppelinhafens eingehen, ein neues Postluftschiff zu bauen gedenkt, das von Friedrichshafen aus den Post-, Fracht- und Passagierverkehr über Berlin nach Stockholm und Moskau ausführen soll.

Friede im Osten?

Rußland und Rumänien

(Von unserem Bukarester Korrespondenten)

Bukarest, 6. März (Eig. Bericht)

Man hat in der europäischen Presse die Unterzeichnung des Litwinow-Paktes allgemein als einen wertvollen Beitrag zur Sicherung des Friedens im Osten angesehen und damit insofern Recht gehabt, als durch diesen Pakt endlich die Klärung der russisch-rumänischen Beziehungen eingesetzt hat. Seit Kriegsende — und das sind schon reichlich zehn Jahre — konnte kein Mensch mit Bestimmtheit sagen, welches eigentlich die Natur der zwischenstaatlichen Beziehungen Rußlands und Rumäniens sei. Während des Krieges war Rußland Rumäniens Bundesgenosse; nach der Revolution gerieten die russischen und rumänischen Truppen in der Moldau wohl aneinander, aber die Scharmützel zwischen Marodeuren oder im Rückzug befindlichen russischen Truppen und der rumänischen „Ordnungsarmee" konnte man wirklich nicht als Krieg ansehen. Auch die militärische Besetzung Bessarabiens, die übrigens auf Wunsch der moldauischen Revolutionsregierung erfolgte, stellte keinen casus belli dar.

Jedenfalls war der Zustand des Krieges nicht gegeben und so blieben die beiden Länder ein Jahrzehnt lang in einem unklaren Verhältnis, das beiderseits alle möglichen Deutungen nach dem augenblicklichen Interesse ermöglichte. Als Rumänien demobilisierte, wurde ausdrücklich der Uebergang der Armee auf den Friedensstand angeordnet; als es sich später aber darum handelte, den als verfassungswidrig angefochtenen Belagerungszustand zu sichern, stützte man sich darauf, daß Rumänien sich mit Rußland im Kriege befinde. Auch auf russischer Seite hat man je nach Bedarf mit dem ungeklärten Verhältnis zu Rumänien jongliert.

Inzwischen hat Rumänien den Litwinow-Pakt unterzeichnet. Darin erkennen die rumänische und russische Regierung den zwischen ihren Ländern „bestandenen" Frieden an. Sie verpflichten sich außerdem, ihn in Zukunft dadurch aufrecht zu er halten, daß sie bei der Austragung aller wie immer gearteten Streitfragen auf kriegerische Mittel verzichten. Damit ist ein wichtiger Schritt zur Anbahnung normaler Beziehungen zu Rußland getan, andererseits aber — so paradox es auch klingen mag — das Urteil über das liberale Terrorregime der letzten zehn Jahre gesprochen; denn der Ausnahmezustand in Rumänien konnte nur unter Berufung auf den tatsächlich nicht vorhandenen Kriegszustand mit Rußland aufrechterhalten werden. In der neuen rumänischen Verfassung heißt es nachdrücklich, daß der Belagerungszustand ausschließlich durch Parlamentsbeschluß und ohne wesentliche Einschränkung der staatsbürgerlichen Freiheiten verhängt werden kann. Es war also selbstverständlich, daß die Verfassungsmäßigkeit des Belagerungszustandes angefochten wurde, sobald die Verfassung in Kraft getreten war, weil der Ausnahmezustand meist durch königliches Dekret oder durch Verordnung der militärischen Kommandantur verhängt worden war. Dank des ungeklärten Verhältnisses zu Rußland konnten jedoch Erfolge nicht erzielt werden. Der oberste Gerichtshof wies die Beschwerden ab, so daß dem Regime des Belagerungszustandes jener ebenso sinnlose wie brutale Terror blühen konnte, der Rumänien in die Reihe der Länder des weißen Schreckens einfügte. Jetzt erst ist, durch die Anerkennung des Bestandes friedlicher Beziehungen im Litwinow-Pakt, der demokratischen öffentlichen Meinung und der Arbeiterklasse eine wertvolle Waffe im Kampf für die restlose Liquidierung des liberalen Ausnahmeregimes in die Hände gegeben worden. Noch besteht in einer Zehnkilometerzone an der Grenze der Belagerungszustand, noch sind die im Untersuchungs- und Verhandlungsstadium befindlichen politischen Prozesse den Militärgerichten unterworfen, noch ist die Amnestie für alle Schandurteile nicht erlassen, die verfassungswidrig von den Militärgerichten während des Belagerungszustandes verhängt wurden. All diese Ueberreste des liberalen Regimes zu beseitigen ist nun eines der Kampfziele der Sozialdemokratie.

Eine andere Frage ist die, ob die formellen Friedensbeteuerungen der rumänischen Regierung mit einer wirklichen Bereitschaft zum Frieden identisch sind. Es dürfte in Europa nur wenige Länder geben, die so dringend an der Erhaltung des Friedens interessiert sind wie Rumänien. Seine nationalen Ansprüche sind befriedigt, es besitzt heute Bessarabien, die Bukowina, Siebenbürgen und den Banat; auch seine nationale Einheit ist verwirklicht. Aber der Anschluß Bessarabiens und der Nordbukowina ist von Rußland empfohlen, der Anschluß Siebenbürgens und des Banats durch die Revisionskampagne ist in Frage gestellt und die Dobrudscha der Gegenstand bulgarischer Aspirationen. Rumänien kann unter diesen Umständen durch einen Krieg nichts gewinnen, sondern nur verlieren. Das immer und immer wiederholte Bekenntnis der rumänischen Regierung ist deshalb durchaus ernst zu nehmen und verständlich. Eine Gefahr liegt jedoch in dem Einfluß des westeuropäischen Imperialismus, der bestrebt ist, die RandstaatenRuß-

lands zu seinen Vasallen zu machen und sie gegen das Bolschewistenreich auszuspielen.

In diesem Zusammenhang hat die vorjährige Reise des französischen Generals Le Rond nach Bukarest eine gewisse Bedeutung. Man hat in dieser Reise teilweise einen Beweis dafür gesehen, daß eine Einkreisung Rußlands, ein antirussischer Block, geplant ist. Außerdem ist erst kürzlich wieder behauptet worden, daß der Militärvertrag zwischen Polen und Rumänien durch neue Klauseln ergänzt worden ist, die gleichfalls eine Spitze gegen Rußland haben sollen. Natürlich regneten Dementis nur so und es ist wahrhaftig nicht leicht, die Wahrheit festzustellen. Aber sicher ist, daß wenn auch vielleicht kein Angriffsplan vereinbart wurde, während des Aufenthalts von Le Rond in Bukarest wichtige Konventionen militärischer Natur vereinbart worden sind. Der westeuropäische Imperialismus und insbesondere Frankreich sind in den Nachbarstaaten Rußlands unablässig bemüht, den Geist des Krieges aufrecht zu erhalten. Diese Staaten wollen zwar keinen Krieg, sie fürchten Rußland, aber sie müssen bis an die Zähne bewaffnet dastehen, weil die „großen Verbündeten" es so wollen.

Aus dem rumänischen Budget für 1929 kann übrigens erwiesen werden, daß im vergangenen Jahr militärische Abmachungen getroffen worden sind. Trotzdem dieses Budget im Zeichen radikaler Sparmaßnahmen ausgearbeitet wurde, trotzdem es lebenswichtige Ausgaben schmälerte und die Verbrauchssteuern bedenklich erhöhte, sieht es eine Steigerung der Heeresausgaben um 100 Millionen vor. Sie sind angeblich für die Ernährung des Pferdebestandes gedacht. Tatsächlich dienen sie aber der Aufstellung von zwei neuen Kavalleriebrigaden, die nach Ansicht der verbündeten Generalstäbe eine militärische Notwendigkeit gegenüber Rußland darstellen.

Man wird nach alledem bei aller Bedeutung, die dem Litwinow-Protokoll, dem Kellogg-Pakt und den neuesten Friedenskundgebungen Rumäniens und Rußlands zukommen, doch nicht umhin können, im Osten schwere latente Gefahren zu sehen. Mag vorerst auch nichts zu befürchten sein: die Rüstungen der Nachbarstaaten Rußlands, die zweideutige Politik Westeuropas und schließlich die politische Unrast in Rußland erhalten das Problem des Krieges auf der Tagesordnung. Nur der Sieg der Demokratie in Europa, der Aufstieg der Arbeiterklasse zur Macht werden verhindern, daß der gegenwärtigen Situation auf dem Balkan eine furchtbare Katastrophe entspringt.

Neues Aktienrecht!

Im Reichsjustizministerium sind seit längerer Zeit Vorarbeiten für eine Reform des Aktienrechts im Gange. Ueber den gegenwärtigen Stand der Arbeiten äußerte sich der Reichsjustizminister am Donnerstag vor der Berliner Presse. Der Minister wandte sich gegen Einzelreformen und Provisorien. Das Ministerium wolle methodisch und zwar derart vorgehen, daß die Reformpläne nicht von einer Kommission, sondern von der Oeffentlichkeit diskutiert werden und unter Benutzung der Erfahrungen in anderen Ländern die erforderlichen Neuerungen sich herausarbeiten lassen.

Das Ministerium hat zu diesem Zweck einen Fragebogen zur gesamten Problemstellung der Reform ausgearbeitet. Der Inhalt dieses Fragebogens zerfällt in acht Teile: **Gründung der Aktiengesellschaft, Kapitalbasis, Organisation und Verwaltung der Aktiengesellschaft, Generalversammlung und Stimmrecht, Schutz der Aktionäre und des Unternehmens, sowie das Maß der Auskunftspflicht und Publizität, ferner Bilanz mit Gewinn- und Verlustrechnung, Gewinnverteilung, Einwirkung der wirtschaftlichen Konzentration auf das Aktienrecht und schließlich Aktiengesellschaft und öffentliche Hand.**

Das Ministerium rechnet damit, daß bis zum 19. Oktober die Antworten sämtlicher zur Diskussion gestellten Fragen eingelaufen und die verschiedenen Sachverständigengutachten eingegangen sind, so daß zu diesem Termin die Vorarbeiten als abgeschlossen gelten können.

Die Minderheitendebatte

Kann Deutschland zufrieden sein? – Frankreich ist es nicht!

„Nicht ewig bestehend"

Genf, 7. März

Die von Dr. Stresemann vorgeschlagene Studienkommission zur Prüfung der Minderheitenfrage wird ein Drei-Männer-Kollegium sein und sich zusammensetzen aus dem japanischen Botschafter Adatci, dem spanischen Botschafter Quinones de Leon und dem englischen Außenminister Chamberlain. Das ist das Ergebnis der mehrtägien Verhandlungen. Der Antrag des Berichterstatters Adacti auf Einsetzung dieses Dreier-Komitees ist heute nachmittag im Völkerbundart debattelos und einstimmig angenommen worden.

*

Genf, 7. März (Eig. Ber.)

Von deutscher offiziöser Seite wird zu dem Ausgang der Minderheitendebatte darauf hingewiesen, daß man mit dem Ergebnis der Verhandlungen angesichts der Tatsache, daß nur Deutschland, Kanada und Finnland für die Minderheitenrechte eintraten, außerordentlich zufrieden sein kann. Auf deutscher Seite wird ferner behauptet, daß das Dreierkomitee, dessen unglückliche Zusammensetzung nicht zu vermeiden war, nur Vorarbeiten zu liefern habe, während der eigentliche Bericht von der Kommission aller Ratsmitglieder vor der nächsten Völkerbundstagung fertiggestellt werde. Die Polen behaupten das Gegenteil: Das Dreierkomitee habe den Bericht anzufertigen und dem Ratsausschuß käme nur formelle Bedeutung zu.

Auf deutscher Seite bezeichnet man es ferner als Erfolg, daß alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes ihre Ansichten über das Minderheitenproblem einsenden dürfen und nicht nur die Staaten, die bereits Verträge abgeschlossen haben. Von französischer Seite wird betont, daß der Hauptwert der Resolution darin besteht, die Minderheitenbehandlung in den Schoß von Kommissionen zu verlegen. Die in Genf anwesenden Führer der internationalen Minderheitenorganisation sind mit der Zusammensetzung des Dreierausschusses naturgemäß unzufrieden, aber auch sie setzen ihre Hoffnung darauf, daß es Deutschland und Kanada gelingen wird, die Minderheitenfrage schließlich vor das Forum der Völkerbundsversammlung zu bringen, in der sich mehr Fürsprecher der Minderheiten befinden als im Völkerbundsrat.

Am Freitag wird der Völkerbundsrat den Fall Ulitz behandeln. Am Sonnabend wird die Tagung geschlossen.

*

Paris, 7. März (Eig. Ber.)

Die Pariser Presse beschäftigt sich nur wenig und nur sehr unlustig mit den Genfer Debatten über die Minderheitenfrage. Vor allem fällt auf, daß sie ihre Leser glauben machen will, als ob auch der Völkerbundsrat sich nur widerwillig damit abgebe und als ob gegen die Vorschläge Stresemanns eine einmütige Opposition bestehe.

Der „Temps" läßt deutlich genug durchblicken, daß der Völkerbund nur, um Stresemann eine persönliche Niederlage zu ersparen, die Debatte angenommen habe. Der „Intransigeant" erklärt, daß man nun, wo Stresemann zu Wort gekommen sei, sofort die Vertagung auf die nächste Sitzung beschließen werde. Die „Liberté" sucht sogar Italien mobil zu machen, denn nun werde Deutschland sich auch zum Schützer der Tiroler aufwerfen. Die nationalistische Presse geht sogar noch weiter; sie bezichtigt Deutschland gefährlichster Revancheideen, weil Stresemann die augenblicklichen Grenzen in Europa als **„nicht ewig bestehend"** bezeichnet habe.

Die Dreierkommission hat's nicht eilig

Berlin, 8. März (Radio)

Aus Genf verlautet, daß der vom Völkerbundsrat eingesetzte Dreier-Ausschuß zur Erörterung der Minderheitenfrage im April zum ersten Male in London zusammentreten wird. Chamberlain hat den beiden anderen Mitgliedern der Kommission mitgeteilt, daß es für ihn kaum möglich sein werde, kurz vor den englischen Neuwahlen das Land zu verlassen. Er hat deshalb London als Tagungsort in Vorschlag gebracht.

Wotans Pech

Wenn ein völkischer Abgeordneter nicht zahlen will

Von einem sonderbaren Mißgeschick wird die aus zwei Mitgliedern bestehende nationalsozialistische Fraktion des sächsischen Landtages verfolgt. Der eine der beiden Abgeordneten, Kapitänleutnant von Mücke, legte sein Mandat nieder, nachdem er mit seiner Jungfernrede das Kopfschütteln des ganzen Hauses einschl. der Deutschnationalen erregte. In einer Austrittserklärung bezeichnete er den Parlamentarismus als „organisierten Müßiggang", worauf der deutschnationale Vizepräsident feststellte, daß sich niemand an den Arbeiten des Landtags so wenig beteiligt habe, wie von Mücke, der z. B. nicht eine einzige Ausschußsitzung besucht habe. Mit dem anderen Fraktionsmitgliede, einem gewissen Tittmann, hatte sich heute der Rechtsausschuß zu beschäftigen. Tittmann, der von seiner Frau geschieden ist, weigert sich, für den Unterhalt seiner Familie die geforderten Mittel zu geben mit der Begründung, daß er selbst mittellos sei. Da seine Familie nur 120 Mark pro Monat fordert, Tittmann aber im Monat allein 680 Mark Diäten bezieht, wurde er zum Offenbarungseide aufgefordert. Unter Berufung auf seine Immunität als Abgeordneter hat Tittmann die Leistung des Offenbarungseides jedoch abgelehnt. Daraufhin hatte der Rechtsausschuß des Landtages beschlossen, dem Landtag die Aufhebung der Immunität Tittmanns vorzuschlagen. Auf Antrag des Rechtsvertreters der Familie Tittmann wird sich nun in der nächsten Sitzung der sächsische Landtag mit der Frage zu beschäftigen haben, ob er die von dem Rechtsanwalt erbetene Genehmigung zur Verhaftung Tittmanns zum Zwecke der Ableistung des Offenbarungseides erteilen soll. Mit solchen Zwangsmaßnahmen muß ein Abgeordneter zur Einhaltung seiner primitivsten Familienpflichten angehalten werden, dessen Partei nicht laut genug über den Niedergang des deutschen Familienlebens klagen kann, an dem natürlich nur die heutigen politischen Zustände schuld sein sollen.

Der Ehrenmann vom Hakenkreuz

Sie sind alle Ehrenmänner, die Retter Deutschlands vom Geiste der Unmoral, die Leute um Hitler voran. Herr Esser, der Adjutant Hitlers, hat sich durch den Verein der Münchener Berufsjournalisten beleidigt gefühlt, weil dieser in der Oeffentlichkeit erklärt hat, Herr Esser sei öffentlich hinreichend gekennzeichnet, so daß sich eine Verwahrung wegen einer Beleidigung durch Esser erübrige. Herr Esser hat geklagt. Der Anwalt des Beklagten stellte vor Gericht fest, daß im Jahre 1924 Esser von einem Parteigericht ausgeschlossen und folgendermaßen charakterisiert worden sei:

„Essers Ausschluß mußte im Interesse der Reinheit der völkischen Bewegung erfolgen. Sein Lebenswandel ist unmoralisch, seine Handlungsweise eigennützig. Wer, wie er, einen Brief seines Führers zu Fälschungen benutzt, treibt politische Falschmünzerei. Sein Verhalten am 9. November und die nachfolgenden Tage war feig und eines wahren Nationalsozialisten unwürdig."

Der Vertreter des Herrn Esser erklärte darauf kurz und bündig, daß er die Klage zurückziehe. Herr Esser ist ein feiner Mann, ein echter Ehrenmann vom Hakenkreuz. Und Ehrenmänner sind sie alle, alle!

Ist das nicht brav?

Die charaktervollen Leute von der kommunistischen Zentrale eifern gegen den Renegaten Trotzki. Sie sind auf eine neue Methode verfallen, um ihren ehemaligen Halbgott zu infamieren. Im „Roten Stern", der Bilderbeilage der kommunistischen Presse findet sich ein Silbenrätsel, in dem unter anderem nach einer anderen Bezeichnung für Renegat gefragt wird. Die Lösung lautet: Trotzki.

Gesinnungstüchtig, nicht wahr?

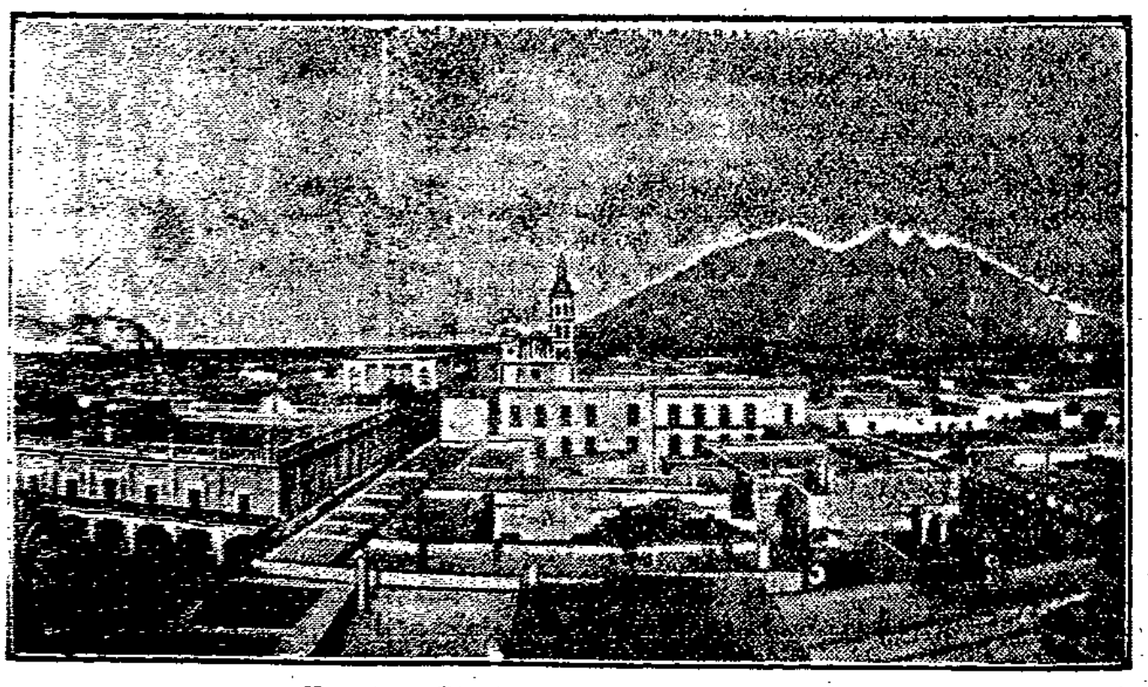
Calles erstickt die Revolution

Die mexikanische Regierung siegreich im Kampf gegen die Generale

Mexico City, 8. März (Radio)

Die Regierung ist seit Donnerstag wieder vollständig im Besitz des Staates Veracruz. Zwei Führer der hier rebellierenden Truppen fielen im Kampfe. Die anderen sind geflohen. Der an dem Aufstand ebenfalls beteiligte General Lopez, der frühere Militärchef von Veracruz wurde gefangen genommen und am Donnerstag vormittag standrechtlich erschossen. Die Bahnverbindung zwischen der mexikanischen Hauptstadt und dem Norden ist inzwischen provisorisch wieder hergestellt. Die Regierung konzentriert jetzt ihre Kräfte vor allem gegen die Rebellen im Sonora-Staat. Die hier rebellierenden Generale haben rund 8000 Mann zur Verfügung, während Calles im Begriff steht, die mehrfache Zahl zur Abwehr einzusetzen. Andererseits hat die Bewegung der Rebellen am Donnerstag insofern eine teilweise Verstärkung erfahren, als sich zwei Generale im Durango-Staat und ein General im Chiuahua-Staat den Rebellen angeschlossen haben. Auch gegen sie hat die Regierung bereits Truppen in Marsch gesetzt. Calles ist überzeugt, daß die regierungstreuen Truppen schon in allernächster Zeit die Ordnung vollkommen wieder hergestellt haben werden.

Hafen von Veracruz mit dem Fort San Juan Ulua,
wo ein Teil der mexikanischen Flotte sich den Aufständischen anschloß.



Von den Regierungstruppen zurückerobert,
wurde auch das Industriezentrum Monterey im Norden des Landes, mit 100 000 Einwohnern die drittgrößte Stadt Mexikos.

Iwan geht heim

Einer Zeitungsnotiz nacherzählt von Heinz Liepmann

Im lauen Frühjahr 1922 ging der Knecht, den man Iwan nannte, zum ersten Male wieder weit über das Land. Er trug einen derben Stock und eine rote Bluse, wie es die Gewohnheit war. Da sah er auf einmal, fernab vom kahlen Weg, einen schmalen Pfad, dem er folgte, und der ihn durch einen kleinen traurigen Wald bis auf eine weite Wiese führte. Als er aber genauer zusah, merkte er, daß dieses gar keine Wiese war, sondern Heide, und plötzlich wurde seine rauhe und dumpfe Seele von der linden Zärtlichkeit der Gegend überfallen: Heide und Einsamkeit und Duft von der Keuschheit des Frühlings, ferne hellgrüne Birkenblätter und Sonne, überall Sonne.

Er ging langsam heim in das Gut, trat vor den Verwalter Schmeljow, den Schwestermann des Kreiskommissars, und er sagte: „Ja, Herr, nun will ich fort!" Der Verwalter fragte: „Wohin willst du denn, Iwan? Du hast dich gut bei uns eingewöhnt." — „Danke ergebenst," antwortete Iwan, „aber mir ist gerade eingefallen, daß ich doch wohl wieder nach Hause muß. Die Eltern sind wohl alt geworden." — „Wo bist du denn her?" — „Siebenbürgen, Herr!"

Dann, kurz vor der Kartoffelernte, hat er sich sein Geld geholt, das er in zwei Jahren Kriegsgefangenschaft und vier Jahren freiwillig auf dem Gute Tomolsk im westlichen Sibirien verdient hatte, er hat geweint, und die kleinen Kinder des Dorfes, mit denen er manchmal gespielt hat, haben auch geweint, aber der Verwalter hat gesagt, daß es nicht recht von ihm sei, vor der Ernte wegzulaufen, jedoch er hat geantwortet, er könne nicht mehr bleiben und es ginge nicht — dabei weinte er — und der Verwalter möge ihm verzeihen.

Iwan ist losgewandert. Er ist gelaufen über die Ebenen und die großen Berge, durch die froststarren Nächte, wo die einsamen Schritte gegen die endlosen Wälder hallen, — und endlich kamen dann Wege und Straßen und Männer, eine Stadt und eine Eisenbahn. Er kaufte sich Brot und Salz und eine Fahrkarte und dann fuhr er mit der Eisenbahn durch das große heilige russische Reich.

Drei Wochen später kam er in der Hauptstadt seines Heimatlandes an. Er zählte sein Geld. Es war furchtbar viel. Er konnte einen Hof kaufen, vielleicht, denn hier war alles so billig und in Rußland war es teuer. Er zog die rote Bluse aus und kaufte ein neues Wams, ganz schwarz und am Hals geschlossen. Es sah wie Seide aus, aber es war keine Seide. — Er ging durch die Straßen, hier und dort erkannte er einen Platz wieder, aber keine Straße erkannte ihn, denn er hatte sich sehr verändert, seit er ins Feld zog: Sein Haar war grau, sein Bart lang und seine Augen und seine Stirn waren müder geworden.

Es wurde schon Sommer in Siebenbürgen, als er mit der Eisenbahn in seine Heimat fuhr. Er hatte nach nichts gefragt und mit keinem gesprochen: Draußen vor dem Dorf Wladista, tief im Wald und einsam lag das Haus der Eltern, und sie zu überraschen freute er sich in seiner tappigen Zärtlichkeit, die ihn beim Gedanken an die Heimat erfüllte. — Um Mittag kam er in dem Dorf Madista an. Er stieg aus, der Zug fuhr leise pfeifend weiter in den hellichten Tag. Der Mann blieb noch einen Augenblick auf dem Bahnsteig stehen und sah dem Zuge nach, dann wandte er sich hart und ging auf die lange, lange Straße zu. Es waren noch drei Stunden Wegs bis in sein Heimatdorf Wladista, aber es wurde Abend, bis er hinkam, denn alle Augenblicke blieb er stehen, atmete tief, fuhr mit der Hand durch das ergraute Haar, — er war erst einige Dreißig alt — und ging langsam, schwer weiter.

Es war schon dunkel, als der Mann endlich im Dorf ankam. Nun erkannte er alle Hütten und Scheunen wieder. Diese gehörte dem und der war ein Kriegskamerad, jene gehörte diesem und der hatte eine gemeinsame Jugendliebe geheiratet. Dort hatte er einmal blutig gerauft und hier — ach — er war ganz erfüllt von einer Zärtlichkeit und Heiterkeit, er lachte leise auf vor Rührung, aber sein Lachen war rauh. Keiner erkannte ihn.

Er trat in die Schenke, trübe brannte die Oelfunzel an der niedrigen, verräucherten Wand. Kein Mensch saß an den düsteren Tischen, nur der Wirt hing über den Ausschank, den Arm in einer Pfütze von Schnaps. Sein Mund war offen, er schlief.

„Heda!" — sagte Iwan; da wachte der Wirt auf. Er machte ein schiefes Gesicht. Der Wirt war sein bester Jugend- und Kriegskamerad, sein Freund. — „Heda!" — sagte Iwan noch einmal und lachte über das ganze Gesicht, aber der andere erkannte ihn nicht. Da lachte Iwan laut auf und gab sich zu erkennen und erst wollte es der andere gar nicht glauben, aber später erinnerte er sich doch und das gab ein herzliches Begrüßen. Aber auf die erste Frage gab der Wirt eine verlegene Antwort. „Sie leben wohl noch, deine Eltern," sagte er, „aber es geht ihnen schlecht, sehr schlecht. Der Alte war krank und die Alte hat ihn gepflegt, ist ja ein braves Weib, deine Mutter, — aber die Arbeit wurde nicht gemacht und das Holz wurde verkauft und dann kam das Vieh dran und sie haben immer gewartet, daß du aus dem Krieg wiederkommst: aber dann haben sie allmählich die Hoffnung aufgegeben und sie haben langsam angefangen zu hungern, denn dein Alter konnte ja nicht mehr arbeiten, und sie haben dann alles verkauft — Du kommst bös, Iwan, — heute ist Donnerstag, und Sonnabend müssen sie vom Hof, wenn sie nicht bezahlen. Aber wovon sollen sie bezahlen?!"

„O," sagte Iwan, „ich habe Geld!" Und er klopfte auf seine Geldkatze. — „Jetzt gehe ich zu ihnen und sie werden mich nicht erkennen, und ich werde sie um ein Nachtlager bitten, und morgen sage ich: Seht, ich bin da! Das gibt einen Spaß!" — Er gab dem Freund die Hand und ging mit schweren Schritten durch den Wald in das Haus seiner Eltern. Die Nacht war sehr dunkel.

Es brannte noch Licht. Da sah Iwan durch das Fenster und sah seine Alten. Die Stube war ärmlich, ach, sehr ärmlich, ein Stuhl stand da, und auf ihm saß seine Mutter, und sie war eine ganz alte Frau geworden. Sie saß da, — noch war sie groß und stark wie alle die Frauen aus der Gegend, — aber ihr Gesicht war so furchtbar müde. Der Vater ging mit großen Schritten auf und ab. Eine Tranfunzel beleuchtete ihn und gab seinem zusammengezogenen Körper abwechselnd Schatten und Licht. Iwan konnte kaum seiner Bewegung Herr werden, dann aber beherrschte er sich und klopfte hart an die Tür.

Der Vater kam öffnen, eine Kerze in der Hand. Was er wolle. Iwan sagte, daß er ermüdet und verirrt sei, er bitte um ein Nachtlager, er wolle es bezahlen. Inzwischen war auch die Alte gekommen. Wovon er denn bezahlen wolle, fragte sie ihn mißtrauisch, und er zeigte breit seine dicke Geldkatze, sagte — heimlich vor Entzücken über diesen Spaß jubelnd, — wie ein Protz, das genüge, um den ganzen Hof zu kaufen, und — ganz plötzlich stöhnte die alte große Frau laut auf, stieß ihren Mann an und sagte: „Ja, ihr könnt hier eine Ruhestatt bekommen." Ein kurzes Gespräch noch: Wo er herkäme, und ob ihn wer gesehen hätte? Nein, antwortete Iwan, ihn hätte keiner gesehen und er komme aus dem Süden. Dann ging er schlafen.

Die beiden Alten aber saßen einsam in der Stube und ihre Gesichter waren grau geworden. Langsam brannte das Talglicht nieder. Die kahlen Wände versanken. Eine Stunde saßen sie wohl, keiner sah den anderen an und beide dachten das gleiche. Der Alte stand endlich auf. „Nein," sagte er, „nein!"

Die Alte blieb mit hartem Gesicht sitzen. „Unsern Hof können wir behalten," flüsterte sie heiser mit ihren vertrockneten Lippen, „wieder leben, wieder leben, wieder alles haben, wieder ruhig sein — — —"

„Ja," sagte der Mann, „du hast wohl recht, aber ich kann's nicht tun. Ich will's nicht tun und ich will nichts davon wissen, aber aus dem Hof müssen wir morgen wohl raus und wir Alten werden auf der langen Landstraße laufen, immer laufen, bis wir irgendwo liegen bleiben, erst ich und dann du — —"

Da stand die Frau langsam auf; sie löschte die Lampe ganz, daß es stockfinster ward. Im Dunkeln hörte man ihre arme, zerbrochene Stimme ein vergebliches Vaterunser beten, sie sagte: „Bete, Mann!" Dann ging sie in die Kammer, in der Iwan nach der langen Wanderung schlief. — Nicht lange blieb sie in der Kammer. Inzwischen war der Mond aufgegangen.

Und am andern Tag ist der Schankwirt gekommen, seinen Freund zu sehen, und die Herren von der Eisenbahn, um Geld zu holen oder die alten Leute zu verjagen. Das Geld haben sie bekommen, aber der Schankwirt hat seinen Freund nicht zu sehen gekriegt, der lag mit einem langen Messer in der Kehle zwei Fuß unter der Erde.

Was aus den Alten geworden ist, weiß ich nicht. Aber kein gnädiger Richter hat es der Frau verschwiegen, daß es ihr Sohn war — ihr Sohn, den sie geboren und für den sie gedarbt und gelebt und gebetet hatte, — daß es ihr Sohn war, den sie ermordet hatte in jener Nacht.

Dies ist die seltsame Geschichte von Geld, Gier und einer armen Mutter. Gott sei ihrer armen Seele gnädig!

Eine neue Südpolexpedition

bereitet der englische Gelehrte Sir Douglas Mawson vor. Der im 47. Lebensjahre stehende Forscher ist in England geboren, war Professor in Australien, untersuchte 1906/07 die Bergwerke von Broken Hill auf Neusüdwales, nahm 1908 an Shackletons Südpolexpedition teil und war 1911 bis 1914 Leiter der australischen Expedition zum Südpol.

Die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft,

die die Heilige Schrift in über 550 Sprachen und Dialekten verbreitet, wurde am 7. März vor 125 Jahren begründet. Den mittelbaren Anlaß zu der Gründung gab ein einfaches Walliser Landmädchen Mary Jones, deren unermüdliche Bemühungen um Besitz einer Bibel die Notwendigkeit einer solchen Institution bewiesen. Unser Bild zeigt Mary Jones im Alter.

Chinesenstadt an der Elbe

China-Gerichte in Hamburg

Es ist bekannt, daß es in Berlin eine nicht unbeträchtliche chinesische Kolonie gibt, jedoch gruppiert sich diese fast ausschließlich um die Gesandtschaft und die an der Berliner Universität Studierenden, so daß man von einer eigentlichen Berliner Chinatown nicht als dem Typ sprechen kann.

Anders liegen die Dinge in Hamburg. Hier gibt es eine Chinesenstadt, die sich ganz bunt aus allen Bevölkerungsschichten zusammensetzt und die dem sorgfältigen Beobachter — wenn er Glück hat — einen tiefen rasse-psychologischen Einblick „hinter die Kulissen" gewähren kann.

In Hamburg an der Grenze nach Preußen, Altona, an der Peripherie des Vergnügungs- und Hafenviertels St. Pauli liegt die Schmuckstraße, das Zentrum der Hamburger Chinatown, in der offiziell ein paar hundert Chinesen wohnen, aber die genaue Zahl kann weder das chinesische Konsulat noch das betreffende Polizeidezernat feststellen. Das kommt zunächst daher, daß auf fast allen holländischen Schiffen, die nach Uebersee gehen, Chinesen beschäftigt sind, außerdem stehen auf allen Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie und des Norddeutschen Lloyd die Wäschereien unter der Leitung von Chinesen. So ergibt es sich ohne weiteres, daß im Hamburger Hafen stets einige hundert Chinesen sich unangemeldet aufhalten und es ist ganz und gar unkontrollierbar, wieweit es sich dabei um Schiffsangestellte oder politische Agitatoren handelt. Es gibt kein Volk der Erde, das in seinen „Tongs" so zusammenhält wie die Chinesen. Die Tongs sind Familien, in China ist es Sitte, daß Urgroßväter, Großväter, Väter und Kinder einer Familie zusammenleben. So eine Familie zählt meistens weit über hundert Köpfe und bildet einen sogenannten Tong, der immer und in jedem Fall seine Mitglieder schützt, unterstützt und fördert. Die sogenannten „Tongkriege", gegen die die Polizei aller Länder vollkommen machtlos ist, sind die schrecklichsten und unbarmherzigsten, die es gibt.

Auch in Hamburg ist vor einiger Zeit ein geheimnisvoller Fall geschehen. Eine Polizeistreife wurde eines Nachts von Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß an der Ecke der Schmuckstraße ein regloser Chinese läge. Zehn Minuten später war die Mordkommission an Ort und Stelle und stellte einen Mord fest. Bei der inzwischen angesammelten Menge war ein Chinese, der ununterbrochen auf den Toten blickte. Der mit dem Aberglauben der Chinesen vertraute Polizeikommissar nahm diesen Mann fest und später bezeugten chinesische Seeleute, daß die bei dem Toten gefundene Mütze von der gleichen Art sei wie eine, die dem Festgenommenen gehörte. Geradezu auffallend war es, wie selbst die ungebildetsten chinesischen Analphabeten in der Polizeiuntersuchung sachlich bescheiden und höflich ausgesagt haben. Auf diesen Indizienbeweis hin wurde der festgenommene Chinese in Untersuchungshaft behalten. Zwei Tage später erhängte er sich dort. Die Untersuchung wurde abgebrochen und es ist nicht herausgekommen, ob dieser der Mörder war und warum der Chinese getötet worden ist.

Im übrigen ist es auffallend, daß die Polizei und die Gerichte sich überhaupt niemals mit irgendwelchen Streitigkeiten von Chinesen zu beschäftigen brauchen, ein geradezu Mißtrauen herausforderndes Benehmen, denn es ist selbstverständlich, daß ein starker Prozentsatz niedrigsten Volkes verwirrt und zerrissen von politischen und menschlichen Leidenschaften ohne jede Delikte krimineller Art ein Dasein nicht führen kann.

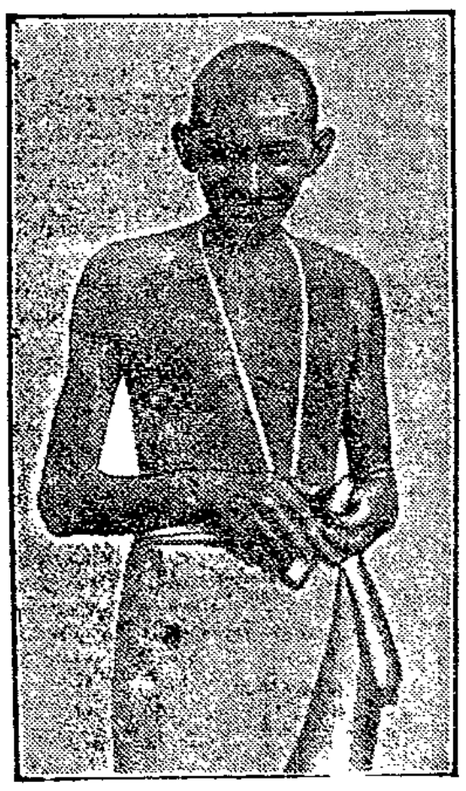
Es ist festgestellt, daß die Chinesen — obgleich sie es bestreiten — eine eigene und eigenartige Gerichtsbarkeit haben.

Da man ihnen bei Streifen und plötzlichen Razzien allerdings niemals etwas Polizeiwidriges nachweisen konnte, haben zwei Chinesen sogar die Konzession bekommen, Tanzlokale im Hamburger Vergnügungsviertel zu eröffnen und beide Lokale, in denen etwa zwanzig Chinesen angestellt sind, erfreuen sich großer Beliebtheit. Es gibt außerdem 8—10 sogenannte Speisehäuser, und es ist interessant zu sehen, wie ungefähr zehn Chinesen jeweils um einen großen runden Tisch herumsitzen. In der Mitte des Tisches steht eine große Schüssel mit Reis — auf dem Fleischstückchen in einer scharfen Sauce liegen. Jeder der zehn Chinesen greift mit seinem Eßstäbchen in die eine große runde Schüssel und langt sich seine Mahlzeit heraus. Die meisten sind ziemlich arm und arbeiten in Wäschereibetrieben. Sie sparen oft ein ganzes Jahr ihre wenigen Pfennige, um einmal mit einem weißen Mädchen ausgehen zu können. Das Ideal aller Chinesen, selbst der reichsten, ist, eine weiße Frau zu heiraten und es gibt auch wirklich einige Chinesen in Hamburg, die dieses Ziel erreicht haben. Die Kinder sehen allerdings aus wie rassereine Chinesen.

Opiumlokale gibt es bestimmt nicht, wenn es auch feststeht, daß die chinesischen Seeleute sich fast alle für ihren persönlichen Bedarf eine Pfeife und ein bißchen Opium mitbringen. Die einzige und nicht ausrottbare Leidenschaft des Chinesen ist das Glücksspiel.

Die Polizei ist also ganz zufrieden, aber an höheren Stellen ist die Zufriedenheit weit weniger groß, denn die Chinatown, dieses dunkle Loch in der Weltstadt, diese oft übertriebene und doch unheimliche Macht, mit den dunklen Höfen, von denen man nichts weiß und verborgenen Gängen, in denen Eiferer religiöser Inbrunst wetteifern mit solchen politischer Leidenschaft; die kleinen Keller, in denen das uralte Gesetz der Tongs Richtstätte und Sühnung findet, das ist die Stadt eines fremden Volkes, eine fremde „dunkle Stadt", die ein Europäer in seiner tiefen dunklen Eigenart nie erfassen wird.

Fritz Carl Roegels.



Gandhi verhaftet

In Kalkutta kam es zwischen indischen Nationalisten und Polizei zu heftigen Zusammenstößen, die aus einer Protestkundgebung gegen die Einführung europäischer Waren sich entwickelt hatten. Der wie ein Apostel verehrte Nationalistenführer Gandhi, der die Verantwortung für die von der Polizei verbotene demonstrative Verbrennung von europäischen Stoffen übernommen hatte, wurde verhaftet, gegen Kaution aber wieder freigelassen, um später vor Gericht gestellt zu werden.

Organisiert Euch politisch!

Geld
im
Bodenrummel

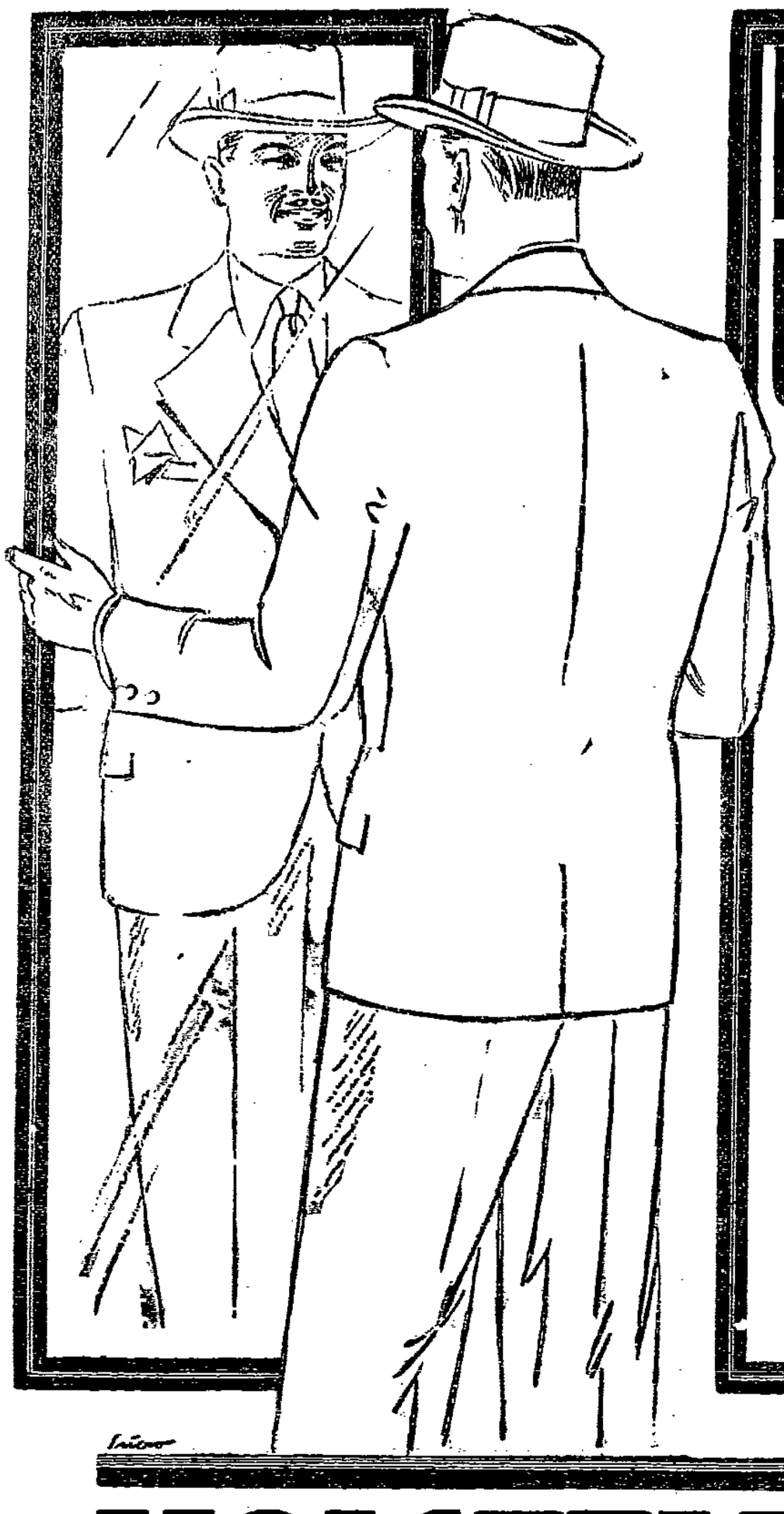
Machen Sie Ihren Bodenrummel zu Geld. — — Eine kleine Anzeige im **Lübecker Volksboten** vermittelt Ihnen stets Käufer

---

Speisekartoffeln
gelbe Industrie 8076
Henry Helm
Fleischhauerstraße 44 u. Kanalstraße 100.
Telephon 22115/116.

Als Vorbeugungsmittel gegen Grippe empfehle in bekömmlicher Qualität
Spirituosen
ff. Jamaika-Rum-Verschn. Flasche 2.50, 2.80, 3.00, 3.20 bis 6.00
ff. Weinbrand-Verschnitt Flasche 2.50, 2.80, 3.00 3.20, 3.30, 3.50
Reiner Weinbrand Fl. 2.95, 3.50, 4.00 bis 8.50
ff. Batavia-Arrak-Verschn. Fl. 3.85, 5.30, 6.50
ff. Doppelkümmel Fl. 2.10, 2.30, 2.50
Reiner Korn Flasche 2.60, 3.50
Tafel-Aquavit Fl. 2.50, 3.20, 3.50
Rotweine Fl. v. 1.00 an
Süßweine
Tarragona Fl. v. 1.00 an
Krankenweine Fl. v. 1.75 an
Edellikköre
Cherry-Brandy Fl. von 2.75 an
Ernst Voss
Große Burgstraße 59
Tel. 20410 8072
Bitte Schaufenster beachten!

Karten
für
Verlobungen, Vermählungen
usw. empfiehlt
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46



Ihr eigenes Urteil

ist für uns maßgebend. Unsere neuen Frühjahrs-Anzüge u. Mäntel vereinigen in sich alle Vorzüge, die ein Herr von seiner Kleidung verlangt: Gute Stoffe, haltbare Verarbeitung, eleganter Sitz und äusserste Preiswürdigkeit.

Frühjahrs-Anzüge
ganz neue Frühjahrs-Muster, ein- und zweireihig..... 48.00 39.00 **29.00**

Frühjahrs-Anzüge
neue Streifen u. Karomuster, Kammgarne und Cheviots 78.00 69.00 **58.00**

Frühjahrs-Anzüge
hochwert. reinwoll. Qualitäten, ganz neue blaugraue Farbstellung. 110.00 98.00 **89.00**

Sport-Anzüge
mit 2 Hosen, neue lebhaft gemusterte Stoffe, Wip- u. Reitcords 89.00 69.00 **48.00**

Frühjahrs-Mäntel
neue Cheviot- und Shetlandstoffe die beliebte zweireihige Form 68.00 58.00 **39.00**

Frühjahrs-Mäntel
sehr gute reinwoll. Gabardine u. Shetlands, hochmd. 1- u. 2r. Form. 98.00 89.00 **78.00**

Wir bitten um zwanglose Besichtigung der Frühjahrs-Moden in unserer großen Spezial-Abteilung im 2. Stock.

HOLSTENHAUS

Nur an Wiedervert.
Marken-Zigaretten!
billiger
alle 5-₰-Qualitäten Mille 3—5 RM.
unter Fabrikpreis
alle neuen Schlager
Servus, Radio, Ballett, Stauffa
sowie Ernst-August, Overstolz, Ova usw.
Versand prompt und frankol 8080
Grundmann. Zigarettenlager, Lübeck, Schüsselbuden 32

Vom Lager billig!
30 Schlafzimmer in Eiche und lackiert von 225—950 RM.
25 Eßzimmer 8040 von 295—850 RM.
15 Herrenzimmer von 295—875 RM.
50 Küchen (kompl.) von 75—260 RM.
Teilzahlung gestattet
ohne Aufschlag.
Stüwes Möbellager
Breite Str. 51, Hth.

Konfirmationsgeschenke 8038
von bleibendem Wert.
Uhrmacher Pütter, am Holstentor.

Zur Mühle
Beckergrube 61

Fst. Weizenmehl	℔	20 ₰
Fst Kristallmehl	℔	22 ₰
Diamant, lose	℔	24 ₰
5-℔-Btl. „	℔	1.25
Weizenpuder	℔	60 ₰
Maiskernpuder	℔	30 ₰
Kartoffelmehl	℔	24 ₰
Buchweizenmehl	℔	30 ₰
Kokosraspel	℔	60 ₰
Korinthen	℔	70 ₰
Sultana	℔	70 ₰
Sukkade ¼	℔	35 ₰
Orangeat ¼	℔	30 ₰
Mandeln ¼	℔	50 ₰
Mandeln extra große ¼	℔	60 ₰

Täglich frische Hefe 8081

Trotzky
Die wirkliche Lage Rußlands
Ganzleinen 10.50 RM
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Oeffentliche Versteigerung
am **Sonnabend, dem 9. d. Mts.** ab **vorm. 9 Uhr** sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses folgende Gegenstände versteigert werden:
1 größere Partie Gold- u. Silbersachen, Parfümerien, Seifen, Galanteriewaren u. a. m. 3092
Kröger, Gerichtsvollzieher

Oeffentliche Versteigerung
Am Sonnabend, dem 9. März, mittags 12 Uhr, werde ich in der Moislinger Allee Nr. 48 ein anderweitig gepfändetes
Lastauto und einen Grade-Wagen
öffentlich meistbietend versteigern.
3095 **Böttcher,** Gerichtsvollzieher

Meierei Schwartau
Ph. Eitel 8097
Lieferant von **Milch u. Milchprodukten** in vorzüglicher Qualität
in Lübeck Verkaufsstelle **Fleischhauerstraße 60.** — Große Auswahl in
Käse, Wurst, Eiern usw.

Sparklubbücher
sind preiswert zu haben
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Für den großen Tag

der Konfirmation und Kommunion
schöne preiswerte Schuhe

Knaben
Halbschuhe spitze, runde u. br. Form., nur reelle Qual. 18.50 16.50 14.50 12.50 10.50 **9.50**
Lack-Halbschuhe nur neueste Modelle 24.00 21.00 18.75 16.50 **14.50**

Mädchen
Spangenschuhe verschied. Lederarten, hohe und flache Absätze 16.50 14.50 12.95 10.95 **7.50**
Lack-Spangenschuhe versch. M. Block- u. Trott.-Abs. 18.50 16.50 14.50 12.50 **10.95**

W. Blumenthal

Kohlmarkt 8078 **Ecke Sandstraße**

Lübecker Volksbote

1. Beilage | Freitag, 8. März 1929 | Nummer 57

Reichsarbeitsminister Rudolf Wissell

Zu seinem 60. Geburtstag

Wissell als Minister

Der Reichsarbeitsminister feiert heute seinen 60. Geburtstag. Rudolf Wissell 60 Jahre! Sechzig Jahre — das bedeutet ein **Menschenalter an Opfern und Arbeit für die Sache der Arbeiterschaft.** Wer wie Wissell durch die harte Schule der Gewerkschaftsarbeit hindurchgegangen ist, der trägt das Herz nicht auf den Lippen. Um so heißer schlägt es für die Armen und Unterdrückten. Nur wenn die Verdächtigungen, wie z. B. bei der letzten Arbeitslosendebatte im Reichstag, etwas gar zu grob und massiv werden, macht er sich Luft. Wissell hat

selbst das bittere und salzige Brot der Arbeitslosigkeit gegessen;

er fühlt persönlich den Druck der finanziellen Schwierigkeiten, die es in diesem Winter der großen Massenarbeitslosigkeit unmöglich machten, noch mehr für den Ausbau des Arbeitslosenschutzes zu tun, als geschehen ist.

Wie in der Arbeitslosenfrage, so ist ganz allgemein die sozialpolitische Arbeit des Reichsarbeitsministeriums in diesen Tagen ein besonders dorniges Ding, da dem Reichsarbeitsminister nur allzu oft durch die Macht der politischen Verhältnisse die Hände gebunden werden. Wie kaum ein anderes Ministerium stand das Reichsarbeitsministerium in den letzten Monaten und Wochen im **Mittelpunkt der wirtschaftlichen und politischen Stürme und Kämpfe,** die im Ruhrkampf und in der Schlichtungsfrage zeitweilig recht bösartige Formen annahmen. Das Amt eines Arbeitsministers in einer Reichsregierung, die nichts als ein fürchterliches Defizit geerbt hat, ist wahrlich nicht angenehm; denn Sozialpolitik kostet Geld und

noch nie war die reaktionäre Hetze gegen alles, was nach Sozialreform aussieht, so schlimm wie jetzt.

Aber bei den Gewerkschaften lernt man das Zähnezusammenbeißen. Wissell hat Mut und Geduld, ohne die in der Politik nichts zu erreichen ist. Er wird, wenn er erst einmal so lange an der Spitze seines Amtes steht, wie das mancher Prominente der bürgerlichen Ministerreihen tun konnte, die große Um- und Aufbauarbeit in der deutschen Sozialpolitik ein kräftiges Stück gefördert haben. Deshalb: Noch viele Jahre Gesundheit und Arbeitskraft! Das ist unser Glückwunsch.

Aus Wissells Lebensweg

Wissell wurde am 8. März 1869 in Göttingen geboren. Er besuchte die Volksschule und erlernte in Bremen das Maschinenbau- und Dreherhandwerk. Er arbeitete in Essen, Kiel und auf der Torpedowerkstatt in Friedrichsort. Er betätigte sich frühzeitig im Fachverein der Maschinenbauer, dem späteren Metallarbeiterverband.

1901 kam Genosse Wissell als Arbeitersekretär nach Lübeck. Hier entfaltete unser Freund eine äußerst segensreiche Tätigkeit sowohl als Arbeitersekretär wie als Agitator der sozialdemokratischen Partei. Die umfangreichen Jahresberichte des Sekretariats erzählen von manchem Strauß, den er mit Berufsgenossenschaften und Behörden im Interesse der Rat- und Hilfesuchenden ausgefochten hat, in ihnen ist aber auch so mancher Erfolg aufgezeichnet, den Wissells unermüdliche Arbeit für seine Klienten erzielte. Und das war seine größte Freude: im Kampf ums Recht gegen hartnäckige Gegner Sieger geblieben zu sein. Der Aufschwung des Lübecker Arbeitersekretariats, das die Genossen aus eigenen Mitteln erhielten, ließ die reaktionären Geister nicht ruhen, bis sie unter staatlichem Schutz und mit staatlichen Mitteln eine eigene Rechtsauskunftstelle errichtet hatten. Sie war aber gewiß nicht imstande, unserem Institut Abbruch zu tun. Wissells unermüdliche Arbeit trug ihm das Vertrauen der Massen zu.

Rudolf Wissell machte in Lübeck auch die großen Kämpfe um die Lübecker Bürgerschaft mit und spielte hier wie in den Reichstagswahlkämpfen eine hervorragende Rolle. Rednerisch wie schriftstellerisch leistete er glänzende, und vor allem unermüdliche Arbeit. Wissell war mit unter den vier Sozialdemokraten, die 1905 zum erstenmal in die Bürgerschaft einzogen. Seine temperamentvollen und sachlichen Reden fanden bald auch das Ohr der Gegner. Den Lübecker Arbeitern fiel es schwer, den tüchtigen Agitator und allseitig geachteten und beliebten Freund von Lübeck scheiden zu sehen, und so oft ihn sein Weg über Lübeck führt, immer findet der Freund eine ihm freudig zujubelnde Schar.

Wissell zog von hier 1908 nach Berlin, wo er bis 1918 den Posten eines Zentralarbeitersekretärs bekleidete. Im Jahre 1918 wurde er Mitglied des Reichstags und in den Revolutionstagen, bis Februar 1919, war er Mitglied des Rats der Volksbeauftragten. Er gehörte der Nationalversammlung an und seit 1920 ist er wieder Mitglied des Reichstags. Bis Juli 1919 leitete er das Reichswirtschaftsministerium. Von Oktober 1919 bis Ende Februar 1924 war Wissell Sekretär und Vorstandsmitglied des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Seit dem 1. Januar 1924 bis zu seinem Amtsantritt im Reichsarbeitsministerium (Juni 1928) war er als Schlichter für den Bezirk Berlin-Brandenburg tätig.

Wissell als Wirtschaftshistoriker

Die Arbeitsgemeinschaft deutscher Handwerkskultur gibt soeben ein stolzes zweibändiges Werk mit dem schlichten Titel: „Des alten Handwerks Recht und Gewohnheit" heraus. Sein Verfasser ist der Reichsarbeitsminister Wissell. 25 Jahre fleißiger Forschungs- und Gestaltungsarbeit stecken in Wissells Werk, das weit mehr ist als eine Geschichte des alten Handwerks, das sich vielmehr darstellt als eine Jahrhunderte umfassende Wirtschafts- und Kulturgeschichte des deutschen Volkes. Nicht allein die literarischen Quellen, die Wissell wiedergibt, sondern auch das außerordentlich zahlreiche und interessante Illustrationsmaterial lassen darauf schließen, daß der Verfasser einen großen Teil deutscher Museen und Bibliotheken durchackerte, um das stoffliche Material in dieser Häufung und Geschlossenheit zusammenzutragen. Bewundernswert ist die Methodik des Verfassers in der Gliederung seines Materials, die dem Autodidakten alle Ehre macht. Man hat in gewissen Parteilagern so oft mit selbstgefälligem Behagen über Minister gehöhnt, die aus den Reihen der Arbeiterklasse hervorgegangen sind und manchen geglaubt herabsetzen zu können durch eine Gegenüberstellung mit akademisch geschulten „Fach"-Ministern aus dem Lager der alten Bureaukratie. Wer Wissells Werk gelesen hat, wird, gleichviel wo er auch stehen mag, bekennen müssen, daß der jetzige Leiter des Reichsarbeitsministeriums ein Fachminister ist, der durch Selbststudium und eine literarisch-wissenschaftliche Leistung ersten Ranges

zu den besten Kennern der Entwicklungsgeschichte menschlicher Arbeit und der Rechtsverhältnisse des letzten Halbjahrtausend geworden ist.

Das Werk atmet den Geist der materialistischen Geschichtsauffassung; denn es betrachtet den im Handwerk beschäftigten Menschen in seinen Beziehungen zu seinem Arbeitsplatz und zur jeweiligen Produktionstechnik; es hebt scharf die Wechselwirkung zwischen Besitz und Rechtsverhältnisse hervor. Es gibt in der deutschen Literatur, soweit die Geschichte des deutschen Handwerks in Frage kommt, sicher nichts, was sich mit der umfassenden und methodischen Darstellung Wissells vergleichen läßt. Soweit es sich um historisch-literarische Arbeit eines Autodidakten handelt, wüßte ich nur ein Werk, das sich etwa mit der Arbeit Wissells in Vergleich stellen läßt, nämlich das zweibändige Werk des verstorbenen Otto Hué: „Die Bergarbeiter", historische Darstellung der Bergarbeiter von der ältesten bis in die neueste Zeit".

In der Einleitung zu diesem monumentalen Werk über alte Rechte des werktätigen Volkes sagt Wissell selbst:

„Nun, wo ich meinem Lebensabend entgegensehe, stehe ich vor der Frage, was mit diesem zur eigenen Freude und zur Erholung von des Tages Last und Arbeit und — wie ich meine — handwerksgeschichtlich und kulturgeschichtlich wertvollen Material geschehen soll. Ich glaube, daß es sich lohnt, es weiteren Kreisen, namentlich dem Handwerk selbst und der Arbeiterschaft, deren Berufsverbände in manchen Fällen die unmittelbaren Nachfolger der alten Zünfte und Gesellenbrüderschaften sind, zur Kenntnis zu bringen."

Schon der erste Band des Wissellschen Werkes gibt eine beglückende Bestätigung dessen, was Wissell von seiner eigenen Arbeit glaubt. Und nicht nur dieses. Wir sehen Rudolf Wissell als jungen Metallarbeiter, verwundert noch selbst vor der Zunftlade stehend, über seine eigene Entwicklung grübelnd, die ihn über die Gewerkschaftsbewegung emporträgt zur Stelle des höchsten Reichsbeamten für Arbeitsrecht; wir sehen ihn als Forscher, der grundlegend und vorantretend eine große wissenschaftliche Arbeit geleistet hat. Doch nicht nur die Wissenschaft, die bereits jetzt einsieht, daß Rudolf Wissell mit seinem Werk zum Historiker des Handwerks von hervorragender Bedeutung geworden ist, sondern die werktätige Bevölkerung selbst hat allen Anlaß,

diese Publikation mit größter Aufmerksamkeit und mit tiefstem Ernste zu studieren;

denn den alten Rechten und Gewohnheiten liegt doch oft eine eminent gesunde und politische und soziale Einstellung, um nicht zu sagen Vernunft, zugrunde.

Das alte zünftige Handwerk, Meister wie Gesellen, verstand, mit seinen Begriffen Handwerksrecht und Handwerksehre in den politisch und kulturell oft sehr finsteren Zeitläuften sich mit Klugheit und Kraft zu halten und durchzusetzen. Es verstand auch seiner wirtschaftlichen und politischen Macht entsprechend Ausdruck und Nachdruck zu verleihen. Das alte Handwerk und seine Organisationen hatte in sich eine Disziplin, von der auch heute noch vielfach gelernt werden kann. Gewiß wurden oft, auch in alter Zeit, denkbar brutale Mittel angewandt, um Ordnung und Disziplin im damaligen Sinne zu halten. Aber es darf nicht vergessen werden, daß mit diesen Mitteln auch oft soziale Schwierigkeiten, wenn nicht ganz vermieden, so doch eingeengt wurden.

Bei aller Derbheit vieler Bräuche, war das alte Handwerk ein Kulturträger und Kulturverbreiter von größter Bedeutung. Waren auch Kirche und Adel in großem Umfange Auftraggeber und Anreger, so stand Anmaßungen dieser Kreise Zunft- und Gesellenstolz entgegen und

von Unterwürfigkeit und Kriecherei, wie sie in viel späterer Zeit gang und gäbe wurden, ist beim alten Handwerk nicht viel zu bemerken.

Wissell gibt über alle diese alten Begebnisse grundlegend Kenntnis und Auskunft. Er beschreibt die Art der alten Organisationen, er schildert die sozialen Einrichtungen, er bringt ein umfangreiches Material an Urkunden zusammen. Er schildert Tarif- und Lohnkämpfe; bringt Unterlagen über Schwankungen in der Kaufkraft, berichtet über Strafen bei Kontraktbrüchen und erzählt außerdem viel über Tugenden und Untugenden der Meister und Gesellen.

Ein besonderer Vorzug des Wissellschen Werkes ist, daß es bei allem Anspruch, den es als wissenschaftlich grundlegendes Werk hat, auch für den einfachen Mann verständlich und lehrreich ist, weil Wissell selbst die Sprache seiner Leser aus der werktätigen Bevölkerung kennt und sie zu sprechen nicht verlernt hat.

Das Buch verdient in jeder Arbeiterbibliothek zu stehen; es ist ein kostbares Schatzkästlein für die geistige Oberschicht der Arbeiterklasse.

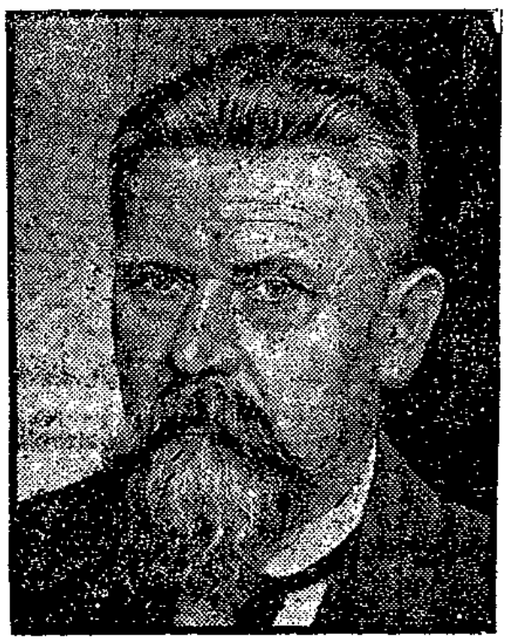
Nikolaus Osterroth.

Glückwunsch des Lübecker Senats

Herrn
Reichsarbeitsminister Wissell
Berlin

Zur Vollendung Ihres 60. Lebensjahres sendet Ihnen, hochverehrter Herr Reichsminister, der Senat in freudiger Anteilnahme aufrichtige Glück- und Segenswünsche. Dankbar gedenkt der Senat der großen Verdienste, die Sie sich früher während Ihrer langjährigen hiesigen beruflichen Wirksamkeit in mannigfacher Betätigung im öffentlichen Leben unserer Stadt, insbesondere in der Bürgerschaft, und später an hohen verantwortungsvollen Stellen im Reiche erworben haben. Möge Ihnen Ihre außerordentliche Schaffenskraft noch viele Jahre zum Wohle unseres Vaterlandes erhalten bleiben.

**Der Senat
der freien und Hansestadt Lübeck.
Der Präsident des Senates
J. V.:
gez. Strack**



Rundfunk Lübeck

Landesverband der Polizeibeamten Lübecks

6. Generalversammlung

Der Landesverband der Polizeibeamten Lübecks hielt am Donnerstag in den Stadthallen seine Generalversammlung ab. Vertreten waren u. a. der Senat, der Polizeibeirat, Bürgerschaftsmitglieder und Gäste der Organisation aus benachbarten Ländern. Die Tagesordnung war ziemlich ausgedehnt, sie wies auch einen Vortrag des Geschäftsführers der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Polizeibeamtenverbände, Winkler, über wichtige Fragen für die deutsche Polizeibeamtenschaft auf.

Senator Mehrlein begrüßte als Polizeiherr die Versammlung und verwies auf die bedeutsamen Fortschritte, die im Laufe des verflossenen Jahres erzielt wurden: so das Polizeibeamtengesetz und die Besoldungsordnung. Wenn nicht alle Wünsche erfüllt worden seien, so liege das an der finanziellen Lage des Staates. Man dürfe nicht verkennen, daß eine Reihe von Berufsschichten nicht entfernt wirtschaftlich so gestellt seien, von den Erwerbslosen gar nicht zu reden. Der Redner streifte des weiteren die Frage des Beamtenabbaues und betonte, man könne bei der Polizei solange nicht davon reden, als es noch Gruppen und Parteien gebe, die den Staat mit Gewalt stürzen wollten und ihrer Meinung auch sonstwie mit brutalen Mitteln Ausdruck zu verleihen suchen. Die Lübecker Schutzmannschaft habe sich bemüht, tolerant zu sein und dem Gedanken des Volksstaates Rechnung getragen. Ihrer Organisation sei es mitzuverdanken, daß den Gesetzen der Republik Geltung verschafft würde.

Der Referent Winkler-Berlin behandelte die rechtliche Stellung der Polizeibeamten in den Ländern unter besonderer Berücksichtigung Preußens. Das neue Recht habe aber auch hier nicht die drei grundsätzlichen Fragen zur Zufriedenheit gelöst: die Kündigungsbestimmungen, die Uebertragung der Disziplinarstrafgewalt und die Bestimmungen über die Anwendung dieser Gesetze. Im einzelnen streifte der Redner die Frage der Versorgungsanwärter, die Abfindungsfrage, die Uebergangsbeihilfe, die Frage der Dienstkleidung, der Heilfürsorge u. a. Insbesondere müßten die Versorgungsgebührnisse besser nutzbar gemacht werden, damit sie nicht gewissenlosen Spekulanten in die Hände fallen. Das Polizeibeamtenrecht lasse noch überall zu wünschen übrig, das Bestreben der Organisation müsse auf einheitliche Arbeit hinzielen.

Der 1. Vorsitzende Studier gab einen ausführlichen Geschäftsbericht, in dem er den Wünschen der Lübecker Polizeibeamten Ausdruck verlieh. Die Unfallfürsorge genüge ihren Ansprüchen nicht, ebenso bedürfe die Entlassungsgeldfrage einer anderen Regelung. Beim Ausscheiden nach dem 7. Dienstjahr müsse für jedes Jahr 500 RM. mehr bezahlt werden. Zu begrüßen sei die Beseitigung des Strafrechts der Reviervorsteher.

zu tadeln die unziemliche Anrede der Polizeibeamten durch die Vorgesetzten und die Uebungen auf dem Kasernenhof. Des weiteren läßt sich der Redner über die Besoldungsordnung aus, die den Polizeibeamten nicht das ihnen Zustehende gebracht habe.

Diesen Bericht ergänzte der Schriftführer Garbade, der im übrigen die 4 zur Debatte stehenden Entschließungen des näheren erläuterte, im Verlauf seiner Ausführungen die Frage der Zugehörigkeit zum Stahlhelm anschnitt und besonders hervorhob, daß sich die Polizeibeamten mit allen Mitteln für die Verfassung einsetzen werden.

In der Diskussion sprachen Prof. Breinig und Ollrogge, der mit üblichem Schmus versuchte, den Polizeibeamten die Harmlosigkeit der Kommunistischen Partei zu beweisen. Morgen beschimpfen sie die Polizeibeamten in ihrem Blatte wieder als Knüppelgarde Mehrleins.

Die Wahlen zum geschäftsführenden Vorstand hatten folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender: Polizeihauptwachtmeister Studier, 2. Vorsitzender: Polizeimeister Freitag, 3. Vorsitzender: Kriminalbezirkssekretär Schröder, 1. Schriftführer: Kriminal-Assistent Garbade, 2. Schriftführer: Polizeihauptwachtmeister Höhne, 1. Kassenführer: Polizeimeister Stange, 2. Kassenführer: Polizeihauptwachtmeister Möritz.

Die Entschließungen besagen in der Hauptsache: Nr. 1, daß die waffentechnische Ausbildung und Körperschulung mit Vollendung des 7. Dienstjahres als abgeschlossen zu gelten hat und nicht mehr zwangsweise erfolgen darf.

Nr. 2 bezieht sich auf das Besoldungsgesetz. Es sei eine Klassenregelung eingeführt und der soziale Gedanke in weite Ferne gerückt. In finanzieller Auswirkung sei die Besoldungsregelung besonders bei den unteren Gruppen hinter der Teuerungslinie zurückgeblieben. Es wird Ausgleich der Härten gefordert.

Nr. 3 bezieht sich auf das Polizeibeamtengesetz. Die Berufsorganisation könne die beamtenrechtliche Entwicklung mit der Schaffung des Polizeibeamtengesetzes nicht als abgeschlossen betrachten. Sie fordert nach wie vor den Einbau der rechtlichen Stellung des Polizeibeamten in das Allgemeine Beamtenrecht, das ihn in ein zum Volksstaat gebundenes Verhältnis führt. Besonders wird betont, daß nur der Beamte Anspruch auf die rechtlich gesicherte Beamtenstellung erheben kann, der sich nicht nur mit dem Verstande, sondern auch aus innerster Ueberzeugung zum republikanischen Volksstaat bekennt.

Nr. 4 nimmt zur Verwaltungsreform Stellung. Diese Entschließung erkennt die finanzielle Belastung des Reiches der Länder und Städte an und verschließt sich nicht einer vernünftigen Verwaltungsreform, betont aber ausdrücklich, daß bei dem Beamtenkörper der Polizei, wo von einem Verwaltungsapparat kaum die Rede sei, Ersparnisse nicht erzielt werden könnten. Der Aufgabenkreis des Vollzugsdienstes sei bedeutend größer geworden, dann komme die veränderte Dienstzeit in Betracht. Schließlich nehme das Reich durch seine Subvention Lübeck einen erheblichen Teil seiner Polizeikosten ab. Eine Gesamtstärke von 500 Köpfen (Ordnungs-, Kriminal- und Verwaltungspolizei) sei nicht zu hoch. Gegen das Herausgreifen einer Fachgruppe aus dem Gesamtetat durch die Finanzbehörde wird Verwahrung eingelegt. So sei der Aufgabenkreis der Kriminalpolizei seit 1914 gewachsen durch das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, das neue Waffengesetz, das Gesetz betr. den bedingten Strafaufschub, ferner durch die vollkommene Neueinrichtung auf dem Gebiete des Erkennungs- und des Fahndungsdienstes. Die Gesamtstärke der Polizei des Freistaates Lübeck bewege sich durchaus in den Grenzen der Polizeistärken anderer Städte mit gleich hoher Einwohnerzahl und gleichen Verhältnissen. Die Polizeibeamtenschaft Lübecks, die seit 1920 alljährlich bei den Etatberatungen hören muß, sie sei zahlenmäßig zu stark, und müsse, da Lübeck die Kosten in dem Umfange nicht länger tragen könne, erheblich abgebaut werden, müsse verlangen, daß endlich die dauernde Beunruhigung aufhört; denn sie sei sonst nicht in der Lage, mit voller Hingabe für Staat und Volk als Hauptstütze des Staates, die ihm zugewiesenen Aufgaben zu erfüllen.

Freigewerkschaftliches Seminar

an der Volkshochschule

Heute Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft über „Praxis des Arbeitsrechts", Referent Genosse vom Hoff, abends 8.20 Uhr in der Oeffentlichen Lesehalle, Mengstraße 28 II.

Bibliotheken. Die vorübergehende Verlegung der Oeffnungszeiten der Bibliotheken wird mit dem Schlusse dieser Woche aufgehoben.

Endgültiger Bruch mit der Kälte

Der Gefrierpunkt überwunden

Donnerstag abend 6 Uhr gondelte das Quecksilber um den Nullpunkt herum. Von nachts 12 Uhr ab stand es auf einem Grad plus. Das Wetter ist augenblicklich außerordentlich unbeständig. Es schwankt dauernd zwischen Kaltluftvorstößen und Warmluftvorstößen, zwischen dünnem Regen und dünnem Schnee, zwischen Wolkendecke und schwacher Sonne. Wir befinden uns in der Uebergangszeit zum Frühling, die besonders spät gekommen ist und deshalb unangenehm zu werden verspricht.

Arbeitsamt Lübeck

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Bezirk des Arbeitsamtes Lübeck in der Woche vom 28. Februar bis 3. März

Die Zahl der Arbeitslosen hat sich erhöht. Der langanhaltende Winter hindert jede Arbeitsmöglichkeit. Auch bei eintretendem Tauwetter dürfte zunächst für die ersten beiden Wochen nur mit einer geringen Besserung zu rechnen sein, weil der Frost überall so tief eingedrungen ist. Der Zugang an Arbeitslosen betrug 858 dem 290 Vermittlungen und 196 zurückgezogene Bewerbungen gegenüberstanden, so daß das Plus an Arbeitslosen gegenüber der Woche 372 betrug.

Es waren vorhanden:

	Arbeitsuchende:		Vermittlg.:		A.-U.-Empfg.:		K.-U.-Empfg.		Sonderfürs.	
	26. 2.	5. 3.	26. 2.	5. 3.	26. 2.	5. 3.	26. 2.	5. 3.	26. 2.	5. 3
Eutin	760	781	29	—	343	326	12	14	385	395
Oldenburg	812	845	94	16	294	266	9	9	499	533
Neustadt	394	401	19	1	162	155	15	18	196	198
Burg a. F.	560	564	—	—	216	198	1	1	347	373
Schwartau	689	684	27	7	398	378	15	14	271	298
Travemünde	176	177	—	—	131	131	—	1	45	41
Schönberg	255	298	14	8	103	117	—	—	138	165
Ahrensbök	306	309	3	4	83	86	1	1	202	206
Lübeck	6813	7078	465	254	3848	4073	474	476	959	1035
	10765	11137	651	290	5578	5730	527	534	3042	3244
	+ 372		— 361		+ 152		+ 7		+ 202	

Wie steht's mit Kanada?

Sehr schlecht für Arbeitslose

Kanada ist nicht das Auswandererparadies, wie es in den Prospekten der großen kanadischen Eisenbahngesellschaft oft hingestellt wird. Wie es mit den Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten dort steht, geht aus einem vor kurzem in der „Berner Tagwacht" erschienenen Artikel eines nach Kanada ausgewanderten Berner Arbeiters hervor. Die große Masse der Einwanderer, so heißt es in dem Artikel, fühlt sich enttäuscht. Ohne einen Cent in der Tasche bevölkern die arbeitslosen Land- und Waldarbeiter die Straßen der großen Städte des kanadischen Westens; denn es gibt keine Arbeitslosenversicherung. Sie sind, nachdem das während des Sommers ersparte Geld aufgebraucht ist, auf Almosen oder armselige Unterstützung der Regierung angewiesen. Arbeitslose, die weniger als ein Jahr im Lande sind, und die durch eine der beiden Eisenbahngesellschaften („Canadian Pacific Railways" und „Canadian National Railways") ins Land gebracht wurden, werden, wenn sie sich an die Gesellschaften um Unterstützung wenden, kurzerhand abgewiesen. In einigen Ausnahmefällen gibt man ihnen ein Pfund Brot und ein Stück Wurst pro Tag. Wer länger als 1 Jahr in Kanada ist, muß zur Alberta Provincial Police" gehen, wenn er unterstützt werden will. Dort bekommt er aber erst dann einen Gutschein für zwei Mahlzeiten pro Tag und einen Gutschein für ein Massenquartierbett, wenn er vollständig abgebrannt ist. Erwischt die Polizei bei dem Hilfesuchenden noch einen Dollar, dann kann er sich auf ein paar Monate Haft gefaßt machen. Die Löhne sind niedrig und der Sommer ist kurz. Der Winter hart und lang. Die Erntemaschinen haben die Erntearbeit sehr verkürzt. Große Ersparnisse sind also nicht zu machen. Wer nicht an Entbehrungen aller Art und an härteste Arbeit gewöhnt ist, kommt im Handumdrehen unter die Räder.

Sozialistische Kinderfreunde

Filmvorführung

Sonntag, 10. März 1929, in der Stadthalle

Einlaß 10 Uhr. — Beginn 10½ Uhr.

1. Rote Falken (Zeltlagerfilm).
2. Scherzfilm.
3. Das Volk der schwarzen Zelte.

Mitwirkende: Die Hauskapelle der Stadthalle. — Trommler und Pfeifer des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. — Ein Sprecher.

Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg.

✱

Moorgarten. In der Monatsversammlung der Sozialdemokratischen Partei sprach am letzten Dienstag Genosse Heuer über die Schulreform im Lübecker Staat und in Verbindung damit über die Wahl eines Vorsitzenden der Klassenelternschaft, die nach Ostern jährlich stattzufinden hat. Die von der Bürgerschaft angenommene Schulreform bringt uns Sozialisten zwar noch nicht die Erfüllung unseres Schulideals, wohl aber einen wichtigen Schritt weiter auf dem Weg dazu. Von besonderer Wichtigkeit für den Landbewohner ist die Frage, wie das begabte Landkind in das neue Schulsystem einzugliedern ist. Sie wurde eingehend erörtert. Die Ausführungen dürften den Parteigenossen wertvolle Anregungen gebracht haben. Zur Delegiertenwahl für den Bezirksparteitag wurde noch nicht endgültig Stellung genommen. Es sind noch Vorbesprechungen mit den übrigen in Frage kommenden Ortsgruppen notwendig.

Theater und Musik

Stadttheater

Treibjagd von Bernhard Blume.
Regie: Bäuerle.

Eh der Vorhang sich hebt, hört man die rauschenden Klänge der Internationale und hofft wieder einmal: Endlich kommt wohl ein Stück, das Zeitprobleme anpackt. Sei's wie es will, für oder gegen uns, wenn es nur herzhaft zupackt. Des Theaters um des Theaters willen ist man so müde.

Bittere Enttäuschung. Nein, das ist kein zeitgebundenes Drama, ist überhaupt kein Drama, ist der übliche Sprechfilm, Spionenhatz, Kriminal-Sensations-Sketch blutrünstiger Phantasie mit einem halben Dutzend Leichen zum Abschluß. Gänzlich belanglos, daß das im Rußland von 1919 spielt, zur Zeit, da Judenitsch auf Leningrad zieht. Nicht der Geist der russischen Revolution ist in dem Stück; nach bewährtem Kino-Vorbild nahm man dies tolle Stück Weltgeschichte, um weiße und rote Spitzel, Geheimagenten der Tscheka und staatsgefährliche Tänzerinnen nervenkitzelnd durcheinander zu mixen. Aber der Kintopp macht das viel schöner, kann viel toller wirbeln als die Sprechbühne, erspart uns auch die lyrischen Ergüsse, die der Dichter vermutlich ernst nahm, denen ich jedoch die verstimmten Orgelklänge eines Dreigroschenkinos bedeutend vorziehe. Sie sind viel echter.

Blieb von Interesse die Inszenierungskunst Bäuerles, der als Schauspieler den Tschekisten ins Grausige zu steigern verstand; diese allmächtig gewordene Subalternität, die Menschen frißt. Das war etwas. — Als Regisseur probierte er taugliche Mittel am untauglichen Objekt mit geringem Erfolg. Die moderne Idee, nicht einen Raum auf die Bühne zu stellen, sondern ein ganzes Haus im Querschnitt, bietet Möglichkeiten, wenn das Stück sie verlangt, oder wenn es wenigstens herzhaft dafür zubereitet wird. Beides war hier nicht der Fall. Gespielt wurde stets nur in einem Raum, die andern, gleichfalls dauernd beleuchteten, blieben tot — die Wirkung verpufft vollends, wenn etwa ein Liebespaar eine halbe Stunde im hellen Raum bleibt, ohne „Piep" sagen zu dürfen, während nebenan Kriminalistik getätigt wird, oder ein Mord, den man, entgegen der Bühnenanweisung, zu sehen bekommt, nachher noch einmal ausführlich berichtet wird. Es gibt nur zweierlei — entweder dem Dichter dienen; das muß entgegen der Praxis unserer großen Bühnen die Regel bleiben, wo es sich um dramatische Kunst handelt. — Will aber der Regisseur regieren — und hier durfte er's, weil kein Kunstwerk zu gefährden war — dann muß er ganze Arbeit machen. Halb und halb ist nichts.

Die Einzelleistungen waren übrigens durchweg trefflich. Fräulein Berley, Firmans, Grüntzig, Land und Salzer — jeder arbeitete seinen Typ scharf heraus. Und doch zwischen all dieser gut gekonnten Spielastik nur ein wahrhaft menschlicher Ton, Hilde Muths vertraute Stimme, aus der blutvolles Menschentum klang im Spiel der Schatten.

S.

Peter Tingeltangel

Roman von Friedrich Raff.

49. Fortsetzung

„Das ist doch dumm, daß das so weh tut."

„Ach, dumm ist das nicht. Es war in Holland, in unserem Zirkuswagen. Und die Löwen brüllten."

„Fein, wie im Urwald."

„Bist du nun zufrieden?"

„Ja. Die Lotte meinte, ich sollte mit niemand davon sprechen. Sie ist so feig."

Lonas Sorgen wuchsen von dieser Aussprache an. Sie ließ Peter kaum eine Minute mehr aus den Augen, stand früh mit ihm auf, wenn er im Auto abgeholt wurde, war bei den Stunden, die ihm Strohlein erteilte, mehr zugegen als früher, widmete ihr ganzes Leben dem Knaben.

An einem Sonntag ging sie mit Jim und Peter in den Zirkus. Sie waren es alle drei schon gewohnt, daß die Leute die Köpfe zusammenstecken, tuschelten und auf sie zeigten. Peter Ting war eben eine Berühmtheit geworden, damit mußte er sich abfinden. Aber die Eltern kümmerten sich um die unvermeidlichen Ausstrahlungen des Ruhms so wenig mehr wie Peter selbst. Besonders heute war ihnen so merkwürdig zumute, sie dachten ganz an die alte Zeit und gestanden es sich ein, wie lange sie schon gegen den Wunsch angekämpft hatten, Zirkusluft wieder zu atmen. Sachverständigere Augen und Ohren hatte der Zirkus Busch noch selten erlebt. Auch Peter fieberte. Erinnerungen schossen wieder auf, jäh und greifbar sah er Pipin und Karry aus Vergessenheiten zurückkehren, ganz schen sah er nach den Eltern, die Hand in Hand dasaßen, kein Auge von den Dressuren, vom Trapez, von den wilden Tieren ließen. Lona biß sich auf die Lippen, als hoch oben unter der Zirkuskuppel in ihrer Heimat sich andere eingenistet hatten und tollkühne Kapriolen trieben.

Auf dem Heimwege faßte sich Jim wieder rascher. Jim war eigentlich wohler zumute, das Haus war unter Dach und Fach, nächstens konnte man einziehen, die Konkurrenz, Doktor Rosell von Stellaris, hatte ihm für Peter einen märchenhaften Vertrag angeboten, in einer millionenartig klingenden Summe, aber Lona war damit schnurstracks zu Petz gegangen, der ihr für die Aufrichtigkeit dankte. Lona bat um einen Vertrag auf Dollarbasis, und Petz lächelte. Er war längst von Stein unterrichtet, daß Lona einen auswärtigen Berater, irgend einen Rechtskonsulenten zu haben schien.

Zwischen Jim und Lona häufte sich der Streit an, als der Einzug in der Villa vorüber war. Jim gab zu viel für seinen Aufwand aus, besuchte einen kleinen Bankier und sojelte von Vermögensanlagen. Lona erwiderte ihm kurz, daß er nichts davon verstände. Nachdem die Gründung der Peter Ting G. m. b. H. als Unterfirma des Meister Petz Films beschlossen wurde, brachte Lona ihren auswärtigen Berater zu den Hauptverhandlungen. Sie hatte ihm telegraphisch das Reisegeld überwiesen, auch Geld für Einkleidung, und Krümmel erschien, geschäftig, strahlend in rascher Konfektionsgrandezza, denn er trug den Sakko fast unterwürfig wie eine Livree. Gesellschafter der Ting G. m. b. H. wurden Willy Petz und Lona Gutbrod, Geschäftsführer aber, wie man sich in der Branche verwundert erzählte, ein ganz neuer Name, ein gewisser Krümmel. An ihn hatte Lona nicht nur aus Dankbarkeit gedacht, sondern sie hielt ihn wie geboren für die Manöver dieser zerrissenen Zeit.

Krümmel fuhr aber vor seiner Uebersiedlung mit einem geheimen Auftrag Lonas wieder zurück, der ihn in verschiedene Städte, auf Polizeiwachen, in Wirtschaften, Auskunfteien, Varieté- und Zirkusagenturen führte. Endlich fand er in einer üblen, mit Rauch ausstaffierten Beize die dicke Karry. Sie machte sich redlich gegen die wenig auserwählten Gäste, schnaufte mit dem Bier daher und machte mißtrauische Augen, als ein kleiner, geschäftiger, bebrillter Mann sie hinausbat in den Gang der Wirtschaft.

„Was gibt es denn? Sie schauen mir nicht vertrauenerweckend aus!" fragte Karry ängstlich und schaute nach dem Gaslicht, das erbärmlich und schwach hin- und herzuckte.

„Sehr gut, Miß Karry, hat auch von mir noch niemand behauptet, daß ich Vertrauen erwecke, Miß Karry."

„Miß Karry, Miß? Ja, wissen Sie denn — weiß man noch? Gott, ach Gott, am Ende holt man mich wieder! Ich habe es ja gewußt, ich habe es ja gewußt. Ach Gott, ach Gott!"

Sie setzte sich zitternd vor Glück und Erwartung auf die Stufe der morschen Treppe und achtete nicht der wütenden Stimmen, die nach Karry, Bier und Senf riefen.

„Gestohlen könnt ihr mir werden, elende besoffene Lumpen. Ich gehe wieder zu meinen Löwen. Ja, wie ist das, mein Herr, wie ist das, haben Sie Löwen? Ach, ich hatte solche lieben Tiere, solche prachtvollen Geschöpfe. Und ich selbst, ja ich selbst habe sie töten müssen, mein Herr, wie war doch der Name, ach ja, Herr Krümmel, also denken Sie, Zaza hatte nichts mehr zu fressen, aber Sie haben ja noch kein Wort gesprochen. Ich bin so aufgeregt. Was sind Sie? Agent? Aha, aha, und sagen Sie, was haben Sie für mich, wohin wollen Sie mich holen? Ich habe alle meine Medaillen noch, echt goldene. Gehungert hätte ich, bevor ich sie hergegeben hätte."

Der Schankbursche stürmte heraus.

„Karry, zum Teufel, wo steckt du denn, du faules Aas?"

Karry stand auf, hoheitsvoll, kreuzte die Arme, aber der Schankbursche sah doch nur eine Kellnerin in ihr und wollte sie fortzerren. Da holte sie aus und versetzte ihn eine schallende Ohrfeige.

„So, mein Freund," sagte Karry, „die habe ich schon lange für dich aufgehoben. Mich haben Fürsten geliebt, was Fürsten — der Fürst — hat mich geliebt, und so ein dreckiger Lümmel will mir zu nahe treten . . . ."

Der Wirt kam nun auch gelaufen, ein kleiner fetter Igel, wütend und angriffslustig.

„Wo steckst du denn?" fauchte er.

„Herr Zeisiger, ich gehe," erwiderte Karry ruhig und sah auf die bebende Kugel herab.

„Was, waas? du gehst? Wer wird dich denn noch nehmen, du alte Schindmähre? Und am Samstag willst du mich sitzen lassen? Warum? Das gebe ich gar nicht zu. Das gebe ich gar nicht zu ohne Grund."

„Schauen Sie Ihren Grund an," erwiderte Karry und deutete auf den Schankburschen, der noch immer, halb vor Verwunderung, seine getroffenen Backen hielt.

„Und wenn Sie glauben, Herr Zeisiger, daß ich eine alte Schindmähre sei, so will ich Ihnen das Geheimnis verraten, daß Ihre Gäste Sie das Borstenvieh nennen. Entschuldigen Sie, Herr Krümmel, ich habe sofort meine Menagerie beieinander. Auch in diesem Hause bin ich nicht aus der Uebung gekommen und kann einen kompletten Flohzirkus mitbringen. Hier, Herr Wirt, die Schürze, die Schlüssel, ich komme sofort, um abzurechnen. Reisen wir noch heute, mein Herr?" wandte sie sich an Krümmel.

„Heute noch oder sofort morgen früh," erwiderte der Agent und lachte aufreizend.

„Und wohin bin ich engagiert?"

„Nach Berlin, Miß Karry!"

„Nach Ber . . . , Berlin?"

Karry mußte sich schwer auf die Treppe setzen, die erschrocken aufstöhnte.

„Wo ist das eine Miß?" geiferte der Wirt, und dann schrie er den Schankburschen an, „was bist auch so ein Esel, Max, nun kannst du selbst servieren heute abend."

Er rannte fort und ließ die anderen stehen.

„Ich wohne im Hotel Rad und warte auf Sie," erklärte Krümmel.

„Ich komme, ich komme," keuchte Karry.

Und nach einer Stunde traf sie ein, eine andere, eine Verwandelte, in das sorgfältig aufbewahrte, rührend unmoderne Kleid besserer Zeiten gezwängt. Krümmel fragte sie nach Appetit, und sie bejahte dringend. Dann nestelte sie an der Bluse, zog eine Lorgnette in die Höhe und las mit rasch wieder aufgefrischten Gesten einer verstorbenen Welt die Speisekarte.

„Im Vertrauen," sagte sie zu Krümmel, „ich habe seit fünf Jahren so etwas nicht mehr genießen dürfen, und ich weiß ja nicht, ob Ihre Provision es trägt, aber ich würde um mein Leben gern Salm essen."

„Bestellen Sie ruhig, schöne Frau;" lachte Krümmel.

(Fortsetzung folgt)

Neues aus aller Welt

Erdrutsch auf Madeira

Hundert Tote

Der Norden der Insel Madeira ist von einer furchtbaren Erdrutsch-Katastrophe heimgesucht worden. Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Wochen lösten sich im Tal von Sao Vicente ungeheure Mengen von Steinen und begruben zahlreiche Häuser unter sich. Zehn Gebäude wurden in den Vicentefluß gerissen. Dabei ertranken vierzig Personen. Bisher konnten erst fünf Leichen geborgen werden. Die Gesamtzahl der Todesopfer wird auf hundert geschätzt. Die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte. Der Sachschaden ist gewaltig. Auf den Straßen spielten sich entsetzliche Szenen ab.

Der betroffene Ort Sao Vicente hat 5500 Einwohner. Die letzte große Ueberschwemmungskatastrophe in Madeira ereignete sich im Dezember 1927; auch damals wurden zahlreiche Menschen getötet.

Das Schülerdrama auf den Schienen

Die auf den Eisenbahnschienen zwischen Seesen und Kreiensen gefundenen Leichen eines Liebespaares sind als der 22jährige Oberprimaner Göpel aus Dortmund und die 20jährige Arzttochter Lotte Feldmann aus Seesen identifiziert worden. Das Paar hatte sich mit Lederriemen und Drähten zusammengebunden und dann auf die Schienen gelegt. Göpel hatte bis zur Sekunda ein Gymnasium besucht und dann einen praktischen Beruf ergriffen. Er wurde jedoch wegen seiner nicht abgeschlossenen Schulbildung das Gefühl einer gewissen Minderwertigkeit nicht los und glaubte, ohne Abiturium im Leben nicht vorwärts zu kommen. Mit Erlaubnis seiner Eltern trat er daher mit 21 Jahren in die Unterprima der Oberrealschule in Seesen ein. Er wurde in die Oberprima versetzt und lernte dann Lotte Feldmann kennen. Durch dieses Liebesverhältnis verschlechterten sich die Klassenleistungen Göpels derart, daß er zu Ostern zur Reifeprüfung nicht zugelassen werden konnte. Lotte Feldmann, ein hervorragend begabtes Mädchen, hatte die Schule bereits absolviert. Als Göpel von seiner Mutter aufgefordert wurde, den Schulbesuch aufzugeben und nach Hause zurückzukehren, beschlossen die jungen Menschen, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Die hohen Zinsen reizen

Ein zweiter „Bergmann"

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann am Donnerstag ein Betrugsprozeß gegen den früheren Magistratsangestellten Max Müller, der sich nach einer vorübergehenden Betätigung in der Reichsfinanzverwaltung von 1925 bis 1927 mit Grundstücksvermittlungen und Finanzierungsgeschäften befaßt hat. Müller hat ähnlich wie Bergmann Geldgeber durch Zinsversprechungen angelockt. Er machte ein Bureau auf und beschäftigte mehrere Personen. Seine Transaktionen schwollen derart an, daß er schließlich weder ein noch aus wußte. 360 Leute haben durch ihn 466000 Mark verloren. Als letztes Verzweiflungsmittel griff er zu Rennwetten. Der Zusammenbruch seines Unternehmens wurde dadurch jedoch beschleunigt. Nach seiner Bankrotterklärung gab er einen Ratgeber für Kapitalisten heraus. Den Lesern wird darin empfohlen, sich bei der Börse keine Ratschläge geben zu lassen. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Trauriges Matrosengeschick

Der Schiffsmatrose Alois Wöhr aus Kaufbeuren wurde auf einer Reise nach Neuyork im Hafen von Marseille mit zwei Kollegen von Rowdies überfallen. Die beiden anderen Matrosen konnten flüchten, während Wöhr erschlagen wurde. Die Leiche warfen sie ins Meer. Die beiden Matrosen meldeten dem Kapitän den Ueberfall, der die Angehörigen Wöhrs benachrichtigte. Wöhr war der einzige Sohn alter Eltern.

Der Mann mit den silbernen Löffeln

Der Vorsitzende des Berliner Oberrechnungskollegiums, Staatsminister a. D. Dr. Sämisch, fällte am Donnerstag das Urteil gegen den Amtsrat Kühne, der des Diebstahls von silbernen Löffeln auf einer Auktion in Potsdam bezichtigt wurde. Kühne wurde wegen Dienstvergehens mit Versetzung in ein anderes Amt von gleichem Range bestraft. Eine Erstattung von Umzugskosten wurde abgelehnt. In der Begründung heißt es, daß sich der Angeschuldigte durch sein Betragen auf der Auktion disziplinarrechtlich schwer vergangen habe, gleichgültig, ob er sich die Löffel in die Tasche gesteckt habe oder nicht. Nur die bisherige Unbescholtenheit, die lange Teilnahme am Kriege und die bisher gute Dienstführung hätten das Kollegium bewogen, von der schwersten Strafe, der Dienstentlassung abzusehen.

*

Er hat's geschafft. Der aus dem Haas-Kölling-Prozeß bekannte frühere Magdeburger Landgerichtsdirektor Hoffmann, der „Fürst" von Magdeburg, ist jetzt auf sein Gesuch hin beim Magdeburger Land- und Amtsgericht als Rechtsanwalt zugelassen worden.

Ochs

kennt sich ganz genau

Der verstorbene Chordirigent Siegfried Ochs besaß ein überaus leidenschaftliches Temperament, das von den Sängern gefürchtet war. Mit seiner „göttlichen Grobheit" hatte Ochs eines Tages eine Dame auf der Probe so furchtbar abgekanzelt, daß ihr schließlich die Geduld riß und sie sagte: „Ich werde hinausgehen, bis Sie sich wieder anständig benehmen." Worauf ihr Ochs wütend nachbrüllte: „Dann können Sie gleich ganz fortbleiben!"

Hat sie's ihm zu verdanken?

Suzanne Lenglens Vater und Wegbereiter gestorben

In Nizza ist soeben der Vater der Tennismeisterin Lenglen einem Herzschlag erlegen. Ihm hatte die Tochter allein ihren Aufstieg zur Höhe der Weltmeisterschaft zu danken. Zu diesem Zweck hatte er im Hofe seines Hauses über die ganze Fläche kleine Quadrate eingezeichnet, und die kleine Suzanne wurde angehalten, so lange zu üben, bis es ihr gelang, einen Ball in ein bestimmtes Viereck zu werfen. Diesem Training hatte die Lenglen die in ihrer Sicherheit wunderbare Berechnung der Weite und Richtung der Tennisbälle zu danken.

Finger vom Meere weg!

Wilkins entdeckte neue Inseln im Südpolargebiet

Der englische Forschungsreisende Sir George H. Wilkens, der jetzt von seiner Südpolarexpedition nach Valparaiso zurückgekehrt ist, machte dort Mitteilungen über seine Entdeckungen. So konnte er feststellen, daß Graham Land, das bisher auf den Karten als ein Teil des antarktischen Kontinents verzeichnet wird, aus einer Reihe von kleinen Inseln besteht, die durch Kanäle und einen breiteren Wasserweg getrennt sind. Viele neue Inseln wurden entdeckt und eine Küstenstrecke von über 1500 Kilometer westlich vom Weddel-Meer, die nach dem amerikanischen Geographen Dr. Isaiah Bowman den Namen Bowman-Küste erhielt. Wilkins stellte auch fest, daß die vulkanischen Wassergebiete in der Nähe der Küste der Deception-Insel so heiß sind, daß von ihnen Dampf in die Luft steigt und es unmöglich ist, die Finger in dieses Meer zu tauchen.

Das Okapi

ein seltener Gast in einem europäischen Zoo

Demnächst wird im Zoologischen Garten von Antwerpen ein Okapi ausgestellt werden, ein der Giraffenfamilie angehörendes Tier, das die Mitte zwischen Zebra und Antilope hält und in den Urwäldern zwischen dem Albert-See und Kongo lebt. Es wird anderthalb Meter hoch, hat einen konischen Kopf mit mächtigen Ohren, einen in einer Quaste auslaufenden Schwanz und ist tief dunkelbraun gefärbt mit weißen Zebrastreifen auf Ober- und Unterschenkel. Das Eintreffen eines lebenden Okapi bedeutet für die Naturforscher ein Ereignis, das um so bemerkenswerter ist, als die auch am Kongo nur selten anzutreffende Spielart der wissenschaftlichen Welt überhaupt erst seit dem Jahre 1901 bekannt ist. Sie wurde von dem Engländer Harry Johnston in diesem Jahre entdeckt und lange Jahre lang überhaupt nicht gesehen. Der erste Versuch, ein lebendes Okapi in der Gefangenschaft zu halten, wurde im Jahre 1919 gemacht. Das Exemplar aus Belgisch-Kongo, das damals im Antwerpener Zoologischen Garten eingestellt wurde, lebte aber nur wenige Wochen. Der jetzt gemachte Versuch der Wiedereinführung eines Okapi verspricht bessere Ergebnisse, da durch die Bemühungen des Bruders Josef von der katholischen Mission in Buta, der sich bereits um die Verwendung afrikanischer Elefanten in landwirtschaftlichen Betrieben große Verdienste erworben hat, das junge Okapi langsam und allmählich akklimatisiert worden ist. Es wurde der Königin Elisabeth von Belgien bei ihrem letztjährigen Besuch in Buta von dem Besitzer zum Geschenk gemacht, der es auch persönlich nach Europa überführte. Bis Ende 1927 wurde das Tier mit Milch aus der Flasche gefüttert. Seitdem lebte es von Bananen und europäischen Gemüsen, die am Kongo gebaut werden. Das Okapi, das heute in seinem dritten Lebensjahr steht, ist prächtig entwickelt, so daß alle Aussicht besteht, es am Leben zu erhalten.

Mit der Schwester verlobt

Die Mutter Gottes bringt es an den Tag

Eine fast unglaublich klingende Geschichte hat sich kürzlich in der Tschechoslowakei zugetragen. Der 21jährige Joseph Krieger stand vor der Heirat mit einem 17jährigen Mädchen. Im letzten Augenblick stellte sich jedoch heraus, daß seine Braut seine leibliche Schwester war.

Im Jahre 1914 — während des Krieges — mußte die Familie des Kaufmanns Kolisti aus Lemberg flüchten. Während der Flucht kam der sechsjährige Sohn Joseph abhanden. Alles Suchen war vergeblich; der Kleine blieb verschollen. Er wurde, wie sich später herausstellte, von einem österreichischen Offizier auf der Landstraße halbverhungert aufgefunden und einem Findlingsheim übergeben. Dort gab man ihm den Namen Joseph Krieger. Der Junge wurde später bei einem Kaufmann in die Lehre gegeben und arbeitete zur Zeit als Angestellter bei einer großen Firma in Passau. Gelegentlich einer Geschäftsreise nach der Tschechoslowakei lernte Joseph Krieger dort ein 17jähriges Mädchen kennen. Zwischen beiden entwickelte sich eine Freundschaft und das Paar verlobte sich bald. Der Trauungstermin wurde festgesetzt. Eines Tages bemerkte der Bräutigam jedoch bei seiner Braut ein Amulett mit der Mutter Gottes von Czenstochau, es glich genau dem Amulett, das er selbst bei sich trug. Er hatte es von seiner Mutter erhalten. Als er der Sache weiter nachging, stellte sich heraus, daß seine Verlobte seine Schwester war.

„Sie kommen etwas reichlich spät!"

Toscanini rüffelt zu spät kommende Konzertbesucher

Arturo Toscanini, der weltberühmte Leiter der Mailänder „Scala", der sich gegenwärtig auf einer amerikanischen Konzertreise befindet, läßt, wenn es sich darum handelt, einem Kunstwerk Respekt zu verschaffen, so wenig mit sich spaßen, wie ehedem sein deutscher Vorgänger Hans von Bülow, der sich oft genug als Erzieher des Publikums mit herzerfrischender Rücksichtslosigkeit zu betätigen wußte. Seinen Spuren folgte Toscanini, als er kürzlich mit dem Orchester der Philharmonischen Gesellschaft in Neuyork in der Carnegie Hall ein Konzert gab. Er hatte den Taktstock erhoben, um den zweiten Satz eines Konzerts von Pizetti zu beginnen, als eine Schar verspäteter Konzertbesucher in den Saal stürmte und geräuschvoll die Plätze einnahm. Die Arme mit der Geste Napoleons über der Brust verschränkt, wandte sich Toscanini zu dem Publikum, das er mit entrüsteten Blicken musterte, um schließlich mit lauter Stimme in den Saal zu rufen: „Sie kommen etwas reichlich spät." Dann nahm er den Taktstock wieder auf und setzte das Konzert fort. Es geschieht zum erstenmal im amerikanischen Musikleben, daß es ein Dirigent wagt, dem Publikum öffentlich eine Rüge zu erteilen.

Ein gerissener Heiratsschwindler wurde in Reichenberg (Böhmen) verhaftet. Der verheiratete Gauner entlockte einem jungen Mädchen 9000 Mark für einen vorgetäuschten Grundstückskauf, verlobte sich dann mit einer feschen jungen Witwe, fuhr mit ihr nach Paris und verpulverte dort die 9000 Mark und eine größere Summe, die er seiner Firma unterschlagen hatte. Als das Geld verjubelt war, kam der Schwindler nach Reichenberg zurück. Dort ereilte ihn sein Schicksal.

Werbt für eure Zeitung!

Amtlicher Teil

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck Nr. 9 vom 8. März 1929 enthält:

Polizei-Verordnung, betreffend Durchgangsverkehr über den Heiligen-Geistkamp. — Bekanntmachung, betreffend trigonometrische Feldarbeiten im lübeckischen Staatsgebiet.

In dem Konkursverfahren

über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Piehl & Fehling in Lübeck ist Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf

den 19. April 1929, 10½ Uhr,

im Gerichtshause, Zimmer Nr. 9, anberaumt.

Lübeck, den 6. März 1929.

Das Amtsgericht, Abteilung 2

3067

Familien-Anzeigen

Nach langem, schwer. Leiden entschlief heute unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Verlobter 3050

Ernst Neeten

im 26. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermißt

Ernst Neeten und Frau geb. Wicken
Ina Bahr als Verlobte

Lübeck, den 6. März 1929.

Beerdigung am Dienstag, 12. März, 1¼ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Etwaige zugedachte Kranzspenden an die Gemeinnütz. Bestattungsgesellschaft, Lübeck, Hundestr. 49/51, erbeten.

Nachruf!

Am 5. ds. Mts. ist

Medizinalrat

Dr. Feldmann

gestorben. Als Polizeiarzt hat er seit 1886 42 Jahre in vorbildlicher Pflichttreue seine Arbeitskraft und seine reiche Sachkenntnis in den Dienst des Staates gestellt, bis ihn am 1. Oktober 1928 seine Krankheit an der weiteren Ausübung seines Berufes hinderte. Seine Vorgesetzten und Mitarbeiter werden ihm, der bis zu seiner letzten Krankheit unermüdlich tätig war, stets ein ehrendes Andenken bewahren. 3075

Das Polizeiamt
Das Gesundheitsamt

Unserm lieben Vater

Heinr. Plambeck
Rosengarten 8/9

zu seinem 75. Geburtstag am 9. März 1929, **unsere herzlichsten Glückwünsche.**

3059 **Seine Kinder.**

Hamburg, 8. März 1929.

Für erw. Aufmerksamk. z. m. 65. Geburtstag u. m. Ausscheid. a. d. Staatsd. sage all. Mitarb. u. Gönn. d. Bauamtes, Abt. Wegebau, m. innigst. Dank. 3069

Heinrich Levermann

Nach schwerem Leiden entschlief am 6. März mein lieber, herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater 3061

Wilhelm Völter

Veteran v. 1870/71, im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Louise Völter
geb. Goldenbaum
und Kinder

Lübeck-Qual i. M.

Beerdigung Dienstag, den 12. März, nachm. 2 Uhr, von d. Kapelle Vorwerk aus. Evtl. Kranzspenden nach der Gemeinnützigen Bestattungsgesellschaft Hundestr. 49/51 erb.

Für die herzliche Teilnahme, die mir beim Tode meines lieben Mannes zuteil wurde, spreche ich hiermit meinen herzlichst. Dank aus. 3063

Henriette Timm geb. Brasch

Stellengesuche

Waschstellen gesucht
Ang. u. L 332 a. d. E. 3066

Mietgesuche

Jg. Ehepaar sucht zum 1. April od. spät. 2 leere Zimmer m. Kochgelegenh. Ang. u. L 930 a. d. E. 3057

Verkäufe

Trg. Ziege, d. 4 Lt. Milch gibt, u. D.- u. H.-Rad z. vk. Fackenbg. Allee 58a, l. 3047

Rote Ripsgarnitur, Tische, Küchenschrank, gr. Sofa, Stumme Diener z. verk. Sedanstr. 7, 1

Fast n. bl. Anz. bill. zu verk. Langereihe 35 H.

Bill. z. vk. e. Sommer- u. Winter-Mantel, Gr. 42 u. e. Samtkleid, Anzugstoff. 3051 Westhoffstr. 37 II

Regenmantel f. Jüngling gut erhalt. billig zu verk. Kronsforder Allee 78a

Eine Kuh zu verkaufen. 3053
Wendland,
Siems, Luisenhof 1.

Kaufgesuche

Klappsportwagen
mit Verdeck z. k. ges. 3052
Ang. m. Pr. u. L 95 a. d. E.

Gefunden

Kanarienvogel zugeflog. 3054 Gustav-Falkestr. 19

Verschiedene

Empf. mich z. Weißnähen u. Anfert. von Lampenschirmen sauber u. billig. Frau Lehn, Dankwartsstraße 45, III

GUTE MÖBEL!

Wir wollen räumen

Um Platz zu schaffen für neu ankommende Ware bieten wir allen Möbel-Interessenten

Gelegenheitskäufe

Speisezimmer, echt Eiche, 6teil.
RM. 410.— 425.— 430.— 435.— usw.

Herrenzimmer, echt Eiche, 6teil.
RM. 485.— 750.— 850.— 890.— usw.

Schlafzimmer mit echt Marmor
RM. 495.— 675.— 835.— 950.— usw.

Einzelne Büfetts, echt Eiche
RM. 260.— 280.— 285.— 340.— usw.

Auf Wunsch Zahlungs-Einteilung
Lieferung franko auch nach auswärts

Wir werben durch Qualität

Johann Pamperin
Mühlenstraße 47 3048

Blitzsaub. D.- u. H.-Maskenkost., 2-4 RM. zu vm. Hartengrube 29, I. 3060

Haben Sie schadhafte **Stühle,** so schreiben Sie e. Karte an **J. Weitendorf,** Moisling, Am Dorfteich. Die Stühle werd. sauber gebunden u. poliert. 3065

Für die richtige Wiedergabe **telephonisch** übermittelter Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Fehlerhafte, auf diesem Wege bestellte Anzeigen gehen zu Lasten des Bestellers.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.

Hut-Ziehe
Wahmstr. 9

Konfirmanden-Hüte in verschied. Farben . . . **5 M.**
Schülermützen f. **Mittelschüler** gr. **Klappform 4.50**
Schüler-Sammet-Mützen 4.50
Blaue Tuchmützen in allen Preislagen
Herren-Hüte **in großer Auswahl** Streng mod. Farben
Seiden-Hüte
Klapp-Hüte
Reparaturen
Reichsbanner-, rote und Arbeiter-Sport-Abzeichen 3072

August Bebels Leben

Die Einigung der Arbeiter.
Gegen den Krieg 1870/71.
Festung-Sein-Werk

Nur 90 Pfennig

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Upton Sinclair

Singende Galgenvögel, ein „Sacco und Vanzetti"-Drama	RM.	**1.80**
Boston, der „Sacco und Vancetti"-Roman (erscheint demnächst)	RM.	**5.00**
Petroleum, Roman	RM.	**5.40**
Der Sumpf	RM.	**2.80**
100%, Roman eines „Patrioten"	RM.	**2.80**
Die Wechsler, Bankroman	RM.	**2.80**
Jimmie Higgins	RM.	**2.80**
Der Liebe Pilgerfahrt	RM.	**2.80**
Man nennt mich Zimmermann	RM.	**2.80**
König Kohle	RM.	**5.00**
Die goldene Kette oder die Sage von der Freiheit der Kunst	RM.	**2.80**
Die Metropole (New York)	RM.	**2.80**

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

WÄSCHE ZUR KONFIRMATION

Taghemden	Trägerform, reiche Stickereigarnierung..	**2.75**
Taghemden	Trägerf., pa. Makobat., H'hohls. u. H'klöpp.	**3.75**
Hemdhosen	Windelform, solide Ausführung	**3.25**
Hemdhosen	Windelform, Handhohlsaum, Handklöppel	**5.50**
Nachthemden	reiche Stickereigarnierung	**3.75**
Nachthemden	farbig Batist mit weißem Bubikragen	**3.95**
Unterkleider	gute Qualität, reich garniert	**3.95**
Unterkleider	reizend garniert, prima verarbeitet	**5.95**
Pyjamas	kurze Aermel, neueste Farben	**5.50**
Complets	prima Seidentrikot, oben und unten Spitze	**6.95**

KARSTADT

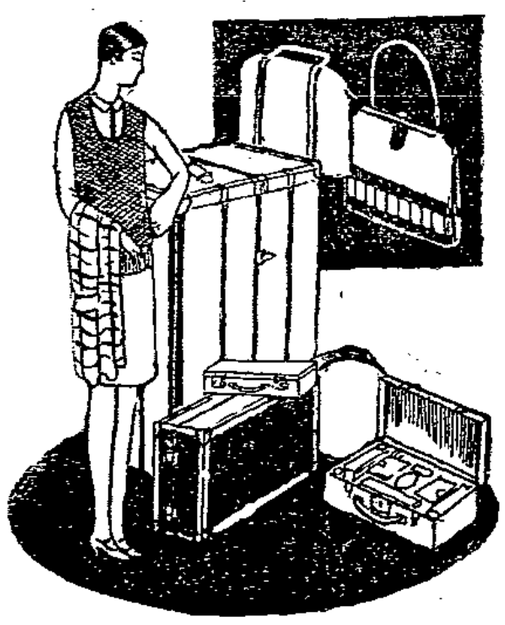
Werbt unablässig für eure Zeitung!

Die schönsten Geschenke zur Konfirmation sind

LEDERWAREN

Sie finden bei uns die größte Auswahl zu den billigsten Preisen in

Damenhandtaschen
Laufmappen
Bücherkoffern
Geldbörsen
Briefmappen
Zigarettenetuis
Albummappen
Schülermappen



Einkaufstaschen
Kuvertmappen
Reisenecessaires
Manikürset
Nähkasten
Kranzmappen
Musikmappen
Schreibmappen

Ferner eine besondere Auswahl in kunstgewerblichen Wiener Lederwaren

LEDERHAUS FRÄNKEL

3068

Breite Straße 35, Holstenstr. (Ecke Schüsselbuden)

Lübecks größtes Spezialhaus für feine Lederwaren, Koffer und Reiseartikel

Für Großeltern, Töchter, Söhne und Enkel kaufen Sie am besten im Lederhaus Fränkel

Lübecker Volksbote

2. Beilage | Freitag, 8. März 1929 | Nummer 57

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. SPD.-Frauengruppe. Wir erinnern nochmals an unsere am Sonnabend stattfindende Kaffeetafel. Die Genossinnen, die daran teilnehmen, wollen sich abends 8 Uhr im Vereinslokal einfinden.

Mecklenburg

w **Schönberg.** Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte im Dollschen Lokale zu einer erweiterten Mitgliederversammlung den Kreisführer Kam. Mayer-Lübeck als Referenten gewonnen. Dieser sprach über „Unsere Stellung zum Staate". Er setzte in verständlicher Form den Zuhörern die Entwicklung des Reichsbanners auseinander. Die Meinung, auch von einzelnen Republikanern, daß das Reichsbanner überflüssig sei, wäre durch die Ereignisse des letzten Jahres gründlich widerlegt. Sie würden allen Anlaß geben, mehr Aktivität zu entfalten. Das Reichsbanner stehe zu dem heutigen Staat, oft unter Ausschaltung der politischen Ziele einzelner Mitglieder. Der Redner rechnete scharf mit den gegnerischen Verbänden ab unter besonderer Berücksichtigung der Nationalsozialisten (Hitlerbewegung), die unter Ausnutzung der wirtschaftlichen Notlage in letzter Zeit sehr viel von sich reden machen, deren Tätigkeit laufe in der Hauptsache darauf hinaus, das parlamentarische System zu unterhöhlen und die Diktatur zu errichten.

Republikanischer Vorstoß

Heraus mit den Reichsfarben — Fort mit fürstlichem Plunderkram

Schwerin, 8. März.

Das Mecklenburg-Schwerinsche Staatsministerium hat in der Nummer 9 des Regierungsblattes für Mecklenburg-Schwerin zwei wichtige Verordnungen erlassen:

1. Vertreter Mecklenburg-Schwerinscher Landesbehörden dürfen an Veranstaltungen, bei denen Flaggenschmuck verwendet wird, nur dann teilnehmen, wenn die Reichsfarben einen würdigen Anteil an dem Flaggenschmuck erhalten und namentlich an hervorragender Stelle gezeigt werden.

2. Die Mecklenburg-Schwerinschen Landesbehörden werden angewiesen, sämtliche Vordrucke, Formulare, Stempel und Siegel mit der Bezeichnung „Großherzoglich" oder dergleichen ohne Ausnahme zu vernichten und auch nicht mehr aus Gründen der Sparsamkeit zu verwenden.

Neustrelitz. Polnische Einbrecherbande. Vor dem erweiterten Schöffengericht in Friedland begann ein Prozeß gegen eine polnische Einbrecherbande, die im Jahre 1927 weite Gebietsteile von Mecklenburg-Strelitz und der angrenzenden Mark heimsuchte. Angeklagt sind der Schnitter Szezepanski, dem allein 46 Straftaten zur Last gelegt werden; sein Genosse Dawidowicz hat 25 Straftaten auf dem Gewissen. Ferner sind angeklagt: die Schnitter Rochulski und Kropidlowski und die Waldarbeiter Ignaz Smolny und dessen Vater Wilhelm Smolny. Alle Angeklagten sind geständig. Ihre Verhaftung erfolgte dadurch, daß sich die Bande untereinander verkracht hatte und die vier Erstgenannten eines Nachts auf die beiden Smolny, die im Bette lagen, geschossen hatten, ohne aber diese zu treffen. Eine Feststellung hierüber und eventuelle Erhebung der Anklage wegen versuchten Mordes soll noch erfolgen. Nach Schluß der Beweisaufnahme stellte der Anklagevertreter Strafanträge von 10 bis 2 Jahren Zuchthaus. Das Urteil wird am 12. März verkündet.

Lauenburg

sch **Ratzeburg.** Einbrecher im Brauereikeller. Hier drangen nachts Einbrecher in den Lagerkeller des vor einigen Tagen auf tragische Weise durch Kohlenoxydgasvergiftung ums Leben gekommenen Brauereivertreters Pagels ein. Nachbarn, die das Treiben der Diebe beobachtet hatten, benachrichtigten sofort die Polizei. Den Tätern gelang es jedoch, ihre Beute im Stich lassend, zu entkommen. Ein Faß mit 34 Liter Rostocker Doppelkümmel, das in der Nähe des Brauereikellers versteckt war, wurde von der Polizei aufgefunden.

sch **Lauenburg.** Brand der Zündholzfabrik. Am Dienstag abend brach auf der G. E. G.-Zündholzfabrik ein Schadenfeuer aus, das außerordentlich gefährlichen Charakter annahm. Das Kesselhaus der Fabrik wurde zum Teil vernichtet. Der Feuerwehr, die sofort an der Brandstelle erschien, gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Da der Dampfkessel einen hohen Druck von 16 Atmosphären aufwies, war die Löscharbeit mit großer Gefahr verbunden; insbesondere ließ die bedrohliche Nähe des städtischen Gasometers, der nur etwa 12 Meter von der Brandstelle entfernt lag, bei einer Explosion des Dampfkessels auch eine solche des Gasbehälters befürchten. Man hofft, daß trotz der schweren Schäden des Brandes der Betrieb wird aufrecht erhalten werden können.

Schleswig-Holstein

Altona. Ein sauberer Bursche. Der Bureaudirektor Tegtmeyer aus Wandsbek wurde wegen Unterschlagung von Wertzuwachssteuerbeträgen und Verwaltungsgebühren in Höhe von 25 000 RM. zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt. Seine Ehefrau erhielt wegen Beihilfe drei Monate Gefängnis; der Gerichtshof billigte ihr jedoch unter Würdigung des Umstandes, daß sie dem Einflusse ihres Mannes erlegen war, dreijährigen Strafausstand zu. — T., der monatlich 1000 RM. Einkommen hatte, lebte auf sehr großem Fuße. Als er im Sommer 1928 seine Entlarvung befürchtete, führte er einen Mordversuch an seiner Ehefrau und seinen drei Kindern und einen Selbstmordversuch aus. Da T. jedoch in geistiger Umnachtung gehandelt hatte, wurde die ursprünglich auf versuchten Mord ausgedehnte Anklage von der Staatsanwaltschaft wieder zurückgezogen. — Zur Charakterisierung des Tegtmeyer mag noch auf sein Verhalten im Amt hingewiesen werden. In den drei Jahren nach der Revolution wurden zum großen Teil auch einfache Arbeiter in den kleinen Gemeinden des Kreises Stormarn in die Lage versetzt, das Amt als Gemeindevorsteher anzunehmen. Vielfach waren diese auf dem Gebiet des Kassen- und Rechnungswesens nicht so gewandt als eingearbeitete Gemeindevorsteher. Tegtmeyer, der das Amt des Kassenrevisors hatte, war hier unnachsichtlich; wenn er auch nur die geringste Verfehlung vorfand, erstattete er, der selbst schon drauf und dran war, die Kreiskasse zu bestehlen, unbarmherzig Anzeige. Einige dieser Gemeindevorsteher wurden trotz der Belastung durch T. zwar freigesprochen, andere sind aber auch verurteilt worden. Tegtmeyer trat dann in diesen Gerichtsverhandlungen mit einem überlegenen Selbstbewußtsein auf, das recht unangenehm auffiel. Er berechnete sich für seine „Gutachten", die er dann abgeben mußte, bis zu 600 RM. Es war also für ihn ein einträgliches Geschäft, unkundige Gemeindevorsteher hineinzulegen. Und er hat einen allzu reichlichen Gebrauch von diesem Geschäft gemacht. Jetzt sitzt er selbst auf der Anklagebank als gebrochener Mann und appelliert an das Mitleid seiner Mitmenschen. Seine Untergebenen hat er, wie ein echter Emporkömmling, schroff und unfreundlich behandelt; kaum einen guten Morgen waren sie ihm wert und das Publikum, das auf dem Kreisamt zu tun hatte, hat er kaum besser behandelt.

Kiel. Kraftpost nach Hamburg. In den nächsten Tagen wird auf der Strecke Kiel—Neumünster—Hamburg eine neue Kraftpost eingerichtet, die täglich dreimal in jeder Richtung verkehren wird. Die Fahrten beginnen und enden auf den Hauptbahnhöfen in Kiel und Hamburg; unterwegs wird nur bei dem Postamt in Neumünster gehalten. Die Fahrzeit beträgt 2½ Stunden. Die Fahrten sind derart in die Zuglücken gelegt, daß eine wesentliche Verbesserung der Reise- und Postverbindung herbeigeführt wird.

Kampf mit dem Eis in der Ostsee

„Schwerin" bis Darsser Ort abgetrieben – Auch Güterverkehr mit Dänemark eingestellt

Die Eisverhältnisse auf der Ostsee haben sich so verschlechtert, daß an eine Verbindung zwischen Dänemark und Deutschland und Schweden in diesen Tagen nicht gedacht werden kann. Versuche, die man gestern unternahm, um wenigstens den Güterverkehr aufrechtzuerhalten, mußten wieder aufgegeben werden. Die ungeheuren Eismassen der Ostsee befinden sich in Bewegung und werden vom Nordwestwind in den östlichen Teil gedrückt. Mehrere der Fährschiffe auf beiden Linien, die den Versuch der Ausfahrt machten, sind ins Packeis geraten und konnten nur durch gegenseitige Hilfeleistungen wieder das Fahrwasser erreichen.

*

Das Fährschiff „Schwerin" ist noch weiter getrieben worden und befindet sich bereits mehrere Kilometer weit östlich vom Leuchtturm Darsser Ort. Das ist die nördlichste Spitze der Landzunge, die die Mecklenburger Bucht nach Osten abschließt. Es ist also ungefähr 75 Kilometer weit mit dem Packeis gedriftet. Das dänische Fährschiff „Danmark", das bis vorgestern als einziges den Personenverkehr aufrechterhielt, ist nach der letzten Fahrt aus dem Verkehr gezogen worden, da es auf der Reise stark beschädigt wurde. Es war dies die Ueberfahrt, in der der dänische König nach der Heimat gebracht wurde

Die Hilfeleistungsversuche des Fährschiffes „Mecklenburg", das sich bemühte, das Fährschiff „Schwerin" zu erreichen und aus dem Eise zu befreien, mußte aufgegeben werden. Es kehrte nach siebenstündigem Kampfe mit dem Eise nach Gjedser zurück, denn auch Warnemünde war nicht zu erreichen.

Keine Aussicht auf Befreiung für das Fährschiff „Schwerin" – Zwei weitere Schiffe vom Packeis eingeschlossen

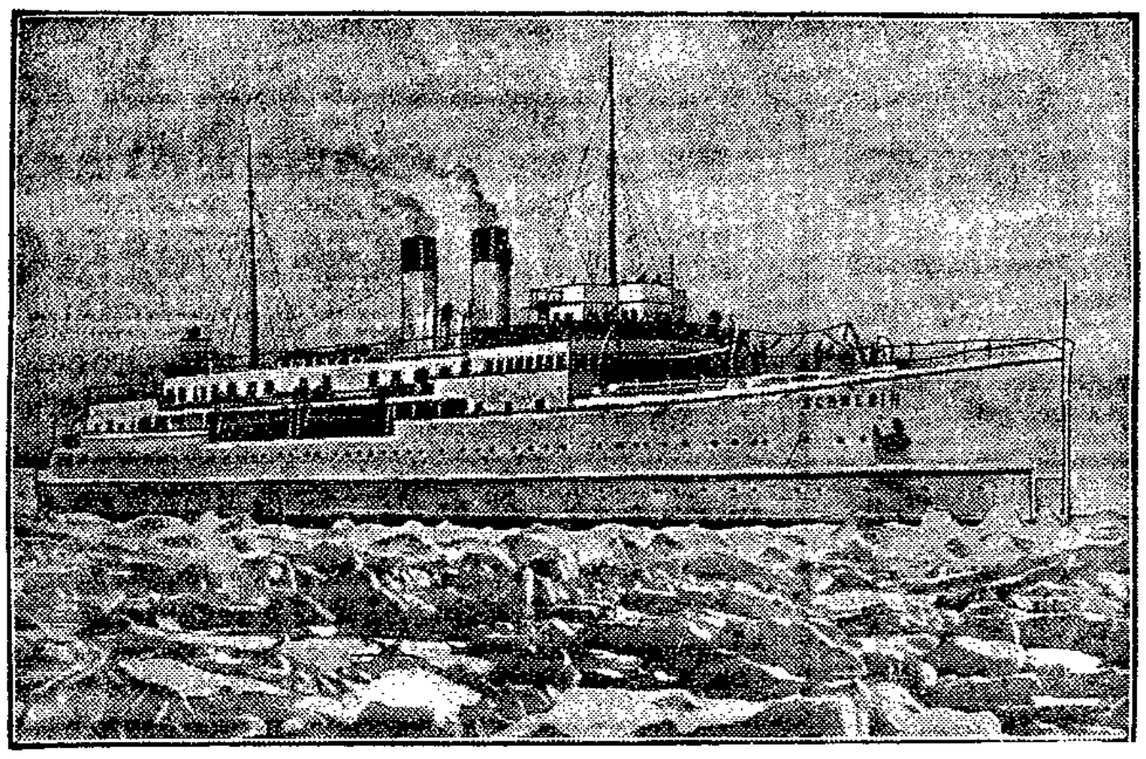
soh **Warnemünde.** Am Donnerstag mittag 12 Uhr startete das Junkers-Flugzeug D 1459 von der Küstenflugstation Norderney, mit dem Piloten Hubrich und zwei Monteuren an Bord, vom Warnemünder Flugplatz, um den im Eise eingeschlossenen Fährschiff „Schwerin" Proviant zuzuführen Die Position der „Schwerin" befindet sich 4—5 Kilometer nördlich von Prerow auf dem Darß. Am gestrigen Vormittage machte das Fährschiff „Mecklenburg", sowie der finnische Dampfer „Mirar" ihrerseits den Versuch, durch das Packeis zu dem Fährschiff „Schwerin" vorzustoßen; beide Schiffe mußten jedoch diesen Versuch alsbald aufgeben, da das Eis sich infolge der herrschenden Windstille völlig zusammengeschoben hatte. Die Mannschaft ist allein auf die Verproviantierung durch Flugzeuge angewiesen. Im Laufe des Mittwoch konnten dem Fährschiff auf dem Luftwege 18 Sack Proviant zugeführt werden

Bei dem gestrigen Erkundungsfluge wurden auf der Strecke Warnemünde—Gjedser zwei weitere Schiffe im Packeise gesichtet, und zwar handelt es sich um den Bremer Dampfer „Saym", sowie um den russischen Eisbrecher „Truwor", die beide ostwärts treiben. Der Fährverkehr zwischen Warnemünde und Gjedser ist völlig lahmgelegt.

Russischer Eisbrecher in der Kieler Bucht

Aus Kiel wird vom Mittwoch abend gemeldet: Der russische Eisbrecher „Jermak" lag mit seinem Begleitdampfer „Bolten" tagsüber auf der Höhe des Bülker Leuchtturmes. Viele Tausende von Zuschauern waren dem Schiff auf dem Eise weit hinaus entgegengegangen, um dem interessanten Kampf des Eisbrechers mit der dicken Eisdecke der Kieler Bucht, die seit dem 16. Februar von keinem Schiff mehr durchbrochen worden war, aus nächster Nähe zu verfolgen. Gegen 7 Uhr abends setzte sich die „Jermak" in Bewegung und lief, den „Bolten" im Kielwasser, im Kieler Hafen ein. Der Eisbrecher wird am Donnerstag Kohlen übernehmen. Dann wird die Entscheidung über die weitere Verwendung des Schiffes fallen.

Fährschiff „Schwerin" im Packeis



das in Bewegung geraten ist und durch den Nordwestwind nach Osten gedrückt wird. Die „Schwerin", die auf dem Rückwege von Gjedser bereits in Sicht von Warnemünde war, ist in der Umklammerung der Eismassen bereits 75 Kilometer weit getrieben. (Kombiniertes Bild.)

Die Ausstellung der Vergewaltigten

Die Presse-Ausstellung der flüchtigen italienischen Journalisten in Schwartau, Gasthaus Transvaal

Der interessanteste Teil der Kölner Internationalen Presse-Ausstellung befindet sich gegenwärtig in Schwartau und kann von jedermann in der Zeit von 10—1 und 17 bis 22 Uhr bis einschl. 8. März besichtigt werden.

Die materialreiche Ausstellung, die durch einen Katalog von achtzig Seiten oder durch den Leiter derselben vorzüglich erläutert wird, wirkt tieferschütternd und mancher Besucher steht mit nassen Augen vor den Bildern der italienischen Märtyrer, die wegen ihres heroischen Widerstandes gegen die faschistischen Barbareien grausam hingemordet worden sind. Unter den Ermordeten befinden sich auch zahlreiche Proletarierinnen, junge Akademiker und sogar Kinder, die totgeschlagen wurden, weil sie die Verstecke der Eltern, die ermordet werden sollten, nicht angeben wollten. In besonderen Mappen sind Berichte und Dokumente sorgfältig zusammengestellt, die tausende Verbrechen der Faschisten für ewige Zeit brandmarken. Zahlreiche photographierte Depeschen und Briefe Mussolinis, des Duce, bezeugen, daß er als geistiger Urheber mancher furchtbarster Verbrechen überführt ist.

Besonders interessant ist auch der Teil der Ausstellung, der die außerhalb Italiens wiedererstandene antifaschistische Presse vorführt. Die dem Tode oder dem Zuchthaus durch die Flucht entronnenen Schriftsteller haben im Auslande ungefähr fünfzig italienische Zeitungen, wovon fast dreißig in Europa erscheinen, herausgegeben, die Italiener des Auslandes lesen und unterstützen dieselben und schmuggeln sie über die Grenze nach Italien. Die zahlreichen Italiener Amerikas haben zwanzig antifaschistische Zeitungen ins Leben gerufen und lesen nur diese. Die von der italienischen Regierung mit großen Geldmitteln unterhaltenen faschistischen Zeitungen finden keinen Absatz. Versäume niemand, seinem Solidaritätsgefühl mit den italienischen Freiheitskämpfern durch Besuch ihrer wichtigen Ausstellung Ausdruck zu geben, denn Sozialismus ist auch praktische Betätigung von Anerkennung edlen Heldentums und Brüderlichkeit mit allen Vergewaltigten.

Aus Lübecker Gerichtssälen

Wegen Beiseiteschaffung von Vermögenswerten war eine Witwe angeklagt. Aus einer Erschaft hatte die Angeklagte einen Anspruch auf den Anteil einer Hypothek. Diesen Anteil veräußerte die Angeklagte für 1800 Mark. Während der Zeit dieses Verkaufes schwebte gegen sie aus einem Zivilprozeß ein Zwangsvollstreckungsverfahren. Die Pfändung verlief ergebnislos, weil die Pfandstücke auf Intervention anderer Gläubiger freigegeben werden mußten. Das nun folgende Offenbarungseidverfahren verlief ebenfalls ergebnislos, weil die Angeklagte die Leistung des Eides verweigerte und auf Grund des gegen sie ergangenen Haftbefehls die höchstzulässige Haft zur Erzwingung des Eides von sechs Monaten abfaß und dann entlassen werden mußte, ohne den Eid geleistet zu haben. Die An-

streckung verschoben zu haben. Sie will des Glaubens gewesen sein, daß sie ein Verfügungsrecht über diese Hypothek gar nicht gehabt habe, und zwar auf Grund einer mündlichen Vereinbarung. Nach dem früheren Verhalten der Angeklagten, dem Amtsgerichte gegenüber bei ihrem Antrage auf Erteilung eines Erbscheines ist es jedoch klar erwiesen, daß sie genau wußte, daß es sich um ihren Anteil handelte, denn sie hat erklärt, in welcher Höhe sie die Erbschaft antreten wolle. Da sie auch wußte, daß ihr Gläubiger schon während dieser Zeit die Zwangsvollstreckung gegen sie betrieb und dieser wegen seiner Forderung nicht befriedigt war, ist es unzweifelhaft, daß die Angeklagte den erhaltenen Betrag nicht zur Bezahlung ihrer Schulden, sondern für andere Zwecke verwendet hat. Das Urteil lautet auf eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Die Fürsorgebehörde betrogen. Der Arbeiter Arthur Wruck hatte sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil verschafft, indem er die Fürsorgebehörde in Lübeck um 27 RM. schädigte. Er erzählte dem Bezirksvorsteher unwahrerweise, er erhalte kein Krankengeld mehr. Er erreichte auch, daß ihm zweimal Unterstützungsbeiträge ausgezahlt wurden, während er bei dem Versuch, zum dritten Male zu mogeln, gefaßt wurde. Seit dem November v. J. war dem Angeklagten das Betreten der Diensträume der Fürsorgebehörde untersagt. Trotz dieses Verbots war der Angeklagte im Dezember wieder dort erschienen und hatte dem Ordner, der ihn auf das Verbot aufmerksam machte, „welche ans Maul" geboten. Wegen Betruges in zwei Fällen und Hausfriedensbruches erkennt das Gericht auf eine Gesamtstrafe von einem Monat Gefängnis.

Funchal

(Oesterreichischer Epilog)

Ockerrote Berge, fast dolomitenhaft, Halden, von kleinen Wäldchen übergrünt, ein altes Fort, Leuchttürme und Kirchen — so präsentiert sich die Insel Madeira von fern. Unweit der Insel einige unbewohnte Eilande, in die Augen fallend durch sonderbar zackige Felsenformationen, die irgendwie an den Golf von Neapel erinnern (Procida, Ischia, Kapri).

Um das einfahrende Schiff schwärmen Boote, überfüllt von Korbstühlen, andere von Bananen, Erdbeeren, strotzend oder erfüllt von schreienden Männern, die Spitzen, Tischdecken feilbieten — Pfunde fordernd, aber zu jähen Preisstürzen bereit.

Ein Tender bringt uns an Land. Kleine Möven baden, Albatrosse hängen in der Luft. Hart am Landungssteg Händler mit (aus dem Harz importierten) Kanarienvögeln, Papageien und mit Aeffchen, die kaum größer sind als die Flöhe, die sie suchen. Ein lustiger Matrose bietet einen großen alten Hund aus, zunächst hundert Mark für das sich an ihn schmiegende Tier verlangend, dann rasch mit seinen Forderungen auf 50, 20, 10, 5 — 1 Mark sinkend. Als er schließlich nur noch 20 Pfennig verlangt, findet sich unter den Reisenden ein Hundeliebhaber, ein edler Mäzen. Der Matrose hat schon seine Messingschlinge — da zeigt er die andere Seite des Hundes — das Tier ist räudig! Der generöse Käufer prallt zurück — der Matrose pfeift dem Hund und entfernt sich, das Kunststück an anderen Stellen zu wiederholen.

Glattes Kieselpflaster, man gleitet mehr als man geht. Im Auto schrille Kurven — irgend einen Monte hinan, der Aussicht bietet. Kinder, interessante Schwarzköpfe, werfen Blumen in den Wagen, andere betteln um einen Penny oder Zigaretten — auf jeden Fall „Good bye" rufend; immer freundlich, selten zudringlich: blumige Bettler. An den Wegrändern fleißige Frauen — sticken, sticken. Die Photographen nehmen alles auf: Meereszipfel, Sächsinnen, Ziegenhirten, schwarz gekleidete kleine Caballero und vor allem das landesübliche Gefährt: die Ochsenschlitten, von zwei Ochsen gezogene, baldachinversehene Ochsengondeln, mit denen (oder einem Toboggan) sie bergab fahren.

Mädchen schwirren vorbei, man kann sie mit geschlossenen Augen unterscheiden: wenn es Europäerinnen sind, ausflugsweise auf die Inseln losgelassen, geben sie im Vorübergehen einen musikalischen Laut von sich, das Bruchstück einer Melodie: die Eingeborenen stumm, still, verhalten, höchstens lächelnd.

Palmen, Palmen, Drachenbäume, Bambus, Zuckerrohr, Weinberge, Bananenplantagen. Die Insel macht sich nützlich. Funchal hat 60 000 Einwohner. Also auch einige Riesenschornsteine, Dampfschlote. Der Globetrotter tröstet sich darüber mit Madeira: Malvasier, Boal, Sercial. Die Jahreszahlen 1860, 1809 finden gläubige Zahler. Was für ein herrliches „Winland". Weinland, mag hiernach nach diesem kargen Ueberrest bemessen, uns an dem überfluteten, wegen seiner amerikanischen Trunkenheit strafweise versenkten Kontinent Atlantis verloren-gegangen sein! — Sonderbar, daß in einer der Maya-Sprachen „atlan" soviel wie „im Meere" bedeutet. Plato (ich glaube im Kritias und Timaios) schildert phantastisch-schön diese versunkene Kultur nach ägyptisch-pythagoräischen Berichten. Vineta. Was blieb, genügt, viele Lungenkranke zu heilen: der göttliche Hauch eines fast ewig gleichen, göttlichen, schneefreien Klimas. — —

*

In der über vier Jahrhunderte alten Bergkirche (Igreja Nossa Senora do Monte) liegt seit einigen Jahren Karl von Lothringen begraben, der letzte regierende Fürst aus dem (1740 im Mannesstamm erloschenen) Hause Habsburg. Der Wein nahm ihn hier hinweg nach schweren Jahren der Enttäuschung und vergeblicher Versuche. Dieser Kaiser von Oesterreich starb zu Madeira, einem erheblich freundlicheren Verbannungsort, als es Elba und Sankt Helena waren — er hatte mehr Protektion. Erbe eines Reiches in dem die Sonne nie unterging, Herr über Länder, in denen sie nie aufging, starb er in einer Stadt, deren Villenorte fernher, vom Meere, an ein schweizerisches oder österreichisches Alpendorf erinnern, die einzelnen Häuser haben mehr italienisch-spanischen Charakter — als wollte seines Daseins letzter Ort wie im Fluge wiederholen, was sein Haus einst besaß. Als magischer Erbe der Flüche von Millionen Menschen, die für Habsburg und Spanien in den Bergwerken Südamerikas und Mexikos zugrunde gingen (damit die englischen Seegewaltigen billig zu Silberflotten gelangen konnten), ward Maximilian in Mexiko erschossen. Karl erlosch ohne viel Metaphysik in einem klimatischen Kurort zwischen den Reichen seiner Ahnen; die Last der Abenteuer und fruchtlosen Unternehmungen seiner Leutnantsbegabung von Zitas Ehrgeiz aufgebürdet, zerbrach ihn und machte den zum Helden einer tragischen Operette, der am liebsten froher Zuschauer und Genießer unbeschwerten Lebens gewesen wäre — fern von Kriegen und Sonderfriedensabschlüssen. Die Stammutter seines Hauses, Maria Theresia, war vielleicht der einzige regierende Mann dieser Dynastie gewesen, Josph II. das einzige deutsch und relativ human fühlende Herrscherwesen, das ihr entsproß. Die noch ungeschriebene Geschichte des Hauses Habsburg-Lothringen, bekannter durch seine Länderheiraten und seinen Länderschacher als etwa durch das (mir im Original bekannte) Morddekret in Sachen Wallenstein oder die Zurücksetzung und Ausspitzelung fähiger Mitglieder des Hauses durch den herrschenden Tyrannen — ihre unverdiente atlantische Herrschaft schloß auf einem Trümmerfeld der Atlantis.

Albert Ehrenstein.

Aus Handel und Handwerk

HEINR. KRUSE
Mechaniker
Fischergrube 23 Fernspr. 26208
Fahrräder Nähmaschinen
Anker, Göricke usw. Anker, Adler usw.
Reparaturen sämtlicher Fabrikate preiswert und gut

Papiergroßhandlung
Mengstraße 52 — Fernruf 29991/94
FRITZ SCHÖNING
Sämtliche Packpapiere in Formaten u. Rollen
Pappen in allen Stärken und Größen
Pergamentpapiere und Seidenpapiere

Trauringe, Bestecke
Moderner Schmuck
Uhren aller Art
stets preiswert und gut
Goldschmied Steudel
Königstraße 82a
Eigene Werkstatt

Leiden Sie an
Frost oder Husten?
Gehen Sie zur Drogerie
H. Scheiderer
Glockengießerstr. 46. Fernspr. 26497

D. Willrath
früher: Engelsgrube 79
HANDARBEITEN
jetzt: Beckergrube 27
zwischen Fünfhausen und Markthalle

CARL SCHÖNWALD
Gegr. 1884 Hundestr. 25 Tel. 26530
EISENKONSTRUKTIONEN
Schaufenster, Schaukästen, Markisen in Eisen u. Bronze — Scherengitter, Rollgitter — Rolläden — Transparente — Autogene Schweißungen

Tapetenleisten
roh, farbig, vergoldet
Heinrich Christiansen
Wahmstraße 30

W. Brandt Beckergrube 91 Fernruf 21109
Wagen-, Autolaken usw.

Jalousien, Holzrouleaus
Fritz Teckenburg Kl. Burgstr. 87 Fernruf 22259

Graphische Werkstätten fertigen
KLISCHEES
Untertrave 46 Fernruf 27480

Sporen und Lauf bei Johannes Holst
Markt 6 Lübeck Kohlmarkt 6

Akkumulatoren und Radio
Herm. Schröder
Balauerfohr 35
Fernruf 23242

Joachim Franck
Lübeck, Geibelplatz 2 Fernruf 21590
Bauhölzer u. Bretter
aller Art, bearbeitet u. unbearbeitet
Sperrplatten Furniere
Dachpappen Karbolineum Teer

Lübecker Baugesellschaft
m. b. H. Zentralverwaltung Königstraße 108
Radio-Abteilung Am Lager sämtl. führenden Marken wie: Telefunken, Mende, Saba usw.
Bastler- und Zubehörteile
Ausstellungs- und Vorführungsraum: Mühlenstraße 37

Emil Ulbrich
Beckergrube 64
Fernsprecher 22212
EISENWAREN
Spezialität: Baubeschläge Holzbearbeitungswerkzeuge

Hanns Gläser
Hüxstraße 16
Fernr. 22901
Stempelfabrik Gravieranstalt

BAU- u. MÖBELTISCHLEREI
Werkstätten für gute Möbel nach eigenen u. gegebenen Entwürfen. Ausführung sämtlicher ins Fach einschlägigen Arbeiten. Bautischlerarbeiten aller Art. Lieferung auch nach auswärts
der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft
LÜBECK, MÜHLENSTR. 37

Lübecks ältestes Zentralheizungs - Geschäft
Spezialität: Nerag-Heizung für Siedlung und Etage
Einbauvorschläge u. Preisangebote kostenfrei durch
A. F. Nabrotzky
Fernruf 26581 Fleischhauerstraße 67

Max Schön G. m. b. H.
Untertrave 77 Fernspr. 25222
Träger, Stabeisen
Bleche, Röhren

J. F. B. Grube
Am Markt und Kohlmarkt 5
Eisenwaren, Baubeschläge
Haus- und Küchengeräte

Kinderwagen
Karl Schulmerich
Mühlenstraße 28

Techn. Büro Latte
Licht-, Kraft-, Telephon-, Radio-Anlagen
Fischstr. 14 Lübeck Tel. 26449

Annahme von Spareinlagen und Depositen zu günstigen Zinssätzen
Bank für Handel und Gewerbe A.-G., Lübeck
Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte

Es gibt wirklich eine Rache des Tut Anch Amon . . .

Was Howard Carter selbst erzählt

Von Francis de Croisset

Kürzlich ist wieder eine Person aus dem Kreise Howard Carters, des Entdeckers des Pharaonengrabes, an einem Mückenstich gestorben — als neuntes Opfer des Fluchs.

Auf der Terrasse in Kairo, die endlich Kühlung brachte, beobachtete Howard Carter, der ein großer Maler war, ehe er ein berühmter Archäologe wurde, beobachtete Carter, nach langem, arbeitsreichem Tage in den Schatzkammern Tut ankh Ammons mit den Augen des Künstlers wie ein romantischer Mond sich am rosen- und fliederfarbenen Himmel erhob.

„Warum kaprizieren sich wohl all diese Leute, Aegypten kennenzulernen?" murmelte Carter.

„Weil Ihre letztjährigen Ausgrabungen eine Mode gemacht haben." erwiderte ich.

„Der Zauber des Geheimnisvollen."

„Sind Sie abergläubisch . . .?"

„Seit dem Tage, da das Grab geöffnet wurde, ist mir diese Frage des öfteren begegnet," erwiderte Carter lächelnd. „Aber nein, ich bin nicht abergläubisch. Und dennoch wäre ich, selten ein anderer dazu berechtigt." —

„Oho!" sagte ich angeregt . . . „Sie denken an die merkwürdigen Todesfälle, von denen so viel in den Zeitungen berichtet wurde?"

Carter zuckte die Achseln: „Etwas anderes . . . Die Heiligkeit dieser Räume, die seit dreißig Jahrhunderten noch nie gewaltsam gestört worden war, rührte mich wunderbar auf . . . die schwarz- und goldene Gestalt des schakalköpfigen Gottes Anubis war, in Linnentücher gewickelt, auf einer Naos, die die Form eines Pylonen hatte, gebettet und so vor den Eingang postiert, daß sie den Eintritt verwehrte. Ihr gegenüber befand sich eine kleine Fackel aus Schilfrohr. Zu Häupten der Fackel las man eine schön gewortete Beschwörung:

„Ich bin es, der dem Sand verwehrt, hier einzudringen — —
„Ich bin's, der die Vergangenheit auf falsche Wege zwingt —
„Ich bin der Schutz der Toten — —"

„Und es ist Ihnen seit jenen Tagen nichts Unheilvolles begegnet?" —

„Nichts," eingegnete er philosophisch. . . . „es sei denn . . ." Eines Tages betrat ich in einer der Straßen der Altstadt von Kairo, in der ich meine Einkäufe machte, einen Kramladen des Souk und während ich um einen Gegenstand feilschte, der mir entfallen ist, hörte ich ganz plötzlich den Gesang eines Kanarienvogels, und nie zuvor hatte ich einen anderen so herrlich singen hören. Er schluchzte seine Triller wie eine Nachigall . . . Ich fragte, ob er verkäuflich sei. Man antwortete mir verneinend. Ich wurde dringlicher. Ich bot ganz lächerliche Preise, viele Pfunde, und endlich erhielt ich meinen Kanarienvogel. Ich besorgte ihm einen schönen geräumigen Käfig und reiste mit meinem neuen Gefährten nach Luksor ab. Er schien ebenso zufrieden wie ich. Nur wenn er schlafen wollte, unterbrach er seinen Gesang. Sowie er wieder erwachte, gefiel er sich darin, zu tirilieren, schmelzende Koloraturen zu flöten, zu pfeifen, leise vor sich hin zu schwätzen, in der bezaubernd sten Musik der Welt.

Sie müssen vor allem verstehen daß dieser Vogel tatsächlich immer nur dann seinen Gesang unterbrach, wenn er Futter nehmen oder schlafen wollte. —

Eines Tages jedoch hörte er auf zu singen — — an jenem Tage, da es endlich gelungen war, die Ummauerung der Grabkammer einzureißen. Kaum hatte man sie geöffnet, so sah ich mich genötigt, sie wieder verschließen zu lassen, bis die neuen Arbeiter einträfen, die ich bestellt hatte, um den Sarkophag zu entsiegeln. Am Tage, da die Grabkammer aufs neue verschlossen wurde, fing der Vogel wieder an zu singen.

„Dann trafen die Arbeiter ein, öffneten das Grab, entsiegelten den Sarkophag . . . und an diesem Tage schwieg der Vogel von neuem. Es ist Ihnen aber bekannt, daß wir es mit drei Sarkophagen zu tun hatten: zwei von ihnen ließ ich nach Kairo ins Museum schaffen und dann das Grab vermauern. Kaum war es verschlossen, als der Kanarienvogel wieder zu singen begann. —

Endlich schritt man zur dritten und letzten Ausgrabung, und die Mumie des Königs selbst wurde gefunden . . . Zur gleichen Minute — — Sie verstehen mich wohl? — — zur gleichen Minute, da der Sarkophag geöffnet wurde, schlich sich eine Kobra in mein Haus, glitt in den Käfig und tötete den Vogel . . ."

„In genau der gleichen Minute?" —

„Gewiß, aber das ist noch nicht alles . . . Sie werden wissen, daß die Kobra, die Uräus, die göttliche Schlange war, die den Helmstutz des Königs überragte und deren Abbild alle Malereien das Grabes schmückt. An jenem Tage aber, da die Mumie des Königs Tut Ankh Ammon ans Licht gebracht wurde, hob ich meine Augen zu den Hieroglyphen und las den Namen, mit dem dieses Grab bezeichnet war: Sie wissen, wie es hieß . . .? Das Grab des gelben Vogels . . ." —

„Und . . ." begann ich, nachdem ich einen Augenblick gezögert, „und selbst dann sind Sie nicht einmal abergläubisch geworden?" —

„Nein . . . Sie sehen, daß man machtlos ist . . ." —

(Berechtigte Uebersetzung von Franziska Ewald.)

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I — Telephon 22 443

Sprechstunden: 11—1 Uhr und 4—6 Uhr — Sonnabends nachmittags geschlossen

Am Sonntag, dem 10. März, vormittags 10½ Uhr, läuft im Stadthallenkino ein Film der Kinderfreunde: „Das Zeltlagerleben der Roten Falken". Schickt Eure Kinder! Neuanmeldungen werden an diesem Tage von den Helfern entgegengenommen.

Moisling. Achtung Parteimitglieder! Am Sonnabend, dem 9. März, abends 8 Uhr findet im Kaffeehaus unsere Monats-Mitgliederversammlung statt. Genosse Haut spricht über Lübecks Fürsorgewesen. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Selmsdorf. Sonnabend, den 9. März, abends 8 Uhr bei Jenß Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Ahrenholdt über politische Tagesfragen. 2. Verschiedenes.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Unterbezirksleitung. Sitzung am Dienstag, dem 13. d. M., abends 7 Uhr, im Parteisekretariat.

Genossen und Genossinnen, die mit nach Wien wollen, müssen sich bis Mittwoch beim Gen. Martens melden wegen der Quartierfrage.

Abt. Holstentor-Süd. Sonntag treffen wir uns 1½ Uhr vorm Heim zu einer Fahrt ins Blaue. Abends gehen wir nach Stockelsdorf. Wir treffen uns pünktlich ½7 Uhr vorm Heim.

Abt. Marli. Genossen, denkt alle an unsern Lustigen Abend und bringt Freunde mit. Das Heim ist ab 7 Uhr geöffnet.

Abt. Marli. Am Sonntag findet unser Lustiger Abend statt. Motto: Leipziger Allerlei. Erscheint alle und bringt Humor mit.

Monatsprogramm für März.

Marli. Heim: Heinrichstraße (Schule, Baracke).
10.: Leipziger Allerlei. — 13.: Vortrag: Unser Wandern. — 17.: Liederabend. — 20.: Vortrag: Neue Errungenschaften der Technik. — 24.: Tanzabend. — 27.: Zause-Stunde. — 29.: Werbeabend im G. W. — 31.: Wanderung in die Holsteinische Schweiz.

Holstentor-Nord. Heim: Fackenburger Allee (Schule).
10.: Heimabend. — 13.: Vortrag. — 17.: Ausstellung: „Jugendarbeit — Jugendleben" im Heim. — 20.: Vom rechten Geist des Wanderns (O. Heyden). — 24.: Unterhaltungsabend. — 27.: „Unsere Aufgaben — unsere Ziele". — 29.: Werbeabend im G. W. — 31.: Reigenabend

Holstentor-Süd. Heim: Kinderheim Am Retteich.
10.: Volkstanzabend, Schnitzeljagd. — 17.: Tisch- und Brettspiele, Nachttour. — 24.: Fahrt ins Blaue. — 13.: Liederabend. — 20.: Vortrag (Ahrenholdt). — 27.: Vortrag (Lembke).

Stadt. Heim: Jugendheim Königstraße 97.
10.: Spielabend. — 13. Vortrag: Kirche und Sozialismus. — 17.: Plattdeutscher Abend. — 20.: Fragekastenabend. — 24.: Reigenabend. — 27.: Vortrag: Großmacht Presse.

Wanderungen.
10.: Schnitzeljagd. — 17. Nachttour nach Brodten. — 24.: Hemmelsdorfer See.

Gemeinsame Veranstaltungen.
Montags: Jugendchor 20—21.30 Uhr im Jugendheim. — Dienstags: Spielschar im Jugendheim. — Donnerstags: Volkstanzabend in der v. Großheimschen Realschule. — Freitags: Musikgruppe.

Moisling. Sonntag ist unser Landheim geöffnet. 7½ Uhr Marktplatz. Wir gehen zur Abt. Marli.

Kücknitz. Sonntag, den 10. März treffen wir uns morgens 10 Uhr an der Straßenbahn-Haltestelle Herrenwyk. Wir fahren zum Filmvortrag nach Lübeck. Eintritt 30 Pfg. Beteiligt euch alle daran. Unsere Nachmittagsveranstaltung fällt aus, da die Schule geschlossen ist.

An die Ortsgruppen Kücknitz, Seeretz-Dänischburg und Schwartau-Rensefeld! Achtung! Unser Reigennachmittag muß, da die Turnhalle geschlossen, leider ausfallen. J. A.: Erwin Lüth.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Kartenverkäufer. Es sind jeden Abend von 6—7 Uhr im Bureau Karten nachzuholen. Alle Karten müssen am Sonnabend (6—7 Uhr Bureau) abgerechnet werden. Karten, welche am Sonnabend nicht zurückgegeben sind, gelten als verkauft.

Alle Kinder, welche im Besitz eines Bibliothekbuches sind, werden gebeten selbiges umgehend im Bureau (Dienstags von ½7—½8 Uhr) abzugeben.

Rote Füchse! Die Karten für den Zeltlagerfilm müssen bis Sonnabend nachmittag 5 Uhr beim Gen. Oelfke abgerechnet sein.

Schwartau-Rensefeld. Zu der am Sonntag stattfindenden Filmvorführung müssen wir recht zahlreich erscheinen. Eintritt 20 Pfg. Ladet eure Eltern ein, daß sie mitkommen und etwas von unserm Gemeinschaftsleben zu wissen kriegen. Für sie kostet es nur 30 Pfg. Auch alle Helfer müssen erscheinen. Abfahrt 9,25 Uhr vom Markt Schwartau. Treffpunkt 9.15 Uhr.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 Telephon. 28 38
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

Schlutup. Freitag, den 8. März, abends 8 Uhr bei Meyer Versammlung und anschließend Uebungsabend der Schutzsportler.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Jung-Zimmerer. Heimabend am Donnerstag, dem 7. März, abends 7½ Uhr im Heim. Liederabnd. Aufstellung des Monatsprogramms für April. Jung-Kameraden, erscheint alle! — Monatsprogramm für März. 7.: Feststellung des Monatsprogramms April (Liederabend). — 14.: Brettspiele. — 16.: Wanderung nach Blankensee. — 21.: Liederabend. — 24.: Beteiligung am Elternabend der SAJ. — 28.: Bunter Abend. — 31.: Fahrt nach Segeberg. — Ausschneiden und aufbewahren!

Metallarbeiter-Jugend. Achtung, Musikgruppe! Heute abend im Jugendheim Ueben. Vollzähliges Erscheinen ist Pflicht.

Freies Jugendkartell

Achtung, Jugendgenossinnen, Genossen, Gruppen- und Jugendleiter! Die Sozialistischen Kinderfreunde veranstalten am kommenden Sonntag, 10. März, eine Filmvorführung. Beginn 10½ Uhr. Karten sind zu haben bei den Vertretern der einzelnen Jugndgruppen. Eintritt: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 20 Pfg. Wir bitten, Euch sämtlich an dieser Veranstaltung zu beteiligen.

Arbeiter-Sport

Alle Anschriften sind nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten, sondern an den Genossen Bruno Rebenstorp, Beckergrube 43 I.

Fußballsparte. Um Irrtümer zu vermeiden, machen wir darauf aufmerksam, daß die Bezirksspiele für den 17. und 24. März nicht ausfallen. Die Spiele vom 10. März finden am 7. April statt. Nur der im Nordsport zuletzt veröffentlichte Plan ist gültig.

Spielleute des 3. Bez. 3. Kr. Die Veröffentlichung des Bezirksvorstandes der Spielleute, daß die Vereine Schlutup usw. ausgeschlossen sind, ist ungültig. Der Bezirksvorstand. J. A.: W. Meier, 1. Bez.-Vors.

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck

nach den Ermittelungen des Statistischen Landesamtes vom 6. März 1929

	Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. häufigste	höchste	niedrigste
Fleisch u. Fleischwaren			
Rindfleisch, Kochfleisch	100	110	90
„ Bratenfleisch	120	140	110
Rindergeiferfleisch	75	75	70
Kalbfleisch Kochfleisch	120	130	60
„ Bratenfleisch	150	160	80
Hammelfleisch, Kochfleisch	130	140	90
„ Bratenfleisch	140	150	100
Schweinefleisch, Kochfl.	110	115	110
„ Bratenfleisch	115	120	110
Pferdefleisch, Kochfleisch	40	50	25
„ Bratenfleisch	70	70	60
Leberwurst I	180	200	140
„ II	120	140	110
Mettwurst, gekochte	160	180	120
„ geräucherte	200	260	160
Speck, ger., fett	120	140	110
„ „ ausl.	100	110	90
Molkereiprodukte. Fette. Eier			
Vollmilch 1 Liter	32	32	32
Magermilch 1 Liter	16	16	16
Käse, halbfetter	100	110	80
Meiereibutter	230	230	220
Margarine	85	100	50
Schweineschmalz	120	120	80
Eier Stück	20	21	19
Brot, Mühlenfabrikate, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren			
Roggengrobbrot	15	15	15
Feinbrot	21,3	21,3	21,3
Semmel	37,5	37,5	37,5
Weizenmehl	26	28	24
Kartoffelmehl	24	30	24
Buchweizengrütze	36	40	33
Hafergrütze	28	32	24
Haferflocken	26	30	26
Gerstengraupen	24	30	22
Gerstengrütze	24	26	22
Erbsen, gelbe	36	40	30
„ grüne	36	40	32
Weiße Bohnen	52	60	45
Reis	30	40	24
Reismehl	22	30	20
Sago	38	42	35
Zucker	—	—	—
„ gem. Melis	29	30	28
Tee	500	700	400
Kaffee	360	440	200
Kaffee-Ersatz	55	70	38
Speisesalz	8	10	5
Speiseessig 1 Liter	20	25	14
Seife	45	60	30
Gemüse und Obst			
Tomaten	60	80	50
Gurken 1 Stück	—	—	—
Spargel I	—	—	—
„ II	—	—	—
Weißkohl	18	20	15
Wirsingkohl	—	—	—
Rotkohl	20	22	15
Blumenkohl Kopf	100	120	100
„ I	70	90	60
Rosenkohl	80	90	60

	Kleinhandelspreis für 1 Pfd. in Pfg. häufigste	höchste	niedrigste
Gemüse und Obst			
Grünkohl	—	—	—
Rote Beeten	15	15	15
Kohlrabi Bund	—	—	—
Steckrüben	8	10	7
Teltower Rübchen	25	30	20
Rhabarber Bund	35	35	30
Spinat	—	—	—
Zwiebeln Bund	—	—	—
„	25	30	25
Kartoffeln	10	10	8
Frühkartoffeln	—	—	—
Möhren Bund	—	—	—
„	20	30	20
Radieschen Bund	40	40	35
Kopfsalat Kopf	25	30	20
Erbsen (Schoten)	—	—	—
Große Bohnen	—	—	—
Brechbohnen	—	—	—
Halbreife Bohnen	—	—	—
Sellerie Knolle	40	80	20
Porree Stange	40	60	30
Tafeläpfel	50	70	30
Wirtschaftsäpfel	30	35	25
Birnen, Eßbirnen	—	—	—
Kochbirnen	30	30	25
Stachelbeeren	—	—	—
Himbeeren	—	—	—
Schlehe	—	—	—
Pflaumen	—	—	—
Kirschen	—	—	—
Bickbeeren	—	—	—
Fische			
a) Süßwasserfische			
Schleie	220	240	180
Karpfen	150	160	150
Aale, große	180	200	180
„ mittel	140	150	120
„ kleine	80	90	70
Hechte	—	—	—
Barsche	—	—	—
Brachsen, große	—	—	—
„ kleine	—	—	—
Rotaugen große	—	—	—
„ kleine	—	—	—
Aland	—	—	—
b) Seefische			
Dorsche	—	—	—
Butt, große	80	80	50
„ kleine	50	50	40
Steinbutt	240	300	220
Schellfische	100	110	50
Grüne Heringe	35	40	25
c) Geräucherte Fische			
Heringe	60	65	50
Sprotten	—	—	—
Aale, große	400	400	380
„ mittel	300	320	280
„ kleine	160	180	150
Brenn- und Leuchtstoffe			
Nußkohlen 1 Zentner	280	280	200
Hartkoks 1 Zentner	310	310	285
Gaskoks 1 Hektoliter	—	—	—
Braunkohlenbriketts Ztr.	235	235	185
Petroleum 1 Liter	32	34	31
Wasser 1 cbm	25	25	25
Gas 1 cbm	15	15	15
Lichtstrom 1 Kw.-Std.	45	50	45

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Stadttheater. Sonntag nachmittag „Charleys Tante" zu halben Schauspielpreisen; abends Gastspiel Anny Vogel vom Landestheater Neustrelitz als Rosalinde in „Fledermaus" (ermäßigte Preise).

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Der über dem Ostgrönlandmeer gelegene Wirbel hat sich unter Vermehrung seiner Intensität nach dem nördlichen Skandinavien verlagert. Sein Südostkurs führt ihn der jetzt in Auffüllung begriffenen russischen Zyklone nach, so daß der Hochdruckteil, der sich von dem kräftigen englischen Hochdruckkern bis über das Ostseegebiet erstreckt, zerstört wird. Ziemlich gleichmäßige Druckverteilung läßt keine ausgeprägten Strömungen zu. Die in Nordwestdeutschland wenig über dem Gefrierpunkt liegenden Temperaturen werden durch die etwas kräftiger zur Entwicklung kommenden Nord- bis Nordwest-Strömungen, besonders nachts beim Aufklaren, noch wieder zurückgehen.

Wahrscheinliche Witterung

Mäßige bis frische nordwestliche Winde, wolkig bis bedeckt, strichweise leichte Niederschläge, bei Temperaturen um den Gefrierpunkt im Küstengebiet noch vielfach diesig.

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

Dampfer Danzig ist am 6. März mittags in Casablanca angekommen.

Marktberichte

Rinder- und Schafmarkt. Hamburg, 7. März. Auftrieb: 1272 Rinder (hierunter 328 Ochsen, 249 Quienen, 156 Bullen, 539 Kühe); 668 Schafe (der Schafbestand setzte sich aus 385 Stall- und 283 Weidemastlieren zusammen. Bezahlt in Reichsmark für 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen und Färsen (Quienen) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 55—58, sonstige vollfleischige 48—54, fleischige 40—46, gering genährte 28—37. Bullen jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 50—53, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 44—48, fleischige 36—42, gering genährte 28—35. Kühe jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes 43—47, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 35—42, fleischige 25—33, gering genährte 15—25. — Die Schafe verteilen sich der Herkunft nach auf Schleswig-Holstein, Hannover Mecklenburg, Braunschweig und Westfalen. Stallmastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 65—67, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 55—60, mäßig genährte Schafe 44—49. Weidemastschafe: beste Mastlämmer und jüngere Masthammel 65—68, mittlere Mastlämmer und gut genährte Schafe 55—60, mäßig genährte Schafe 45—50.

Hamburger Getreidebörse vom 7 März. (Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse.) Das Geschäft gestaltete sich heute wieder recht ruhig; vorliegende Ware ist schwer verkäuflich, da die Lager besetzt sind. Eigner sind daher geneigt, auf spätere Sicht entgegenkommender abzugeben, so daß das früher bezahlte Aufgeld zusammenschrumpft. Preise in Reichsmark für 1000 Kilo Weizen 218—220, Roggen 206—215, Hafer 200—210, Sommergerste 200—232 ab inländischer Station; ausländische Gerste 175—189, Mais 186—208, beides waggonfrei Groß-Hamburg unverzollt. Oelkuchen und Kuchenmehle ruhig.

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk

Sonnabend, 9. März

11.00—12.00 Schallplatten-Konzert. 12.40—14.40 Konzert aus Hannover. 15.30 Bücherfunk. 16.00 Der Mensch im Wandel der Jahrhunderte. II. Der Mensch in der Zeit der Renaissance und Reformation. Kulturgeschichtliche Betrachtungen von Professor Dr. Fritz Brüggemann. 16.30 Uebertragung auf den Deutschlandsender Königswusterhausen: Proskauer-Scarpa-Konzert. Das Scarpa-Orchester und Lutz Proskauer als Klaviersolist. 17.30 Funkwerbung. 18.30 Die internationale Arbeiterorganisation. Vortrag. 19.00 Eidenschütz probt. Was zwischen den Programmen geschieht. 20.00 Loabitoag — Leuwagen und Lorbasse. 22.30 Nachrichten. 23.00 Hamburg, Cafe Walhof.

Deutsche Welle

Sonnabend, 9. März

10.15 Nachrichten. 12.00 Künstlerische Darbietungen für die Schule: „Die Matthäus-Passion". 12.55 Zeitzeichen. 13.45 Bildfunkversuche. 14.20 Kinderbastelstunde. Preisbasteln: „Schnipp, Schnapp" mit geometrischen Figuren. 15.00 Sprechtechnik. 15.35 Wetter, Börse. 15.40 Frauenstunde. Künstlerische Handarbeiten für Frauen und Mädchen: Bastarbeit (II.): eine Handtasche. 16.30 Ue. des Nachmittagskonzerts aus Hamburg. 17.30 Der Beamte und das Parlament. 18.00 Arbeiter und Muttersprache. 18.30 Spanisch für Anfänger. 18.55 Erziehung zum Staat in Amerika (I.). 19.20 Die musikalischen Grundlagen im Leben unserer Zeit (IV.). 20.00 Die Stunde des Landes: Rheinische Stunde. Anschl.: Bunter Abend. Anschl.: Pressenachrichten. Danach: Tanzmusik.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck Provinz Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten

Gewinnauszug

5. Klasse

32. Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag — 7. März 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 365410
6 Gewinne zu 3000 M. 213396 256177 281114
12 Gewinne zu 2000 M. 41355 84307 150615 160895 326339 365467
26 Gewinne zu 1000 M. 7961 92544 124384 159339 280616 294006 314808 335495 338443 341526 353819 377010 386406
86 Gewinne zu 500 M. 5990 13988 22420 24916 39525 44139 49175 49201 49687 54969 83927 89452 91241 101122 110073 111328 125684 133351 135543 149688 159482 181167 192231 211428 224366 239852 254361 255569 267742 272953 279394 280683 284231 293477 310636 316917 324851 347089 358248 359213 384782 388508 395902
250 Gewinne zu 300 M. 3868 4700 9127 9335 9984 10650 11211 12351 12876 15955 16962 17926 20153 22609 23554 32975 33352 37015 39995 41402 43997 48938 50939 51154 52609 54875 56620 57761 58305 64141 65242 69437 71799 72436 72898 77778 91686 95693 105644 106985 110297 112509 113207 114491 116096 116534 119707 123481 127039 129141 134230 140122 145272 150928 151503 151621 159169 159842 166620 175531 178147 178519 179082 179643 184285 190596 202109 202666 202978 205840 223852 223986 225189 233787 236192 236885 238247 238684 240125 244317 248512 250016 253357 254403 258833 261966 265915 271802 277488 279218 284200 286048 288673 294167 295107 295638 296619 297633 299131 311101 311389 314955 316174 316797 325442 326889 327134 331673 335613 337106 338079 343505 350673 352243 361336 371727 373301 381400 385587 389953 392229 393309 394793 395136 397472

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 180654
4 Gewinne zu 3000 M. 141112 219964
10 Gewinne zu 2000 M. 4361 75043 156024 170673 234102
20 Gewinne zu 1000 M. 11277 110660 115543 126820 170623 219088 251604 336596 341647 358424
64 Gewinne zu 500 M. 13872 17163 18207 28669 55166 57709 58545 61064 72925 78019 100441 100940 102038 157320 192886 223383 224502 246663 252794 261559 274245 280530 284244 285017 321067 345553 350939 364233 369162 378190 390596 395741
136 Gewinne zu 300 M. 1451 6431 12503 15106 19740 22912 26554 37251 39139 47738 51264 55651 56738 61515 62031 63691 67822 72169 78190 79148 79260 88965 90017 100284 101959 106370 111458 111767 116458 118470 120286 120343 138169 142708 147331 148560 152687 152944 156371 157230 159078 159164 161962 162698 171161 182304 208364 210737 217693 217887 227229 234947 235896 238601 253308 255783 257434 257990 269627 270999 271911 291751 293030 293450 296054 305740 306784 307390 316062 319187 321130 324289 325769 326191 328828 330435 336864 337453 341906 342381 345739 346890 347715 355946 358443 358892 363798 364909 365893 366961 373533 387480 392143

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu 500000, 2 Gew. zu 50000, 2 zu 25000, 16 zu 10000, 30 zu 5000, 58 zu 3000, 132 zu 2000, 310 zu 1000, 788 zu 500, 2078 zu 300 Mark.

Organisiert Euch gewerkschaftlich!

Zur Schul-Entlassung

finden vorsorgliche Eltern bei uns die richtige Kleidung zu diesen billigen Preisen:

Für junge Mädchen

Seiden-Kleider schwarz, kunstseid. Taffet kurze und lange Aermel . . . . 19.75 12.75 — **7.95**

Wollkleider jugendliche Form, mit Volants und Falten . . . . . 18.75 15.75 — **12.75**

Köper-Velvet-Kleider gute Qualität z. T. mit Fechtkragen u. Stulpen 29.75 24.75 — **17.75**

Veloutine-Kleider in schwarz und blau in eleganter Ausführung . . . . 39.— 29.75 — **24.75**

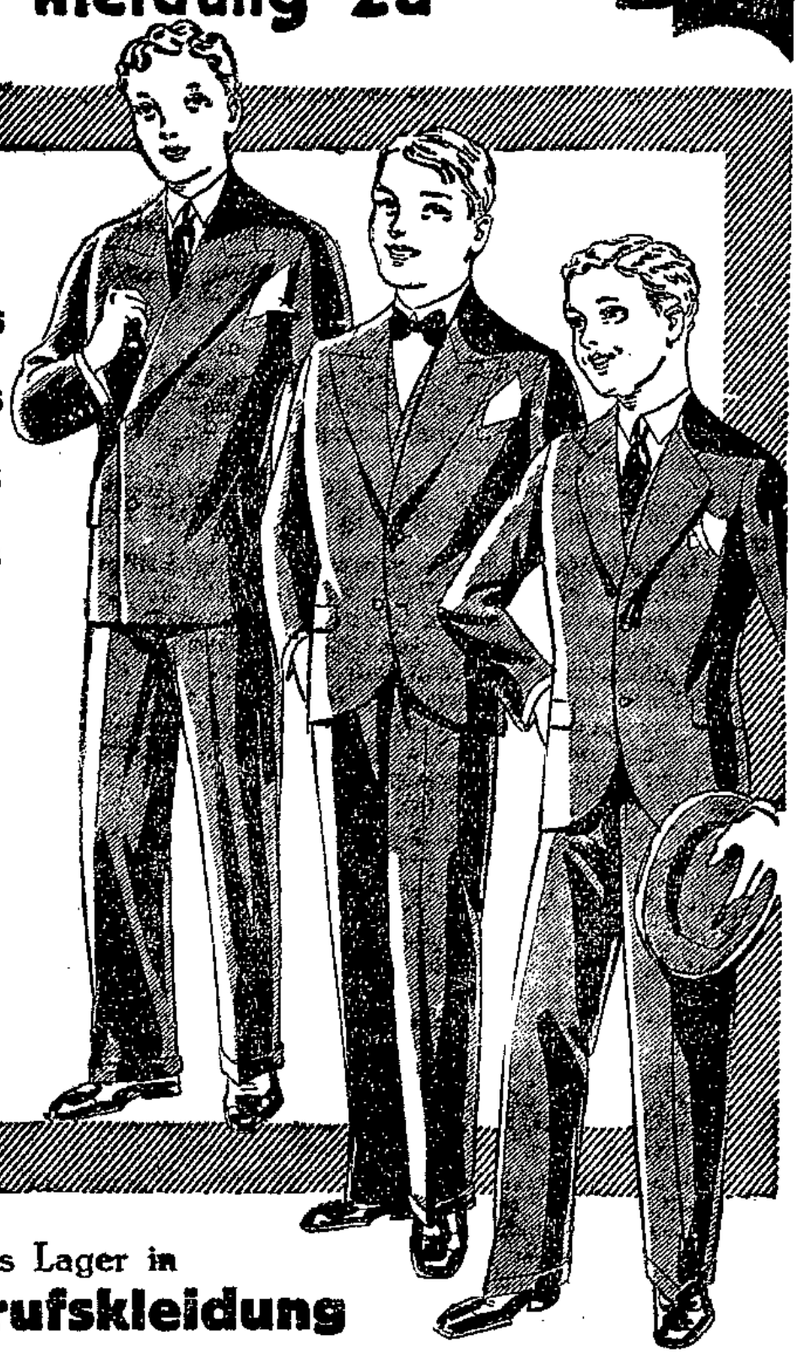
Für Jünglinge

Melton-Anzüge blau, 1- und 2-reihig Ia. Qualitäten . . . . . 44.— 34.— — **22.00**

Blaue Anzüge Ia Cheviot, beste Paßformen . . . . . 59.— 49.— — **42.00**

Kammgarn-Anzüge 1- und 2-reihig blau, Ia Verarbeitung . . . . . 69.— 65.— — **56.00**

Farbige Anzüge moderne 1- u. 2reihige Formen . . . . . 39.— 34.— — **29.00**



Wir empfehlen unsern Mitgliedern unser reichhaltiges Lager in

Schuhwaren, Herren-Artikeln und Berufskleidung

Konsumverein für Lübeck u. Umg.

e. G. m. b. H.

Abtlg. Konfektion, Breite Straße 35

Durchgehend geöffnet von 8.30 bis 19 Uhr (7 Uhr abends)

Als Ersatz für Mainrübbutter

nur unsere

Ia. Rübbutter-Margarine

Pfund 80 und 85 Pfennig

Rostocker Butterhandlung

Heilstr. 23 — Beckergrube 9 — Hüxstr. 119

Grüne Seife kristallhelle Ware . . Z 23 ₰
Stückenseifen . . . . . 110, 75, 65 ₰
Rohhaarseifen . . 4.00, 3.75, 2.50, 1.85 M.
Fenkel . . . . . 45, 40, 25, 23 ₰
Toilettenpapier . . . . . Rolle 15 ₰
Butterbrotpapier . 50 Blatt, fettdicht 15 ₰
Zündhölzer Marke „Primus" Paket 23 ₰
Bohner-Wachs . . . . lose Z 75 u. 65 ₰
Riegelseife . . Doppelriegel 20, 14, 10 ₰
Kernseife . . . 400-Gr.-Doppelriegel 33 ₰
Toilettenseifen . 45, 40, 25, 20, 15, 10, 8 ₰
Hosenträger . . 2.00 1.75 1.60 1.50 1.00 M.
Fußmatten . . . 3.00 1.25 1.00 M. 90, 55 ₰

Ferner alle Sorten des täglichen Bedarfs

Seifenhaus „Hansa"

Königstraße 47

Mehrere Waggon

Gelbe Industrie-Eßkartoffeln

(handverlesen)

hat im Auftrage abzugeben gegen Kasse in kleineren und größeren Posten

pro Zentner 7.20 Mk. frei Haus

Hans Herm. Ballin

Friedrich-Wilhelm-Straße 35

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cutaway-, Smoking-, Frack-Anzüge vermietet **Bohnhoff**, Petri-Kirchhof 7.

Geschäftserweiterung!

Heute eröffnen wir unsere

Möbelabteilung

Wir führen in großer Auswahl und zu sehr niedrigen Pteisen:

Eßzimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Küchen, Klubgarnituren, Sofas, Chaiselongues Standuhren, Rauchtische, Flurgarderoben, Matratzen, sowie Einzel- und Kleinmöbel, aller Art

Unsere Möbel zeichnen sich aus:

durch hervorragende Qualitäten,
durch modernste Macharten,
durch niedrige Preise

Unser so rühmlichst anerkannt bequemes **Teilzahlungssystem** gibt jedem die Möglichkeit, bei uns den Bedarf an Möbeln zu decken!

Wir gewähren

langfristigen Kredit

je nach Vereinbarung Sie brauchen nur beim Kauf der Möbel eine geringe Anzahlung zu leisten und den Restbetrag können Sie gemäß Ihrem Einkommen in wöchentlichen oder monatlichen Raten abzahlen.

Wir heben ausdrücklichst hervor, daß jeder, auch der verwöhnteste Geschmack bei uns das Richtige finden kann, weil wir vom billigen bis zum auserlesen gediegensten Möbelstück führen

Täglich Eingang von Neuheiten. — **Freie Lieferung auch nach auswärts**

GEBRÜDER

Warenhaus Brennmann

LÜBECK Königstr. 76

Lübecker Volksbote

3. Beilage | Freitag, 8. März 1929 | Nummer 57

Hamburger Bürgerschaft

df. Hamburg, 7. März.

Auch in der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerschaft stand eine große Sache im Mittelpunkt, nämlich die Revision oder besser die Verschärfung der Geschäftsordnung. Seit langem war man sich in der Hamburger Bügerschaft darüber klar, daß mit der bisherigen Geschäftsordnung eine ordentliche und vernünftige parlamentarische Arbeit nicht zu ermöglichen war. So sind denn schon vor mehr als einem Jahre wiederholt Wünsche auf eine Verschärfung der Geschäftsordnung geäußert worden. Sie gehen zurück nicht etwa auf parlamentarische und einwandfreie Obstruktionsversuche der Kommunisten und Nationalisten. Diese Kunst haben diese Parteien, allen voran die KPD., nie verstanden. Ihre Obstruktion hat von jeher in einem wüsten Radau und in gewaltsamen Störungen der parlamentarischen Ordnung bestanden. Daraus ergibt sich denn auch für alle Parlamente die Notwendigkeit, Sicherungen für eine geordnete Parlamentsarbeit zu schaffen. Die Kommunisten also sind auch in Hamburg die geistigen Urhbeer der Verschärfung der Geschäftsordnung, die der Geschäftsordnungsausschuß der Bürgerschaft nach eingehenden Beratungen vorschlug. Die wichtigsten Aenderungen sind, daß in Zukunft bei besonders schweren Verstößen gegen die Ordnung und Würde des Hauses der Präsident den Abgeordneten auf die Dauer eines Monats ausschließen kann. Widersetzt der Abgeordnete sich den vom Präsidenten zur Durchführung des Ausschlusses getroffenen Maßnahmen, so schließt er sich selbst auf die Dauer eines weiteren Monats aus. Wichtig ist auch eine weitere Aenderung, nach der der Präsident die Reihenfolge der Redner bestimmt, wobei ihn natürlich die Sorge für sachgemäße Erledigung, die Rücksicht auf die verschiedenen Parteirichtungen und die Stärke der Parteien leiten sollen. Neu ist auch die Regelung der Redezeit. Sie betrug bisher regelmäßig eine halbe Stunde. Zukünftig kann der Präsident die Redezeit im Einverständnis mit dem Aeltestenrat länger oder kürzer bemessen. Er kann auch ohne Aeußerung des Aeltestenrats bekanntgeben, für welche Gegenstände er eine Redezeit von einer Viertelstunde für ausreichend hält. Bei der Besprechung von Anfragen betrug die Redezeit bisher ebenfalls eine halbe Stunde. Nach der neuen Geschäftsordnung ist sie auf zehn Minuten festgesetzt. Mit dieser Regelung soll dem Anfragenunfug, der sich in der Hamburger Bürgerschaft entwickelt hat, gesteuert werden. Dasselbe notwendige Ziel verfolgt auch eine weitere Aenderung der Geschäftsordnung, nach der die einer Anfrage an den Senat beigegebene Einleitung oder Begründung nicht mehr verlesen wird. Lediglich die Fragen selbst sollen künftig von einem Schriftführer verlesen werden. — Mit diesen wichtigen Aenderungen und Verschärfungen der Geschäftsordnung tritt hoffentlich eine weitere Reform parlamentarischer Arbeit ein, mit der die Opposition bisher Schindluder trieb, so daß es im Interesse des Parlamentarismus schon erforderlich war, diesem Treiben eine Grenze zu setzen.

Es versteht sich von selbst, daß die Oppositionsparteien die Gelegenheit der Beratung der neuen Geschäftsordnung in der Bürgerschaft zu wilden und lauten Reden und zu einer ebensolchen Obstruktion benutzten. Was von ihnen gesagt wurde, kann wirklich nicht interessieren; denn es galt nur der Obstruktion. Trotzdem gelang es, die neue Geschäftsordnung noch am Mittwoch endgültig, also mit Zweidrittelmehrheit, zu verabschieden.

Eine längere Aussprache gab es noch gelegentlich eines Senatsantrages, der Mittel für die Ausstattung von Erweiterungsbauten eines Hamburger Krankenhauses einforderte, über die hamburgischen Krankenhausverhältnisse. Allseitig wurde die Notwendigkeit der Errichtung eines vierten Allgemeinen Kranenhauses betont. Die Kommunisten leisteten sich natürlich auch in diesem Falle die hahnebüchensten Angriffe und Verleumdungen.

Es war 23.30 Uhr als die Sitzung geschlossen wurde.

Die Straße und ihre Benutzer

Vom Verband der Steinarbeiter erhalten wir einen längeren Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Der Zustand des Straßennetzes und die Tatsache, daß unsere heutigen Straßen für die höheren Geschwindigkeiten und die höheren Belastungsgewichte, wie sie durch den Kraftwagenverkehr hervorgerufen werden, nicht mehr geeignet sind, erfordern gebieterisch eine allmähliche Anpassung des Straßennetzes an den neuzeitlichen Verkehr. Dieser ist rauh und rücksichtslos. Die Zerstörungskraft des täglichen Wagenverkehrs ist gewaltig. Nun ist die auf gemächlichen Gespannverkehr zugeschnittene Befestigung der Straßen dem heutigen Schwerverkehr nicht gewachsen. Die Straßendecken werden in kurzer Zeit zermürbt, selbst die gepflasterten Straßen zeigen Senkungen. Die Benutzer der Straße treten auf und verlangen gebieterisch Abhilfe.

Der Straßenbau steht vor neuen großen Aufgaben, die zu lösen keine Kleinigkeit ist. Versuchsstraßen mit allen möglichen neuesten Befestigungen wurden angelegt. In vielen Fällen wird nun bei all dem Experimentieren die Güte unserer alten Steinstraßen als etwas der heutigen Zeit nicht mehr Genügendes hingestellt. Es gibt wenige, die bedenken, daß beim damaligen Bau der Straße keiner die heute zu tragenden Lasten voraussehen konnte. Um nun einmal festzustellen, welche Fahrbahndecke von den Straßenbenutzern für die geeigneiste gehalten wird, hat die Berufsorganisation der Lübecker Straßenbauunternehmer eine Umfrage veranstaltet. An Behörden, Gemeindevorsteher und Firmen, die als Benutzer der Straße in Frage kommen, sind Fragebogen mit der Bitte versandt worden, sich auf diese Umfrage eingehend zu äußern und etwaige Wünsche und Vorschläge zu berichten. In einem Anschreiben an die Befragten war gebeten worden, die Ansichten über die Vor- und Nachteile der im Straßennetz verwendeten Fahrbahndecken zu beachten, ganz besonders war auf folgendes hingewiesen: Eine den heutigen Verkehrsverhältnissen entsprechende Straßendecke soll einerseits frei von Unebenheiten, möglichst staubfrei und beim Befahren wenig geräuschbildend sein. Andererseits soll die Oberfläche der Fahrbahn infolge Abnutzung durch den Verkehr niemals glatt werden, sondern stets eine gewisse Rauhigkeit bewahren. Für den Pferdezug soll die Straße griffig, für den Autoverkehr selbst bei nassem Wetter bremssicher sein. Nicht zuletzt soll ein Deckenbelag gegen Verkehrsbeanspruchung und Witterungseinflüsse widerstandsfähig sein und eine genügend lange Lebensdauer besitzen.

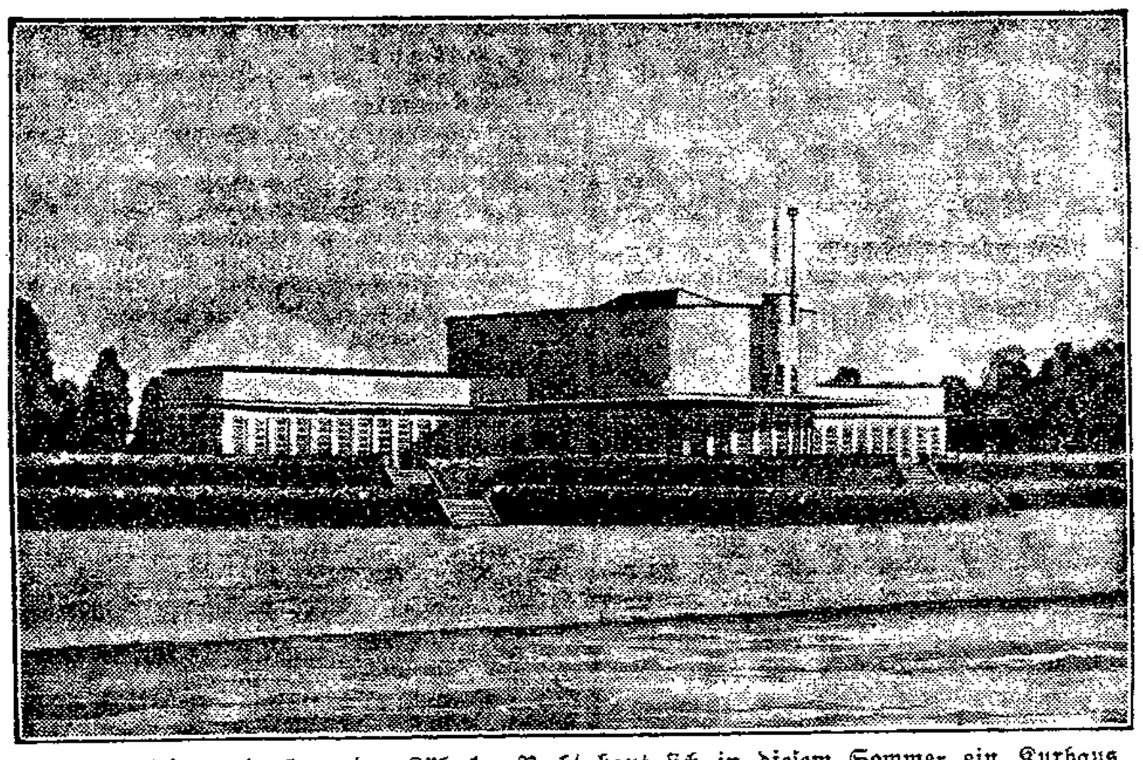
Wenn mit dieser Umfrage auch nur ein kleiner Bezirk erfaßt werden konnte, so war bei der Versendung doch Rücksicht zu nehmen auf die Verschiedenheit der einzelnen Fahrzeugarten. Es waren Personen-, Last- und Gespannbetriebe zu erfassen, um ein vollkommen einwandfreies Urteil zu erlangen. Bei der Umfrage haben alle in der Stadt und den Vororten vorhandenen Straßendecken Berücksichtigung gefunden.

Mit Genugtuung kann man feststellen, daß die Beteiligung an der Beantwortung der Anfrage sehr rege gewesen ist. Es sind 100 Antworten eingegangen, leider ist aber die Ausfüllung der Fragebogen in manchen Fällen recht mangelhaft erfolgt.

Als Ergebnis wurden vermerkt: Für die innere Stadt: Reihensteinpflaster 1. Klasse 26 Punkte, Schlackensteinpflaster 20 Punkte, Kleinpflaster 17 Punkte, Hartasphalt 15 Punkte und Reihensteinpflaster 3. Klasse 14 Punkte. Für die äußere Stadt: Kleinpflaster 83 Punkte.

Die Aufstellung der Tabelle läßt deutlich erkennen, daß die Benutzer der Straße das Steinpflaster noch immer für den besten Straßenbelag halten. Besonders zeigt sich dieses für die äußere Stadt, hier steht das Kleinpflaster weit an erster Stelle. Es dürfte sich somit erübrigen, hier noch weiter auf die Vorzüglichkeit dieses Pflasters hinzuweisen. Etwas geteilter ist die Ansicht bei der Beurteilung für die innere Stadt. Wenn auch hier das Pflaster die drei ersten Stellen einnimmt, so hat doch auch der Hartasphalt 15 Interessenten für sich Betrachtet man sich aber die betreffenden Eingänge genauer, so zeigt sich, das besonders die Gutwetterfahrer dem Asphalt ihre Stimme gegeben haben. Unsere alten Chausseen, die jahrelang dem Gespannverkehr gute Dienste getan haben, finden heute keine Beachtung mehr, ebenso ergeht es dem rauhen Pflaster. Für die neuzeitliche Oberflächenbehandlung liegen zu wenige Erfahrungen vor, im allgemeinen begegnet man Ablehnung.

Kurhaus Timmendorf



Ostseebad Timmendorf an der Lübecker Bucht baut sich in diesem Sommer ein Kurhaus nach dem hier gezeigten Entwurf.

Baltische Schwänke

Erzählt von Roda Roda

Der Bescheid

Ein Buchhändler in Walk schickte seinen Sohn aus: er sollte sehen, ob der Metzger Kalbsfüße habe.

Der Sohn kam wieder:

„Ich konnte nicht sehen, Vater, — der Metzger hat Wasserstiefel an."

Ein Vaterwort

Ein junger Baron auf der Insel Oesel wollte nach Amerika. Der Vater warnte ihn:

„Mit eisenen Ferden kannst du nich hin; amerikanisch verstehst du nich; überhaupt hab ich jehört, daß der Kaiser von Amerika die Oeselschen Barone jarnicht liebt."

Der Paß

Ein Oeselscher Baron sollte seiner Magd einen Geleitschein ausfertigen.

Nach langem Nachsinnen schrieb er:

„Diese Oeselin kann nach Haus gehen."

Zyrillisch

Ein russischer Pope wird mit Kognak bewirtet.

Er schenkt sich ein Wasserglas davon ein, trinkt es sofort mit Behagen leer — betrachtet die Flaschenetikette und sagt:

„Sodpas also heißt das Weinchen aus leichten, mißbekömmlichen Beeren!"

*

Aus Wien

Ein aus dem Norden „zuag'raster" Fremder wollte neulich bei der Opernkreuzung die Ringstraße übersetzen. Doch er getraute sich nicht. Denn dieses chaotische Durcheinander von Wagen und Automobilen, zwischen denen verschreckte Passanten im Nurmitempo hin- und herjagen, ist nun nicht jedermanns Sache.

„Wozu habt ihr nu eijentlich eenen Vakehrspolizisten?" wandte sich der Berliner, in seinen heiligsten Gefühlen gekränkt, an einen „Dasigen".

„Jo, jo," lächelte dieser, „nutzen tuat er freuli nix, dar Vakehrspolizist, aber, newahr, er is halt do a Sinnbüld der Ordnung!" (Simplizissimus)

Der letzte Fiaker

Der Maler Forain, wegen seines kaustischen Witzes berühmt, verließ eines Abends spät seinen Klub. Kein Auto zu sehen und Forain hatte seinen Wagen schon heimgeschickt. Endlich, in behaglichem Trott, ein alter Fiaker. Ein wackliges Gefährt, vor das ein magerer Gaul gespannt ist. Auf dem Bock ein ehrwürdiger Greis. Forain zögerte einen Augenblick, dann:

— He, Kutscher!

— Wohin fahren wir, Euer Gnaden?

— Zum nächsten Auto!

Komment

Im Ausflugslokal ist alles besetzt. Ich dränge mich mit meinem sechsjährigen Sohn durch die Reihen und finde endlich zwei leere Plätze an einem Tisch, an dem ein älteres Ehepaar und zwei junge Mädchen sitzen.

„Verzeihen Sie," frage ich, „sind diese Stühle noch frei?"

„Bitte", sagt der ältere Herr und blitzt mich durch seine Augengläser an; „wollen Sie aber bitte beachten, daß die beiden jungen Damen meine Töchter sind."

Pädagogik

Ich bin Zeuge einer erzieherischen Szene zwischen unserem gut katholischen Kindermädchen und meinem fünfjährigen Sohn

„Maxl, du hast dich schlecht aufgeführt!"

„Nein!"

„Freilich, Maxl, hast du dich schlecht aufgeführt!"

„Nein, nein!"

„Maxl, lüge nicht, der liebe Gott riecht's doch!"

Das Leben kostet 3 Pfennige

Das Leben ... ein Traum,
Traum ist Schaum,
Schaum ist Baiser
Baiser ist Kuß,
Kuß ist 'ne Drucksache,
Drucksache ... 3 Pfg.

*

Frage nicht, wieviel das Futter je Pfund kostet, sondern je Ei!

Fordern Sie ausdrücklich

MAGGI's Fleischbrühwürfel

Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Der lebende Leichnam

Merkwürdige Geschichte eines Füsilierten

Von Henri Barbusse

Während des Krieges zurzeit meiner verschiedenen Ortsveränderungen habe ich nicht wenige Lazarette besucht. Ich bin in Breteuil gewesen, in Chartres, in Courville und in Brives. Und man hat mich gleichfalls im Hospital Plombieres gesehen. Ich will erwähnen, daß man während meines kurzen Aufenthaltes dort genug von mir hatte; ich stand keineswegs im Geruch der Heiligkeit bei dem Personal; nicht bei den Nonnen in ihren schwarzen Gewändern, auch nicht bei den Beamten oder Krankenwärtern in himmelblauen Soutanen. Gegen diese Kleidung von blauer Farbe stachen ihre Gesichter ab, die rot vor Gesundheit strotzten; denn sie gehörten alle von oben herab bis unten der Priestergemeinschaft an; alle waren sie Geistliche.

Aber ich will von anderm erzählen.

Eines Novemberabends saßen wir, Kranke und Verwundete, plaudernd um den gemütlichen Ofen im großen Saal der ersten Etage.

Man sprach von Elend und Ungerechtigkeit und Verbrechen. Jeder, der dem Kriege Entronnenen wußte eine selbst erlebte Geschichte zu erzählen. An diesem Abend sammelte ich viele Zeugenaussagen, welche ich später in meinen Büchern aufgezeichnet habe. Wenn jene Seiten bei irgend jemand Rührung hervorgerufen haben, so geschah es deshalb, weil sie einen Schauer lebendiger Wirklichkeit erzeugten, ähnlich jenen Violinen, die nach alten Legenden die Zuhörer ans Herz griffen, nicht wegen ihres kunstvollen Baus, sondern weil eine Seele in ihrem Innern eingeschlossen zu sein schien.

Einer, den ich hier Paul nennen will, sagte:

Es hat einmal einen lebenden Füsilierten gegeben.

Und der Beweis, fügte er hinzu, ist mit seinem Namen bekräftigt. Er hieß Waterlot Francois.

Er ist erschossen worden. Aber nach der Exekution, die vor einem Heuschober stattgefunden hatte, erfreute er sich weiter guter Gesundheit.

Peter erzählte die Geschichte und sprach zuerst von Strapazen und Verzweiflung.

In Meaurs, in der Nähe von Sezanne standen die Soldaten des 327. Regments hinter denjenigen des 270., die in der vordersten Front lagen, als Verstärkung. In der Nacht vom 5. und 6. September 1914 verhielten sie sich abwartend, am Rande eines Wäldchen.

An diesem Waldrand hatten sie sich zu Boden geworfen und druselten neben ihrem Gepäck. Für diese Nacht hatten sie die Erlaubnis, wenn auch in voller Ausrüstung zu schlafen. Sie überließen sich ganz der Ruhe, denn seit Kriegsanfang hatten diese Jungen aus dem Norden, die den Rückzug aus Belgien mitgemacht hatten, es oft schlimm gehabt.

Sie schliefen also, halbot, fast leblos, im Dunkel der Nacht, und es war für sie endlich wie ein kurzer Waffenstillstand, an dieser Stelle, die jetzt einem Soldatenfriedhof nicht unähnlich sah.

Aber da vorn in der ersten Reihe ereignete sich eine schlimme Sache. Die deutschen Auto-Kanonen hatten sich der französischen Stellung nähern können und feuerten drauf los. Ueberrascht, geblendet, laufen die Mannschaften vom 270. kopfüber davon, aus dem Graben heraus und fluten nach hinten. Sie erreichen das Wäldchen, und die vom 327., die auf der Erde schliefen, werden durch die Fußtritte dieser nächtlichen Horden, denen das Feuer auf den Fersen brennt, aus dem Schlaf gerissen. Sie öffnen die Augen, erheben sich, machen sich mühsam von ihrer Erstarrung frei. Sie sehen, sofern man in der Nacht sehen kann, all diese Geister, die an ihnen vorüberrasen. Keiner der Soldaten hat auch nur mit einem Gedanken daran gedacht, im Verein mit diesen ihren Vordermännern dem Feind standzuhalten. Es gibt kein Kommando mehr. Was nun? Da wenden sie sich ebenfalls um und vermischen sich mit der Flut der Kameraden. Aber diese Panik dauerte nicht lange. Bei der ersten Tageshelle verschwand das Schreckbild. Die Soldaten des 327. sammelten sich in dem Dorfe Lachies, und es waren ihrer schon dreihundert, die sich gähnend auf den Weg machten, ihr Regiment zu suchen.

Unglücklicherweise passierte in diesem Augenblick der General Boutegourd diesen Ort.

Der General Boutegourd war der Kommandeur der 51. Division. Er war ein „Vieh" im wahrsten Sinne des Wortes.

Sie verstehen, sagte Pierre, daß, wenn ich ihm diesen Titel verleihe, für den es übrigens unter den hohen Offizieren so viel Anwärter gibt, Beweisgründe genug dafür vorhanden sind.

Von allen Heerführern war er der heftigste und gröbste. Er richtete seinen Revolver auf alle Leute und sprach unaufhörlich davon, die französischen Soldaten zu vertilgen.

Er also, umgeben von seinem Stab, begegnete den Soldaten auf der Straße von Lachies.

„Was sind das für Leute?" schrie sofort voll Wut der über und über mit „Blech" behangene Mann.

Er fragte einen aus.

„Was sagt Ihr? Ihr sucht Euer Regiment? Mir könnt Ihr sowas nicht vormachen! Flüchtlinge seid Ihr! — Man nehme sechs Mann aus ihrer Mitte und einen Korporal und füsiliere sie!"

So gewohnt der Stab sonst war, zu allem, was dieser hohe Herr auch immer vorbrachte, Ja und Amen zu sagen, so verzogen die Offiziere nun doch mißbilligend ihre Mienen und wagten zu bemerken:

„Herr General, ohne die schuldige Achtung verletzen zu wollen: das läßt sich nicht machen!"

Sie bewiesen ihm in der Tat, daß sein Befehl nicht so einfach ausgeführt werden könne: Die Leute waren nicht vor dem Kampf geflohen, weil sie überhaupt nicht gekämpft hatten. Sie waren hinter der Front gewesen, in Ruhe, ohne Führer, und durch die allgemeine Panik der von vorn Zurückflutenden im Dunkel der Nacht mitgerissen worden. Und außerdem — ehe man sieben Mann erschießen läßt, müssen sie erst verurteilt und zu diesem Zweck vor Gericht gestellt werden — und dafür gibt es Standgerichte. Nachdem auch noch zwei brave Leute: der Colonnel Vezat und der Commandant Richard Vitry (was beweist, daß wir niemals bei unseren Urteilen Allgemeinheiten zulassen und nie zusammenfassend von „Offizieren" sprechen sollten), nachdem sie also auch de mGeneral, der nicht verstehen wollte, ihre Gründe auseinandergesetzt hatten, beschworen sie diesen Groß-Mogul, der über Leben und Tod zu entscheiden hatte, und baten ihn inständig um Gnade. Es half nichts. Er ließ die Namen von sieben unserer Leute auslosen, und sie mußten sich seitwärts aufstellen. Er selbst blieb als Zuschauer dabei. Diese Rache des Herrn an den Sklaven amüsierte ihn. Es amüsierte ihn auch, einem der Verurteilten, dem Vater von fünf Kindern, der sich vor ihm auf die Knie warf und ihn um Erbarmen anflehte, ein glattes Nein! zu antworten.

Man sperrte also die sieben Mann in irgendeine Scheune, und am nächsten Morgen, noch in der ersten Dämmerung, führte ein Kommando sie auf das Feld hinaus, wo man einem Heuschober suchte, um sie an dessen Wand zu stellen.

Einundeinhalb Kilometer von dem Dorf entfernt entdeckte man einen, der für diesen Zweck geeignet schien. Hier mußten sich nun die Leute in einer Reihe ordnen.

An dieser Stelle unterbrach jemand die Erzählung des sogenannten Peter und sagte — vielmehr ächzte wie im Traum:

„Wie kommt es nur, daß man immer solche Leute finden kann, die ihre Kameraden töten?" Der andere antwortete einfach: „Man findet sie."

Also man stellte sie auf, ließ sich ihre Taschentücher aushändigen und verband damit ihnen die Augen. Gegenüber formierte sich auch die Truppe mit den Flinten in der Hand. Kommando: Feuer!

Die Leute des Zuges gehorchten, weil sie arme Tiere waren, die nicht den Mut hatten, Menschen zu sein. Aber indem sie Gehorsam leisteten, waren sie verwirrt, verstehst Du, und schlossen die Augen auf die Art kleiner Kinder.

Nach der ruhmvollen Salve schritt man dazu, den Füsilierten den Fangschuß zu geben. Das tat nach dem Ritus ein Adjutant mit dem Revolver in der Faust. Er ließ bei zweien der Opfer das Gehirn herausspringen; der eine der Gefallenen, der Vater der fünf Kinder, schrie auf, als man ihm den Schädel öffnete. Da hatte der Adjutant genug davon. Man sagte, daß er weinte, weil ihm der Ekel hochstieg. Er enthielt sich des weiteren. Es gibt solche Leute. Ihr schmutziges Handwerk läßt sie alles Schlechte tun, was sie wollen; dann hören sie auf, wenn sie nicht mehr können. Man meint: Sie sind besser als die andern. Ich finde es nicht. Jener hätte genug davon haben müsse, ehe es angefangen.

In dem Augenblick, als das Kommando: Feuer! ertönte hatte sich einer der Verurteilten fallen lassen, wie ein Klumpen; er hatte sich dann nicht mehr gerührt. Er war also ein ganz klein wenig zu früh gefallen, wenn ich so sagen kann; eine Sekunde vor dem Abschuß. Der Schütze ihm gegenüber hatte es nicht gesehen, weil er die Augen geschlossen hatte, und der Adjutant hatte es auch nicht bemerkt, weil er nach Erledigung der ersten beiden Soldaten durch plötzliche Uebelkeit an den folgenden „Taten" gehindert wurde.

Als die Truppe der strafenden Gerechtigkeit sich entfernt hatte, war dieser Mann erstaunt, nicht tot zu sein. Er überzeugte sich jedoch, indem er sich betastete, daß er durchaus am Leben war. Da kroch er fort, versteckte sich für einen Moment wie ein armes gejagtes Wild hinter dem Schober, machte sich dann aber auf die Beine und sprang wie ein Narr geradeaus und davon.

Eine Stunde sahen Passanten sechs Körper statt sieben am Fuße des Schobers legen. Fünf waren Leichen. Der sechste Soldat war nur verwundet worden: zermalmter Oberschenkel. Man nahm ihn auf und verband ihn.

Was den gesunden Mann anbetraf, so lief der die ganze Nacht hindurch und langte am andern Morgen bei einem Standquartier an. „Was ist das für eine alte Fratze?" fragten die Kameraden. Er hatte wirklich ganz weiße Haare bekommen (obgleich er voher blond und erst siebenundzwanzig Jahre alt war), was mir bewiesen hat, daß das plötzliche Ergrauen nicht nur in den Romanen vorkommt, wo diese Tatsache soviel Effekt macht (das eine Mal, wo eine Kriegstat mit den Büchern übereinstimmt, die man schreibt!).

Beim Standquartier erzählte er ganz schlicht seine Geschichte. Das war dumm. Aber man lieferte ihn nicht aus. Man nahm ihn in dem Regiment als Ueberzähligen auf. Man konnte ihn nicht in den Listen aufführen, nicht in die Stammrolle einschreiben lassen, da er nach dem Reglement tot war . . . „gestorben als Feigling" (das ist die offizielle Terminologie). Er war nun also beim 233. Linienregiment Ergänzungssoldat. Uebrigens zitterte er wie Espenlaub bei dem Gedanken, daß seine Angelegenheit wieder aufgerollt und er zum Ausgleich der Dinge endgültig getötet werden sollte . Unterdessen reihte man ihn in die Fahnensektion ein, welche diejenigen beschützt, die sie hüten, weil sie niemals an die Front kommt.

Als sein neues Regiment eines Tages an einem Kreuzweg seinem ehemaligen begegnete, dem 327., hatte er dem Verlangen nicht widerstehen können, zu ihm zurückzukehren. (Es ist etwas Komisches um die Liebe eines Mannes für die Nummer seines Regiments.) Er hatte also von neuem den Tornister eines Feldsoldaten gepackt. Es ist nicht natürlich, daß ein einfacher Infanterist, der seit Kriegsbeginn in einem Regiment an der Front Dienst tut, lange am Leben bleibt.

Am 10. Juni 1915, während der Offensive von Artois, in Hebuterne, hat eine Granate diesem „lebenden Leichnam" ohne weiteres den Bauch aufgerissen.

Es waren vielleicht arme Schuster, die ihm von dort das todbringende Geschoß geschickt hatten, obgleich man ihnen in einer andern Sprache als der unsrigen zu töten befohlen hatte. Es waren jedenfalls seinesgleichen, die ihm sein Leben raubten. — Ganz gewiß! sagten die Kameraden.

(Deutsch von M. Michalowski)

Europas Kabelnetz

hat eine Länge von 825 000 Kilometer

In Europa sind ungefähr 25 000 Kilometer Sprechkabel ausgelegt von 825 000 Kilometer Linienlänge. Von Ortsnetzen ist hierbei abgesehen. Deutschland hat allein rund 8000 Kilometer Fernkabel, England 3500, Frankreich 1300 Kilometer. Infolge der geographischen Lage ist das Kabelwesen Deutschlands und der Schweiz auch für die angrenzenden Länder von großer Bedeutung, diese beiden mitteleuropäischen Länder haben daher verhältnismäßig den größten Ausbau. Die großen internationalen Linien gehen teils von Nord nach Süd, wie Berlin—Luzern, Berlin—Chiasso, wobei auch Lugano bedient wird, Amsterdam—Basel und die über den Brenner geplante, aber noch nicht gebaute Linie München—Mailand. Die Ost-West-Linien gehen teils über Basel teils über Nürnberg. Weiter nach Osten wird das in Passau beginnende und über Wien nach Budapest führende Kabel vordringen.

Schrumpfendes Volk

Von W. Illing

Ein beliebtes Thema der deutschen bürgerlichen Presse vor dem Weltkrieg war der Rückgang der Geburtenziffer in Frankreich.

Man sah die Volkskraft des Erbfeindes dahinschwinden wie Schnee in der Märzsonne. Da konnte sich jeder Stammtisch an Hand der Statistik ausrechnen, daß Deutschland im Jahre 1930 doppelt so viele Armeekorps jenseits des Rheins aufbauen würde, wie der schrumpfende Nachbar, welch erfreuliche Rechnung von besonders gewitzten Köpfen noch um weitere rassenmäßige Vorteile ergänzt wurde. Der Durchschnittsdeutsche überragt den Durchschnittsfranzosen um acht Millimeter und war ihm an Leibesgewicht um einige Pfunde überlegen. (Wahrscheinlich war die Statistik durch die bayrischen Bierbäuche günstig beeinflußt.)

Die Franzosen, das lernten wir schon damals in der Schule, waren ein degeneriertes Volk. Sie saßen gewissermaßen auf dem absteigenden Ast. Moralisch betrachtet kam das davon her, daß sie alle perversen Neigungen hatten (na, und dann mußten wir als Kinder immer aus dem Zimmer gehen . . .).

Inzwischen hat der deutsche Gott einige Querschläger auf seine Untertanen abgeschossen. Vielleicht hat auch die große Natur eingesehen, daß es sinnlos ist, Kinder in Massen zu produzieren, damit sie ruhmvoll vor den Kanonen wieder zugrundegehen . . . Die Statistik kehrt sich gegen den Soldaten. Auch in Deutschland ist der Klapperstorch fauler geworden. (Da ich mich nicht wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften einsperren lassen will, unterlasse ich es, zu untersuchen, ob dadurch die verwerflichen Liebesbeziehungen von der Elsch bis an die Memel zugenommen haben. Casanova heraus!).

Das Symptom des Geburtenrückganges bereitet deutschnationalen Bevölkerungstechnikern schwere Sorgen. Gewiß ersetzt heute eine technische Kriegserfindung, ein besonders wirksames Giftgas etwa, eine ganze Reihe von Infanteriedivisionen. Daß die uniformierte Zahl nicht mehr entscheidet, ist selbst den Lesern der „Kreuzzeitung" bekannt geworden. Uniformierte Massenorganisationen taugen nur noch für den Reichsinnendienst zum Schutze dieser oder jener Republik.

Die scheinbare Schwächung der Volkskraft droht vielmehr den Menschenüberschuß aufzuzehren, den der Kapitalismus braucht, um den Kaufwert der einzelnen Arbeitskraft zu drücken.

Die planmäßige Mißwirtschaft des Weltkapitals, das Schaukelsystem von Konjunktur und Abspannung, ist nur möglich bei starker Arbeitsreserve. Der Ueberzählige, der Arbeitslose sichert bereits während der rückläufigen Bewegung den Profit an der nächsten Hausse. Er ist die Bremse am Streitwagen der Gewerkschaften.

Im Begriff des Proletariats ist seine Ueberschußproduktion an Menschenkraft geradezu enthalten. Je massenhafter sich eine Ware anbietet, desto billiger wird sie.

Jährlich wirft der Maschinenautomat ganze Arbeitergruppen auf den Abfallhaufen der Fabrikware „Mensch", wie sich Schopenhauer überheblich ausdrückt. Ein Prozeß, den Ed. Weckerle in seinem äußerst empfehlenswerten Buch „Mensch und Maschine" (Urania-Verlag, Jena) so umschreibt: „Bei jeder Kunde von einem neuen technischen Fortschritt befällt uns doch jedesmal bange Angst. Die anfängliche Freude wird sofort durch die Ungewißheit verdunkelt, welche Verwendung von der neuen Erfindung gemacht wird. Unwillkürlich sehen wir hinter ihr den Industriefachverständigen einer Bank oder den kaufmännischen Ingenieur eines Unternehmens, rechnend, wieviel lebende Arbeitskraft mit der neuen Maschine erspart werden kann; wir sehen den Kriegsminister, wie er die Gebrauchsfähigkeit der neuen Erfindung als Kampf- und Zerstörungsmittel abwägt, wir sehen ferner die angstvollen Gesichter der Arbeiter, deren Weiterbeschäftigung unsicher wird; und zitternd fragen wir, ob das, was die Menschheit höher führen könnte, sie nicht nur um so bestimmter ihrem Untergang und Ruin zudrängt.

Im Sinne des Sozialismus beantwortet Weckerle diese Frage selbst, als er über Gandhi schreibt: „Kultur — Technik — Mensch — Maschine sind keine Gegensätze. Die Technik ist eine Unterstufe der Kultur, und die Maschine eine Ergänzung des Menschen. Doch ist der Irrtum Gandhis verständlich. Der Westen hat mit dem Werk seiner Erfinder und Ingenieure frevlerischen Mißbrauch getrieben. Er hat die Technik gegen die Kultur, die Maschine gegen den Menschen verwandt und aus der Industrie einen Zweck gemacht, während sie nur ein Mittel ist".

Das zahlenmäßige Anwachsen des Proletariats, zweckdienlich allein dem Kapitalismus, gefährdet in seinem brachliegenden Reserven die Stoßkraft des sozialen Kampfes.

Die politische Forderung, die sich daraus ergibt, heißt Verkürzung der Arbeitszeit, die bevölkerungstechnische drängt nach Geburtenregelung.

Um so erstaunlicher muß es erscheinen, wenn eine Parteigenossin, die an führender Stelle steht, in den Schreckensruf der Geburtenstatistiker einstimmt und Vorschläge macht, auf welche Weise die Gebärfreudigkeit der Mütter gehoben werden solle.

Welchen Sinn hat der Kampf gegen § 218 oder die Propaganda für Verhütungsmittel, wenn wir nebenher eine Bevölkerungspolitik der Quantität befürworten!

Das Bürgertum, das den Abstieg der Geburtenkurve für eine bedenkliche Erscheinung hält, ist seinerseits längst zur Qualitätswirtschaft übergegangen. Wenige Kinder, die mit allem Rüstzeug modernen Wissens ausgestattet werden, die also den Machtapparat ihrer Klasse beherrschen lernen, das ist der ökonomische Grundgedanke, der dort das große Naturgesetz des Keimens und Werdens steuert.

Dieser Gedanke ist richtig. Sofern wir nicht die gesamte Zivilisationsform, die unser Zeitalter herausgebildet hat, ablenken — und das hieße Weltflucht treiben —, sofern wir ihre verstandesmäßigen Grundlagen bejahen, müssen wir uns auch entschließen, die planlos sich versenkende Natur mit in die Kontrolle einzubeziehen.

Das Vielkindersystem war ökonomisch berechtigt in der patriarchalischen Familienverfassung des Bauerntums. Innerhalb der fast geschlossenen Produktionsweise des Bauernhofes bedeutete der Zuwachs an billigen Arbeitskräften Machterweiterung. In der Familie des Industrieproletariats bedeutet die Zunahme der Kopfzahl Schwächung der Wirtschaftskraft und verminderte Ausbildungsmöglichkeit für den Einzelnen. Sie bedeutet zum andern Minderung der Kampfkraft der Klasse.

Letzthin wird nicht die bloße Zahl entscheidend sein, sondern die Geschlossenheit und zielsichere Energie der Organisation. Diese nimmt zu bei gesteigertem Wertbewußtsein der Klasse.

Bevölkerungsüberschuß im Proletariat stärkt die Position des Kapitalismus.

Sicher wird manche Frau, die mit starken Anlagen zur Mutterschaft begabt ist, einen instinkthaften Widerwillen gegen den vernunftmäßigen Eingriff in ihr Naturrecht empfinden. Sie wird lieber Entbehrungen ertragen, als ihre elementare Freude an den Kindern unterdrücken wollen. Kein ernsthafter Mensch wird ihr die höchste Achtung vor so viel Lebensmut versagen. Immerhin ist dieser Fall selten genug und kann nicht für durchschnittlich gelten.

Der Kinderreichtum in der Proletarierfamilie beruht zum größeren Teil auf Unachtsamkeit, auf einem fatalistischen Gehenlassen. Eingeschränkt und von äußeren Mächten in jeder Entscheidung vorbestimmt, will man wenigstens auf dem beinahe einzigen Gebiet, das noch „privat" verwaltet werden darf, dem Triebleben, alle lästigen Hemmungen über Bord werfen, „komme dabei nun heraus, was wolle". Diese Erwägung ist verständlich, aber sie entspricht nicht mehr der höheren kulturpolitischen Einsicht, die ein Proletariat angenommen hat, das den Klassenkampf bewußt organisiert.

Niemand wird so töricht sein, Verzicht und Askese zu predigen. Die sinnliche Kraft im Menschen ist zugleich der Unterpfand seiner Tatkraft schlechthin. Wer jene verkümmern läßt, wird an dieser Schaden leiden. Wo die Körper nicht ihre Gesetze in stolzer Freiheit auszuleben wagen, werden auch die Geister sich nicht lebendig entfalten können. Hier gilt das ökonomische Prinzip nur, soweit jeder die Grenzen der eigenen Natur kennen muß. Seine soziale Seite aber kehrt er an den Folgen hervor. Das Kind darf nicht mehr „Abfallprodukt der Lust" sein, sondern ein vorbedachtes Ereignis. Seine Geburt geschieht unter der sozialen Verantwortung seiner Erzeuger und diese widerspricht heute durchaus einem unkontrollierten Naturwalten.

Die Sorgen der Bevölkerungsstatistiker, die in flachen Köpfen noch von nationalen, in gescheiteren aber bereits von international-kapitalistischen Erwägungen gespeist werden, sind also nicht unsere Sorgen.

Die Quantität ist das Geheimzeichen, unter dem in jeder und auch dieser Beziehung das Kapital seinen Sieg verficht. Die Qualität ist Sinn und Ziel des Sozialismus.

Honigs
Möbel-Kredithaus

Obere Johannisstraße 9

empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrs-Saison
Möbel aller Art in großer Auswahl zu den bekannt
fabelhaft bequemen An- und Abzahlungsbedingungen

Es gewährt an jedermann **langfristigen**

Kredit bis zu 24 Monaten

bei **nur 1/10** des Kaufpreises als Anzahlung und
auch evtl. ohne jede Anzahlung

Einige Beispiele

Wohnzimmer nur . . . . . 325.— Anzahlung . . . . 30.— Rest in 24 Monatsraten	**Eßzimmer** **echt Eiche** nur . . . . . 425.— Anzahlung . . . . 40.— Rest in 24 Monatsraten	**Eßzimmer** nur . . . . . 350.— Anzahlung . . . . 35.— Rest in 24 Monatsraten
Schlafzimmer **komplett** 295.— 395.— 475.— Anzahlung 30.— bis 50.— Rest in 24 Monatsraten	**Schlafzimmer** **echt Eiche** 595.— 750.— 850.— Anzahlung 50.— bis 80.— Rest in 24 Monatsraten	**Herrenzimmer** **echt Eiche** nur . . . . . 550.— Anzahlung . . . . 50.— Rest in 24 Monatsraten
Plüschgarnitur **Sofa, 4 Stühle** nur . . . . . 195.— Anzahlung . . . . . 20.— Rest in 24 Monatsraten	**Einzel-Sofas** 95.— 110.— 125.— Anzahlung . . . . . 10.—	**Chaiselongues** 39.— 45. 55.— 65.— Anzahlung . . . . . 5.—
Küchen 75.— 95.— 110.— Anzahlung . . . . . 10.—	**Küchen** lasiert 175.— 195.— 225.— Anzahlung . . . . . 20.— Rest in 24 Monatsraten	**Büfetts** **echt nußbaum** 225.— 275.— Anzahlung . . . . . 25.— Rest in 24 Monatsraten

2 Bettstellen mit Spiral-Matratzen **95.00**
Küchenbüfett mit Aufsatz nur **49.50**

Kredit auch nach auswärts bei frachtfreier Lieferung / Bahnfahrt-Vergütung

Lieferung frei Haus

Lieferung frei Haus

Gekaufte Möbel können frei lagern

Unsere Butterpreise! 6060

Allerfeinste schleswig-holst.
Meierei-Tafel-Butter ℔ **2.25**
Feine Meierei-Butter ℔ **2.05**
Auf alle Waren unseren bek. Rabatt!

Butter-Großhandlung Hammonia
Größt. Butter- u. Margarine-Spez.-Gesch. Deutschl.
Verkaufsstellen Lübeck: Hüxstraße 73, Beckergrube 29, Wahmstraße 14

Verkaufen Sie Ihre
Felle
an das **Pelzhaus**
Friedrich Zimmermann
Königstraße 24,
Ecke Pfaffenstraße
Ich zahle hohe Preise da ich Selbstverbraucher bin. 3025

Zigaretten
Zigarren
C. Wittfoot
Obere Hüxstraße 18

Patent-Matratzen
Auflage-Matratzen
werden in jed Größe zu den billigsten Preisen angefertigt
Gebrüder Hestt
Aelt. Spez.-Geschäft
Untertrave 111/112, I
b. d. Holstenstr. 3028

---

1 Schlafzimmer mit Marmor, wenig gebr., nur 250.—
1 bito neu, 3tür. Schrank, nur 320.—
1 Eßzimmer Büfett, Kredenz, Tisch, 6 Stühle . . nur 320.—
neue Büfetts 130—325.—
„ Eich.-Auszieht. 55.—
„ Eich.-Schreibt 110.—
„ Bücherschrk., Stühle,
„ Waschkommod. 60.—
sehr gute gebrauchte **Einzelmöbel** jeglicher Art billig. 3033
Wilhelms
Fleischhauerstraße 87.

Ia. Lindenblütenhonig
Pfd. 150—170 Pfg.
Ia. Heidehonig Pfd. 160 Pfg.
3026 **Wegener, Wahmstr. 10**

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

304
Photographien geben ein umfassendes Bild:

Städtemassen ballen sich zu einer Stadt. Kohle u. Eisen bestimmen das Gesicht. Tausende von Schloten, Fördertürmen, Hochöfen. Gigantisches Tempo der Arbeit. Ursprung der deutschen Industrie

Der Gigant an der Ruhr
Die Stadt von Kohle und Eisen
Der Ganzleinenband 24 ℳ
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Billig! Billig! 6051
Frisches fettes Rindfleisch Pfd. nur **0.75**
Fr. Hack 0.80, Gulasch 1.10, Rollfleisch 1.20
Beefsteak 1.30, Kamelott 0.50, Euter 0.60
Pa. Schweinefleisch 1.05, Flomen 1.05
Pa. jg. Kalbfleisch 0.60, Keule 0.80
Posten Landmettwurst 1.60, Schinken 1.50
sämtliche Wurst- und Aufschnittwaren billigst
O. Stöver, Wahmstraße 22, Telephon 23 733

Werbt unablässig für eure Zeitung

Junker & Ruh
Gaskocher
Die einzigartigen J.- u. R.-Brenner sind durch Patente geschützt
Verblüffend geringer Gasverbrauch!!
Heinr. Pagels
Lübeck 3024
Das Haus für Gas, Wasser, Licht

Bernhard Shaw:
Sozialismus und Kapitalismus
Nicht bloß die intelligente Frau, auch ein Junge von Vierzehn kann hier bei leidlichem Menschenverstande begreifen, was ihm Parteien und Lehrbücher bisher verdunkelt haben
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Leder-Sohlen
Ausschnitt und Steppere
Bischoff & Krüger Königstraße 93, Ecke Wahmstraße 2006

Wir geben es offen zu!

Warum sollen wir es auch nicht? — Wir haben nämlich in unserer Dienstag-Ankündigung eine große Dummheit gemacht, indem wir unseren Film „Das Rätsel der Oper" sehr stiefmütterlich behandelten. Nun entpuppt sich dieser als eine ganz ungeheuerliche Leistung, die unser Publikum bis in die letzte Sekunde in atemloser Spannung hält. Deutlich ist die Erregtheit und Nervosität während der Aktübergänge spürbar. Und Urteile kommen an unser Ohr, die uns Veranlassung geben könnten, sehr stolz auf diesen Film zu sein. „Belphegor", „Lepain" und wie die anderen geheimnisvollen Erfolgsfilme auch heißen, sind Kinderspiele gegen unseren Film.

Die Leitung des „Zentral-Theater"

Nur noch 4 Tage! — Bis Montag! — Ein Programm, prachtvoller denn je!

Das Rätsel der Oper

10 Akte mit Lon Chaney, dem Meister der Maske und Mary Philbin
Mehrere Akte in herrlicher Farbenphotographie.

Massenszenen — Kolossale Ausstattung — Ungeheure Spannung bis zum letzten Meter des Films.
Hergestellt nach dem phantastischen Roman „Das Phantom der Oper" von Gaston Leroux

und ferner

Charlie Chaplin in „Carmen"

Eine Veräppelung der gleichn. Oper — 5 zwerchfellerschütternde Akte.

Hervorragendes Beiprogramm: Wochenschau — Groteske — „Berlin im Licht".
Kinder und Jugendliche haben um 4 Uhr Zutritt! *1503

ZENTRAL-THEATER

„Das Rätsel der Oper" für Jugendliche verboten!

Fledermaus

Heute 9 Uhr

Bierkabarett

Das humorvolle Programm

mit

Konrad Scherber

Eintritt frei 3082

Kasino D. D. D.
4 Uhr: Tanz-Tee

Letzter großer Bockbier-Abend

am Sonnabend, dem 9. März

Carl Hudoffsky, Marlistraße 44 3081

Verein Fritz Reuter

Lübeck

Gesangs-Abdehlung

Sündag, den'n 10. März

Gründungs-Ball

in de „Flora"

Los geiht dat Klock 18

Hiertau lad't hartlichst in 3086

De Wurtführer — De Börstand

Weißer Engel

Sonnabend, 9. März 1929

Ball der Siedlung „Gärtnergasse"

Anfang 20 Uhr 3077 — Ende morgens

Zentral-Hallen

Morgen Sonnabend
großer Ball
Eintritt frei. 2797
Stimmung Frohsinn Humor! 3061

Motorräder
Autos und Flugzeuge

Reparaturen	RM 3.—
Klein-Autos	„ 3.—
Motor des Kraftrades	„ 3.—
Auto-Handbuch	„ 3.—
Leicht-Motorräder	„ 3.—
Motorrad	„ 3.—
Prakt. Fliegerausbildung	„ 2.—
Flugmotor	„ 2.50
Fluglehre	„ 2.50

Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Jetzt ist es Zeit zum Groß-Reinmachen

Große Auswahl in allen Artikeln für den Hausputz

Erka-Seifenpulver	Paket	22 ₰
Erka-Scheuersand	Dose	25 ₰
Erka-Aluminiumputz	Paket	25 ₰
Erka-Metallputz	Flasche	25 ₰
Erka-Seifenflocken	Paket	25 ₰
Erka-Edel-Kernseife	Riegel	25 ₰
Erka-Bohnerwachs	1-Pfund-Dose	50 ₰
6 Riegel Seife	ca. 1200 Gramm	1.00
Mop-Politur	Flasche 1.25 und	50 ₰
Erka-Mop mit Stiel		2.00
Kleiderbürsten	Stück	35 ₰
Kleiderbürsten	mit Brett	50 ₰
Teppichbürsten	Stück	50 ₰
Spülbürstengarnituren	4teilig	50 ₰
Fahrradgarnituren	3teilig	50 ₰
Kannenbürsten	Fibre, Stück	50 ₰
Seifenbürsten	mit u. ohne Stiel, Stück	50 ₰
Klosettbürsten	Union, Stück	50 ₰
Handfeger	prima Roßhaar 2.25 1.45	95 ₰
Roßhaarbesen	garantiert echt 2.50	1.95

KARSTADT

Zigarren
eigenes Fabrikate
nur gute Tabak
C. Wittfoot
Obere Hüxstrasse 18

Luisenlust

Sonnabend, den 9. März

Großer Preis-Maskenball

Eintritt und Tanz frei 3020
Ende morgens

Die große Stimmungskapelle

Restaurant zum Fährhaus
Hundestraße 90

Zu dem am Freitag u. Sonnabend stattfindenden
Unterhaltungs-Abend
ladet freundlichst ein
3023 **Bruno Feller**
Polizeistunde 3 Uhr

Quartett Italia von 1903

Sonnabend, den 9. März 1929 3064

26jährige Gründungsfeier

mit Bannernagelung, Sängerfest am Rhein und

Ball im Gesellschaftshaus Adlershorst

Damen 40 ₰ Anfang 7½ Uhr, Ende? Herren 60 ₰

Stadthallen-Lichtspiele

Ernst Lubitsch, der große Regisseur, verfilmte mit **Ramon Novarro** (dem „Ben-Hur"-Darsteller) als Erbprinz **Karl Heinz** und Norma Chearer Wilhelm Meyer-Försters ewig junges Stück:

Alt-Heidelberg

Der Vorwärts schreibt u. a.: „Ein Riesenerfolg, der um so berechtigter ist, weil hier „der" Film für die breite Masse, für das Volk, geschaffen wurde."

Wir bringen ferner aus unserer Lachkiste:

„Rasch ein Baby" Komödie in 6 Akten

„Alles in Schlagsahne" Eine tolle Groteskensation

Jugendliche haben wochentags nur zur 4-Uhr-Vorstellung zu „Alt-Heidelberg", „Alles in Schlagsahne", der Wochenschau und dem Kulturfilm zu halben Preisen Zutritt.

Preise der Plätze: Parterre 1.—, Sperrsitz 1.20, Balkon 1.40, Logen 1.60 ℳ

Wochentags Anfang 4 Uhr 3071

UNION-Lichtspiele, Engelsgrube 66

Lübecks Schmuckkästchen T. 26 152

Das große sexuale Problem — die brennendste Tagesfrage

Geschlecht in Fesseln

Die Sexualnot der Strafgefangenen

In den Hauptrollen:

Gunnar Tolnaes u. **Wilhelm Dieterle**
Mary Johnson

Ferner: 3048

Im Werder blühen die Bäume
(Helle Jungs)

Das beispiellose Lustspiel mit der erstklassigen Besetzung

Mekelbörger Plattd. Verein

An'n Sünnabend, den 9. März 1929, **in't Kath. Gesellenhus** 3068

Theater un Buntdanz-Abend

Intritt frie. **De Vörstand**

Stadttheater Lübeck

Freitag, 20 Uhr
Rigoletto (Oper)
Ende 22 30 Uhr

Sonnabend, 20 Uhr
Schwarzwaldmädel
(Operette) 3064

Sonntag, 15 Uhr
Charleys Tante
(Lustspiel)
Halbe Schauspielpreise

Sonntag, 20 Uhr:
Die Fledermaus
(Operette)
Gastspiel **Anny Vogel,** Landestheater Neustrelitz
Ermäßigte Preise

Montag, 20 Uhr.
Der Herr Senator
(Lustspiel)
Neu einstudiert!

Das Hannerl vom Rolandsbogen — Der rote Tiger von Kanada 3046

Voranzeige: Lepain, der König der Verbrecher, in neuer Fassung

Tonhalle!